

Die Frühzeit der Medizin. Auf der Suche nach der unbekanntenen Lebenskraft

Seit der Mensch die Phänomene von Elektrizität und Magnetismus beobachtet, hat er sie als Ausdruck einer geheimnisvollen, unbekanntenen, Gott gegebenen, überall vorhandenen Lebenskraft gedeutet, die von überragender Heilkraft sei. Schon in der Steinzeit war vermutlich bekannt, dass beim Reiben und Schlagen von so genannten „dielektrischen“ Materialien wie Bernstein, Achat, Bergkristall und Horn ein Leuchten oder Funkensprühen entsteht. Was heute als Effekt statischer oder „triboelektrischer“ (Reibungs-) Elektrizität verstanden wird, wurde damals für das Entfachen dieser geheimnisvollen Energie gehalten.

Der Magneteisenstein kommt in der Natur vor und besteht aus natürlichen magnetischen Erz „Magnetit“, dies wurde bereits zur vorgeschichtlichen Zeit entdeckt. Man entdeckte, die Selbstbewegung der Magneteisensteine und schrieb ihnen besondere Lebenskräfte zu und man glaubte, dass diese mystische Kraft fähig sei, die menschliche Lebenskraft zu beeinflussen. Die statische Elektrizität bringt ebenfalls eine „Bewegungskraft“ hervor und wird leicht erzeugt, indem man Bernstein an Fell reibt. Dieses Mysterium musste für die vorzeitlichen Menschen ebenso geheimnisvoll wie der Magneteisenstein gewesen sein. Vermutlich wurde auch die Fortbewegungsfähigkeit der Tiere und Menschen als eine Art Wirkung der Lebenskraft angesehen.

Diese Entdeckungen wurden lange vor dem Beginn der Geschichtsschreibung von vielen Gesellschaften unserer Welt gemacht und zählen zu den bedeutungsvollsten Ereignissen der prähistorischen Zeit. Damit wurde der Anfang der Forschung der Welt markiert und das erst Aufdämmern der Wissenschaft. Letztlich führte das Wissen vom Wirken der Kräuter zur Chemie, und der Magneteisenstein, und die statische Elektrizität, waren die Grundlage für die Entwicklung der modernen Physik. Dies waren die Schlüssel zum Anfang der wissenschaftlichen Medizin, und der Wissenschaft vom Leben.

Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, hat sich intensiv damit beschäftigt, „was Leben sei“. Nach seiner Ansicht wird es dem Menschen niemals gelingen, das Leben zu erklären und sein abgeleiteter Hinweis, dass das Leben nur an seinen äusseren, mit den „fünf“ Sinnen wahrnehmbaren „Erscheinungen“ erkannt werden kann, stellt die Basis des Denkrahmens der Homöopathie dar. Hahnemann trennte in seinem Denken die belebte und unbelebte Natur, indem er über die „prima causa“, die unterschiedlichen Ursachen von „abnormen“ Zuständen und deren Behebung nachdachte. Als Beispiel verglich er den Flug einer Pistolenkugel für einen unnatürlichen Zustand der unbelebten Natur und fand dabei eine völlige Gegensätzlichkeit der erforderlichen Mechanismen, um den jeweiligen „normalen“ Zustand wiederherzustellen. Analoges dürfte wohl auch für derr Verlust von Körperteilen in der belebten Natur gelten.

Samuel Hahnemann erschienen die Modelle von Physik, Chemie und Mechanik nicht auszureichend genug, um die Lebensvorgänge in Natur und Mensch zu beschreiben. Im Geiste seiner Zeit wählte er ein „vitalistisches“ Modell, dazu postulierte er das Vorhandensein einer „dynamischen Lebenskraft“, für die er die synonymen Begriffe „Lebensprinzip“, „Lebens-Energie“, „Dynamis“ und „Autokratie“ verwendete. Er unterschied drei Bereiche des Menschen und trennte damit zwischen belebter und unbelebter Natur. Unter Lebenskraft verstand Hahnemann ein Lebensprinzip aller lebenden Organismen, das er getrennt vom materiellen (toten) Organismus wahrnahm.

Da die Lebenssubstanz für die menschlichen Sinne nicht wahrnehmbar ist, kann auch nicht erklärt werden, wie der lebende Organismus funktioniert. Er postulierte deshalb ein automatisches Lebensprinzip, das als eine sinnlich nicht wahrnehmbare, „geistig-dynamische Kraft“ (Dynamis), den materiellen Körper belebt und dessen Empfindungen und Lebensverrichtungen bewirkt. Diese „Autokratie“ stellt ein Prinzip der Selbsterhaltung dar, das den gesamten Organismus und dessen Gefühle und Tätigkeiten in harmonischer Funktion erhält. Hahnemann bezeichnete alle Vorgänge und Prozesse, bei denen der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung für die menschlichen Sinne nicht wahrnehmbar ist, als geistig.

Ein derartiges Denkmodell der Lebenskraft ist aber keine Erfindung Hahnemanns, denn in praktisch allen Kulturkreisen der Erde finden sich ähnliche Konzepte von „Kräften“, die auf den menschlichen Organismus einwirken. So steht das Qi (ch'i) im Zentrum der chinesischen Medizin, das in Indien „prana“ und in Ägypten ka (ga-ilama) genannt wird.

Lange bevor die moderne Quantenphysik, die jedem Stoff innewohnende charakteristische Strahlung entdeckt hatte, war dieser Tatbestand bekannt. Uralt ist die Vorstellung, dass von jedem Objekt eine Kraft, ein „Fluidum“ ausgeht, dessen Eigenschaften die Art des Objekts und seinen Zustand erkennen lassen. Diese Kraft wurde auch schon früh mit der Elektrizität in Verbindung gebracht. Dieselbe Vorstellung bildete bereits die Grundlage von Orakelmethoden, lange bevor die Wissenschaft die heutigen chemischen „Elemente“ entdeckte. Chinesische Seher haben auch jene zwölf „leuchtenden Ströme“ im Menschen entdeckt, die wir aus der Akupunktur als „Meridiane“ kennen.

In allen alten Hochkulturen und auch heutigen vorindustriellen Gesellschaften der Erde findet sich die Vorstellung, dass der Mensch neben dem physischen Körper einen unsichtbaren, feinstofflichen Körper besitzt. Diese Vorstellung stammt wahrscheinlich aus der visionären Erfahrung der Seher, Schamanen, Yogis und Heiler der Vorzeit, die in veränderten Bewusstseinszuständen um ihre Mitmenschen herum einen feinen, leuchtenden „Nebel“ gesehen haben, dessen Helligkeit, Farben und Strukturen offensichtlich zum körperlichen, seelischen und geistigen Zustand der betreffenden Person in Bezug standen.

Gemäss dieser, zu vorhistorischer Zeit weit verbreiteten Auffassung, handelt es sich bei diesem Lichtleib um den Zustand unseres Leibes, „wie er vor dem Sündenfall war“ - wie er aber in jedem Menschen zumindest in potentieller Form jederzeit vorhanden ist und durch geeignete Maßnahmen aktiviert werden kann. Die verschiedenen Traditionen sprechen nämlich davon, dass nicht nur die Körper der Götter und Engel aus Licht seien, sondern dass auch der Körper des Urmenschen vor jenem kosmischen Ereignis, das wir im christlichen Dogma „Sündenfall“ nennen, vollständig aus Licht bestanden habe.

Selbst unser eigener, alltäglicher Körper, den wir doch eher als dunkel, dumpf und der Schwerkraft unterworfen empfinden, ist nach diesen alten Lehren immer noch ein potentieller Lichtkörper, denn seine Materie sei nichts anderes als „geronnenes Licht“ und könne zum Beispiel durch meditative Praktiken, Atemübungen etc.) wieder in seinen leuchtenden und leichten Zustand zurückgeführt werden. Krankheit, Unglück und Gebrechen sind, so gesehen, nichts anderes als der Zustand des „Gefallenseins“, der Entfernung von diesem ursprünglichen Lichtzustand.

Ein derart definiertes Körperbewusstsein ist grundlegend, denn dadurch kehren wir zu der ersten Erfahrung des Menschen mit der Materie zurück, in die Zeit des Sündenfalls, als er sein nebelhaftes Bewusstsein und die horizontale Haltung aufgab, um sich willentlich in die Senkrechte zu erheben. Ab diesem Zeitpunkt konnte sich der Mensch wahrnehmen, und zwar als eigenständiges Wesen, wie ein Geist, der einen Körper bewohnt, er war mit ihm verbunden.

Die Erfahrung, einen Körper zu haben und „ein Körper zu sein“, konfrontiert den Menschen nicht nur mit seinem eigenen Empfindungen und seinem Unbewussten, sondern sie erlaubte ihm ebenfalls, sein höheres Ich zu integrieren – den Teil seiner selbst, der dem Spirituellen zugewandt ist. Die bewusste Körperwahrnehmung führte dazu, dass sich die Menschen der Vorzeit als eine Art Schriftzeichen des Kosmos wahrnahmen, als Mikrokosmos, der aus dem Makrokosmos entstanden ist.

In der spirituellen Renaissance hatte dieser Vorgang dann einen entscheidenden Umschwung erlebt. Der Mensch verlor das Gefühl der Einheit mit dem Kosmos. Die notwendige Erfahrung, sich als ein einzigartiges Wesen wahrzunehmen, verlieh ihm Entscheidungsfreiheit und trennte ihn gleichzeitig von der geistigen Welt und vom Naturreich. Die Naturwelten erschienen ihm so nicht mehr von Elementarkräften belebt, sondern eher unbeweglich, mineralisch.

Eine natürliche Gegebenheit, mit der sich der prähistorische Mensch so gut wie alle seine Nachfahren auseinanderzusetzen hatte, ist das Auftreten von Krankheiten als Begleiterscheinung des Lebens. Dass der Existenzkampf der Menschen wie der Tiere die Gefahr von Verletzungen mit sich bringt, ist selbstverständlich. Doch lassen sich eindeutige Zeichen von Krankheit ebenfalls schon an den Skelettresten vorzeitlicher Tiere feststellen. Das gilt namentlich für krankhaft-degenerative Veränderungen an der Wirbelsäule bei Dinosauriern der Kreidezeit, einem Krokodil des Miozäns, und häufig bei Höhlenbären der letzten Eiszeit. Steinzeitmenschen litten an Zahnkaries und Vereiterung des Zahnbettes. Einen so genannten paradiesischen Urzustand, in dem Mensch und Tier von Krankheiten frei gewesen wären, gab es auf der Erde nie und wird auch nie eintreten. Selbst die besten Therapeuten sind immer wieder mit Unheilbarkeit und Tod konfrontiert. Schließlich ist der Tod die einzige Gewissheit des Lebens und unser unausweichliches Schicksal.

Das Altern können wir vielleicht verzögern, Krankheiten heilen, sowie fehlende Körperteile in Zukunft ersetzen, den Tod aber können wir auf keinen Fall besiegen. Nur durch den Tod kann neues Leben entstehen. Sterben ist somit eine Initiation in das Geheimnis der Schöpfung. Der Wunsch nach dem ewigen Leben entspringt der Unwissenheit über die Gesetze der Schöpfung sowie der Angst vor dem Unsichtbaren und Unwägbar. Diese Angst löst sich erst auf, wenn man die Gesetze des Unsichtbaren

erkannt hat.

Um aber von den Krankheiten geheilt zu werden, muss man nach der Erkenntnis von Paracelsus aus dem "Brunnen der Erinnerung" trinken. Nur dann erkennt man den göttlichen Willen. Jede Initiation erfordert jedoch Demut vor den höheren Mächten sowie Opferbereitschaft, was sogar für Götter gilt.

China ist mindestens seit über 600'000 Jahren ständig von Menschen besiedelt. Überreste früher Hominiden sind, ähnlich wie auf Java, in Kwangsi, Yunnan und Shansi gefunden worden. Vor etwa 500'000 Jahren lebte der Pekingmensch im Umkreis der heutigen Hauptstadt Chinas, in Shansi und wohl auch in Hupei und Kwangtung. Der Homosapiens tauchte erstmals vor 30'000 Jahren in paläolithischen Kulturen im Ostgebiet in Hopeh und im Südwesten auf. Spätere mesolithische Kulturen gelangten in den nördlichen Grenzgebieten, im Süden und Südwesten sowie auf Taiwan zur Blüte.

Anhand der Untersuchungen von Kunstgegenständen, Grabungsfunden und Textilien können Wissenschaftler genau belegen, dass Hanf eine der ältesten Nutz- und Medizinalpflanzen der Erde ist. Und hier beginnt auch unser Bericht über den Hanf:

Die ersten Stoffe aus Hanf werden um ca. 8'000 v. Chr. vermutet. Etwa zur gleichen Zeit wie die Erfindung der Töpferei und noch vor der Erfindung der Metallbearbeitung. In Zentralasien wurde Hanf um 5'500 v. Chr. angebaut und vermutlich von da nach China eingeführt. Hanf steht am Anfang der chinesischen Zivilisation. Hanf war die erste Pflanze, die von den nördlichen Stämmen gleichzeitig mit ihrer Sesshaftwerdung kultiviert wurde. Aus den Fasern wurden Stricke, Netze, Textilien und andere Produkte hergestellt. Die Erfindung des Papiers ist ebenfalls dem Hanf zu verdanken. Aus seinen Stängeln wurde in Nordchina das erste Papier der Menschheit geschöpft.

In dem ältesten, überlieferten, chinesischen Buch, dem Shih-Ching oder Shijing (nach neuer Schreibweise), das "Buch der Lieder", das zwischen dem 9. und 6. Jahrhundert v. Chr. (während der Chou- oder Zhou-Dynastie) in Nordchina entstanden ist, aber auf Quellen zurückgeht, die 2'000 Jahre älter sind, wird Hanf oft genannt (somit erfährt der Hanf auch seine erste historische Erwähnung). Er wurde zu den "hundert Getreiden" gerechnet und in schamanistischen Zusammenhang angewendet. Außerdem enthält dieser Text Anweisungen, wie der Hanf anzubauen ist.

In der Folgezeit erlangte der Hanf den Status als weltweit wichtigster nachwachsender Rohstoff. Doch auf der ganzen Welt und zu allen Zeiten war er über kuriose Umstände mit dem Rechtssystem verbunden. So stand der Hanfanbau oft auf der Liste der Straftaten, während er zu anderen Zeiten legal und zeitweise staatlich zum Anbau verordnet wurde.

Die Wurzeln der chinesischen Medizin liegen schon in der Altsteinzeit. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass es bereits vor etwa 10'000 Jahren Behandlungsformen gab, die als Vorläufer der Akupunktur betrachtet werden können. Für die ältere Steinzeit fand man Steinnadeln, für die jüngere Steinzeit Nadeln aus Knochenmaterial, Bambus und später aus verschiedenen Metallen wie Gold, Silber und Eisen, die als Zeugen der frühen Akupunkturbehandlungen betrachtet werden können.

In vielen Kulturen der Welt entstanden verschiedene Therapieverfahren durch Glücksfälle, so auch die Akupunktur. In den ältesten Zeiten der Menschheit erwarben sich die Frühmenschen ihr Wissen durch einfaches Probieren. Viele, wichtige und praktische Kenntnisse über die Eigenschaften, Eignungen und Wirkungsweisen wurde so Gewonnen. Auch lernte man schon auf primitiver Kulturstufe vielerlei Nahrungsmittel, Arzneistoffe, Genussmittel u. Gifte voneinander zu unterscheiden. In der Eiszeit lernten die Bewohner die Kunst der Feuerbereitung, stellten vielerlei Gebrauchsgegenstände aus Stein, Knochen, Horn, Fellen usw. her und erwarben die ersten Kenntnisse über das Kochen, Färben, Gerben, die Töpferei und der Medizin.

Es gibt die Annahme, dass der Ursprung der Akupunktur das Indus-Tal in Zentralasien ist, von wo aus sie sich weiterverbreitet hat. Im Prinzip ist der genaue Ursprung aber für uns nicht relevant; fest steht, dass es die Chinesen waren, die diese Kunst weiterentwickelt haben.

Ursprünglich entwickelte sich die Akupunktur aus rein zufälligen Erfahrungen: Durch versehentliche Quetschungen oder Hautschürfungen, durch Verletzungen oder gar durch Pfeilwunden verschwanden plötzlich alte Schmerzen und traten nicht mehr auf. Oder auch das Reiben, Massieren und Beklopfen eines bestimmten Hautareals, das wir oft instinktiv nach einer Verletzung tun, linderte den Schmerz oder das Unwohlsein verschwand.

Wurde am Anfang mit Steinnadeln punktiert und mit Steinsplintern geschnitten, entstanden dann später Nadeln aus Bambus und Knochen. In der Bronzezeit wurden Nadeln aus Metallen gefertigt. Mit den neuen Fertigkeiten entstanden dann die neun Nadeltypen. In einem Grab, das aus der Zeit vor unserer Zeitrechnung stammte, wurden neun Nadeln gefunden, die aus Gold und Silber gefertigt waren. Die

ersten bis heute erhaltenen Aufzeichnungen über die Anwendung von Nadeln (spitze Steine oder Bambus) in der Medizin stammen aus der Zeit um 1'600 vor Chr.

In China erzählte man sich folgendes über die Entstehung des Chen-chiu (Nadel und Verbrennen von Beifusskraut (Moxa) auf den Akupunkturpunkten, des ältesten überlieferten medizinischen Systems. Chen-chiu auf Deutsch Stechen und Brennen, wurde schon in prähistorischen Zeiten angewandt, als man Krankheiten noch mit dem Wirken böser Geister in Verbindung brachte. In jener Zeit untersuchten die Ärzte ihre Patienten sehr sorgfältig, um den Sitz der „Krankheitsgeister“ im Körper festzustellen. Dabei stießen sie an der Haut häufig an Punkte, deren Berührung für den Kranken schmerzhaft waren. Sie vermuteten, dass sich hier, an diesen schmerzhaften Stellen, die krankmachenden Dämonen festgesetzt hatten und entwickelten eine unter damaligen Umständen durchaus logische Therapievorstellung: Der Störenfried musste aus den betroffenen Körperpartien ausgetrieben werden. Mit einem spitzigen Gegenstand, einem Stein, einem Bambussplitter oder einer Fischgräte wurde in den schmerzenden Bereich hineingestochen, und es wurde so ein kleines Loch gemacht, aus dem der Krankheitserreger entweichen konnte. Auffallend häufig stellten sich dadurch Besserungen ein.

Ähnlich verhielt es sich mit der Brennmethode. Nachdem das Feuer entdeckt war und benutzt wurde, bemerkte man ebenfalls durch Zufall seine wohltuende und schmerzlindernde Wirkung und entwickelte in Laufe der Jahre die Moxibustion. Benutzte man zunächst Kohle, entstand später das Moxa. Nach und nach kristallisierte sich heraus, dass bestimmte Punkte besonders effektiv waren und so wurde die Theorie, dass eben diese bestimmten Punkte auf entfernte Stellen wirken geboren. Diese Punkte fasste man mit der Zeit zu einem System zusammen, aus dem sich allmählich das Netz der Akupunktur-Punkte und Meridiane ergab, das schließlich in den Han-Dynastien nach der Yin-Yang-Theorie, dem Gesetz der fünf Wandlungsphasen sowie bestimmten Zahlenentsprechungen zum Kosmos geordnet wurde.

Vor vielen, vielen tausend Jahren lebten die Menschen im Gebiet des östlichen Asiens als Jäger und Sammler. Sie zogen durch die Steppen und weideten ihre Tiere, sie lebten in den Wäldern und Feldern der weiten Landschaft, sammelten Beeren und jagten Hirsche, Mammuts und anderes Getier. Es war ein schwieriges Leben, bei dem die Menschen selten alt wurden, aber sie hatten diese eigentümliche bodennahe Weisheit, die jeder noch heute an Menschen beobachten kann, die in nahem Kontakt mit der Erde leben.

Aber sie lebten in ständiger Angst. Angst vor den ihnen nicht erklärlichen Naturphänomenen wie Gewitter, Erdbeben, Fluten, und all den sonstigen Unwägbarkeiten des Lebens. Die weisen Alten, die Schamanen und Schamaninnen, waren nicht umsonst hoch geehrt. Ihnen oblag es, die günstigen und ungünstigen Zeichen im Himmel und auf der Erde zu bestimmen, welche Aufschluss geben sollten über die Zukunft ihres kleinen Stammes. Würden die Rentiere dieses Jahr wieder rechtzeitig in den Süden kommen? Würde der Winter grausam kalt oder eher milde werden? Würde es genug Früchte im Wald geben? Würden sie mit Kinderreichtum gesegnet werden oder würden viele Kinder das erste Lebensjahr erleben? All diese Fragen waren keine philosophischen oder theoretischen Fragen, sie waren Fragen, die absolut überlebensnotwendig waren für den Stamm.

Der Mensch entwickelte sich weiter, und erfand die Aussaat sowie die Ernte. Er lernte die Naturgewalten zumindest im Kleinen zu bändigen, indem er Deiche anlegte, um die Felder zu bewässern, er lernte zu töpfern. Jedoch hielt er noch immer aus gutem Grund an seinen Schamaninnen und Schamanen fest. Sie sagten nun den günstigsten Zeitpunkt für die Ernte voraus, sie sagten, wann man pflanzen und jäten sollte, und ob das neue Dorf an dieser oder jener Stelle gebaut werden sollte.

Der Mensch lebte nun in der Jungsteinzeit, und aus dieser Zeit, der späten Jungsteinzeit oder Töpferzeit haben wir in China, die ersten Funde von Schildkrötenpanzern, die für Orakelzwecke angebohrt wurden. 6'500 Jahre sind diese ersten Zeugen alt, und sie enthalten auch schon erste Zeichen, die als frühe Schrift gedeutet werden können.

Lange ging es noch so dahin, und langsam wurden die Dörfer größer, Handel und Wandel blühten, und erste kleine Fürstentümer entstanden. Sie hatten vielleicht 10- oder 20'000 Untertanen, aber sie schlossen sich mit anderen zusammen und so entstand langsam im Gebiet des Yangtze ein großes Fürstentum.

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen gab es mutige Menschen, die das Wesen der Dinge, also auch ihr eigenes, zu erkennen suchten und in vielen Fällen ihr erworbenes Wissen zum Heile ihrer Mitmenschen verwendeten. Man nannte sie Magier, Hohepriester, Hohepriesterin, Heilige, Schamane, Druide, Medizinmann, Medizinfrau, Hexe, Zauberer, Erleuchtete, Weise Frau etc.

Was diese Menschen bewegte und heute noch bewegt, ist die Suche nach dem Wesen des Lebens und der Existenz, d.h. dem Wesen der Wirklichkeit. Sie wollten dieser Wirklichkeit auf die Spur kommen, sie

durchdringen und verstehen und mit ihr umgehen lernen. Das ist ihr Verständnis von Magie: völliges Einssein mit der Wirklichkeit, und aus diesem Einssein heraus schöpfen, gestalten, leben.

Dieses Wissen war in ältesten Zeiten, zu Anbeginn der Menschheitsgeschichte, im mystisch-magischen Zeitalter, noch jedem zugänglich. Es war selbstverständlich und bestimmte die gesamte Kultur. Doch mit zunehmender Patriarchalisierung und Individuation ging immer mehr davon verloren, bis nur noch wenige einen Zugang zu diesem Wissen hatten.

Ein Dokument davon ist das Zeichensystem des Yijing, „das Buch der Wandlungen“. Es ist ein Weisheitsbuch und Orakelbuch und ein Zeugnis aus dem alten China., Der Ursprung des Buches und der Zeichen des Yijing entspringt der Orakeltradition des alten China.

Die ersten chinesischen Hochkulturen zu Beginn des Neolithikums, 5'000-2'000 v. Chr., nutzten die Fähigkeiten der Schamanen zur Wahr- und Vorhersagung, um Wetterphänomene und Naturereignisse, die die landwirtschaftliche Existenz der Gemeinschaft bedrohen konnte, vorherzusehen um die Gefahren durch Präventivmaßnahmen zu mindern.

Dazu wurde die »Hellsichtigkeit« der aus Sibirien eingewanderten Schamanen genutzt, die ihre Kenntnisse aus den Beobachtungen von Naturphänomenen und ihrer Gesetzmäßigkeiten ableiteten. Die Wahrsagungen wurden mittels ritueller, magischer und mantrischer Orakeltechniken ermittelt und mit dem Wissen aus den Naturbeobachtungen und Erfahrungen der Schamanen zu Orakeldeutungen vermischt.

Die chinesische Mythologie nimmt an, dass die Prinzipien des I Ging auf einen der ersten legendären Herrscher Fu Xi oder Fū Xi, 2'852 v. Chr.- 2'738 v. Chr. zurückgehen; dieser habe die Trigramme entdeckt. Der Überlieferung nach sind die 64 Bilder des I Ging von den Weisen des Altertums durch Beobachtung der Erscheinungsformen geschaffen worden und sollen "alle möglichen Zustände auf Erden" ausschöpfen. Wer daher das I Ging kenne, kenne das Wirken der Götter – und könne sich mit ihrem Wirken verbünden.

Die Veränderungen der Welt gelten als beeinflussbar und nicht nur als Schicksal. Veränderungen sind Chancen, Möglichkeiten und auch Gefahren des Handelns. Das I Ging ist daher nicht nur ein Orakel, sondern auch ein "Lernbuch" für die Wissenden, Kompendium der Klugheit.

Weder geht es um das den Veränderungen Hinterherlaufen noch um das gegen die Veränderungen Ankämpfen. Das Ziel ist vielmehr, dass sich die "Edlen" am Wandel orientieren und sich in ihm erhalten, dass sie überdauern in den wechselnden Konstellationen und im Wandel ihrer selbst. Immer ist das zu tun, was der Zeit am besten entspricht: es gilt, mit der Zeit zu gehen, auf seine Zeit zu warten, etc. "Zeit" ist der Wandel der objektiven oder gesellschaftlichen Konstellation der Kräfte hin zu günstigeren Möglichkeiten. Das Mittel dazu ist das Philosophieren über die Bilder und Urteile, sowie die Berechnung der Zukunft mit dem Orakel

Erhalten sind viele Orakelknochen aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend, auf welchen in Form von Frage, Antwort und realen Ausgang der Befragungen dokumentiert sind. Der „Text“ des I Ging war damals jedoch offensichtlich noch nicht vorhanden, sondern das Orakel scheint aufgrund der Intuition des Fragenden und wahrscheinlich auch durch überlieferte Regeln bestimmt worden zu sein. Es kann also von einer ursprünglich mündlichen Tradierung des Textes ausgegangen werden. Der „Text“ des I Ging ist dann vermutlich erst im sechsten oder siebenten vorchristlichen Jahrhundert entstanden, die früheste heute noch existierende Abschrift datiert aus ungefähr 200 v. Chr und stimmt mit dem heutigen Text erstaunlich stark überein.

In der chinesischen Mythologie war Pangu das erste Lebewesen und der Schöpfer des Universums. Nüwa ist die Muttergöttin, die die Menschheit erschuf, obwohl einige Traditionen diese Grosstat auch Pangu zuschrieben. Pangu, Nüwa und ihr Ehemann Fu Xi sind die Ersten der drei Souveräne und werden oft als die Eltern der Menschheit bezeichnet, da sie in einem Mythos als die Vorfahren der Menschen gelten. Nüwa ist verantwortlich für die Instandhaltung und Wartung der Himmlischen Mauer, deren Zusammenbruch dazu führen würde, dass sich alles auflöst.

In Nüwas späteren Jahren gab es eine Schlacht zwischen dem Wassergott Gon Gong und dem Feuergott Zhu Rong. Gon Gong wurde von Zhu Rong besiegt und wurde dadurch sehr ärgerlich. Er benutzte seinen Kopf, um den Berg Buzhou zu schlagen. Das veranlasste „dass die Himmlische Säule zerbrach und die Gebirgsschluchten auf der Erde und im Himmel entstanden.“ Nüwa bildete die fünf farbigen Steine, um den Himmel zu reparieren. Sie benutzte Krabbenfüsse, um die vier Ecken des Himmels zu stützen und sie benutzte Asche, um die Flut zu stoppen. Gemeinsam mit ihrem Gatten Fu Xi, wird Nüwa oft mit einem weiblichen Oberkörper und mit dem Unterkörper eines Drachen oder einer Schlange abgebildet, da sie in Form von Drachen die Flüsse auf der Erde herausgemesselt hatte, um so die Fluten zu bändigen.

Nach Pan Gu wurde China der Legende nach von mindestens drei Erhabenen Urkaisern regiert, die den Menschen wichtige Fertigkeiten beibrachten. Der Erste von ihnen war Fu Xi, der Herr des Himmels. Auf einer alten Darstellung ist Fu Xi mit Winkelmaß und Nü Gua mit Zirkel zu sehen

Der zweite Herrscher dieser Epoche war Shen Nong, der Herr der Erde. Er erfand den Pflug und lehrte die Menschen, Hanf und Getreide anzubauen und die Heilkräuter zu verstehen.

Der Dritte war Huangdi, der Herr der Menschheit und legendäre "Gelbe Kaiser". Er lehrte die Menschen Strassen zu bauen und brachte ihnen das Töpferhandwerk bei.

In dem Band „Vollständige Bücherei in vier Zweigen der Literatur“ werden die Geschichten der Urkaiser Fu Xi, Sheng Nong und Nu Wa beschrieben. Der Sage nach waren Fu Xi und Nu Wa Bruder und Schwester und haben den gleichen Nachnamen Fong. Geschichtlichen Aufzeichnungen zufolge hatten die beiden den Körper eines Drachen und den Kopf eines Menschen.

Fu Xis Mutter hiess Hua Xu. Sie wurde schwanger, als sie in der Leize-Region in den Fußstapfen eines grossen Menschen getreten war. 12 Jahre später wurde Fu Xi geboren. Dieser besass die Eigenschaften eines Gottes und konnte sich zwischen Himmel und Erde bewegen. Er brachte den Menschen die Aufzucht von Seidenraupen bei.

Der Sage nach soll der legendäre Kaiser Fu Xi als Erster auf den Gedanken gekommen sein, Seidenraupen, die auf Maulbeerbäumen ihre Nahrung fanden, zur Herstellung von Gewändern zu nutzen. Fu Xi gilt auch als Erfinder eines mit Seidenfäden bespannten Saiteninstruments. Er soll den Menschen Melodie und Musik gebracht haben. Nach der „Geschichte der verschiedenen Länder der östlichen Zhou- Dynastie“ stellte Fu Xi ein Musikinstrument her, das Yao Qin hiess. Dieses Musikinstrument gründete sich auf der Zahl der Himmlischen Umläufe und den fünf Elementen. Er machte die Form von Phönixschwingen nach.

In der Zeit, in der Fu Xi gelebt haben soll, entwickelte sich die Wirtschaft und Gesellschaft schnell, und viele Erfindungen stehen in Zusammenhang mit Fu Xi. Er lehrte die Menschen das Jagen und die sechs Haustiere, Schaf, Huhn, Rind, Pferd, Hund und Schwein zu züchten. Er soll die Menschen darin unterrichtet haben, Netze zum Jagen und Fischen zu benutzen Auch soll er die Medizin erfunden haben. Die Biografie der „Drei Kaisern“ berichtet, dass Fu Xi „jemand mit dem Kopf eines Menschen und dem Körper einer Schlange war, der heilige Tugend besaß.“ Fu Xi lehrte die Menschen, die Knoten durch Buchstaben und Symbole zu ersetzen, um Berichte zu schreiben und geknotete Schnüre zum Messen von Zeit und Entfernungen zu nutzen, sowie sich Vorräte an Nahrungsmittel zu halten. Fu Xi soll die erste Buchstabenschrift erfunden haben. Ihm wird auch die Einführung von Familiennamen zugeschrieben.

Der Ueberlieferung nach beobachtete Fu Xi das kosmische Klima und die Gesetze der Erde. Er beobachtete das Wesen der Vögel und der Tiere, indem er dem Lauf der Natur folgte, wobei er verschiedene lebende Wesen von nahebei erkannte und verschiedene Materialien von Weitem. Dies war der Anfang der „Acht Trigramme im I Ging, dem Buch der Wandlungen, mit deren Hilfe man die Geister der Götter verstehen und die Gefühle aller weltlichen Dinge aussortieren konnte.

Angeblich erlernte Fu Xi die Kunst des Schreibens von einem gelehrten Drachen. Die Legende berichtet, dass ein Drachenpferd auf seinem Rücken die Schrift des Lo-Flusses Fu Xi brachte, die zur Erfindung der acht Trigramme (Bagua) im I Ging führte. Dies soll sich am Ufer des Gelben Flusses ereignet haben. Er soll die acht Trigramme des I Ging erfunden haben, indem er über Himmel und Erde meditierte. Die Reihenfolge der acht Trigramme und 64 Hexagramme im I Ging wurde mit seinem Namen in Zusammenhang gebracht und in Europa als eine formale Analogie zum Dualsystem angesehen.

Fu Xi oder auch *Fúxī* oder *Fuxi*, soll der erste der chinesischen Urkaiser gewesen sein, deren Mythen in der frühen Zhou-Zeit aufkamen. Der Legende nach ist er der Urahn der Menschen. Er brachte den Chinesen eine Universalphilosophie, aus der sich alle Naturerscheinungen erklären liessen, und soll die ersten Akupunkturnadeln angefertigt haben.

In der Han-Zeit wurde Fu Xi dann zum Gott des Ostens und des Frühlings. Sein Sitz war der rechteckige Erdaltar. In der Stadt Jining in der Shandong-Provinz ist heute das Grab Fu Xis zu finden. Am 3. Tag des 3. Monats nach dem chinesischen Mondkalender findet in Jining jeweils eine Feier statt, um Fu Xi, des Kulturahnherren der chinesischen Nation, zu gedenken.

Als (mythischer) Begründer der chinesischen Kräuterkunde und Pharmazie gilt Shen–Nung oder Shennong, ein Kaiser der neunten frühgeschichtlichen Dynastie. Der Sage nach, war .Shen–Nung ein Gelehrter, Pflanzenkundler und Schamane. Shen–Nung wörtlich übersetzt „Der himmlische Bauer“, ist ein legendärer Kaiser der Urgeschichte und Kulturell gesehen ein Held aus der chinesischen Mythologie, von dem man glaubt, dass er vor 5000 Jahren Gelebt und den altertümlichen Menschen die Techniken

der Landwirtschaft gelehrt hat. Man geht ausserdem davon aus, dass er mühelos Hunderte von medizinischen Pflanzen bestimmt habe, die entscheidend für die Entwicklung der traditionellen chinesischen Medizin waren. Unter Shen–Nung sollen verschiedene Pflanzen bestimmt worden sein, die er in giftige und ungiftige Kräutern unterschied.

Der Ueberlieferung zufolge wird Shen–Nung manchmal als Mensch, manchmal als Mischwesen mit dem Körper eines Menschen und dem Kopf eines Ochsen dargestellt. Sein Name bedeutet "Göttlicher Landmann". Er kam der Sage nach zur Welt, nachdem seine menschliche Mutter vom Kopf eines himmlischen Drachen berührt wurde. Er trägt auch den Namen Yandi, "Roter Kaiser". Shen–Nung brachte den Menschen die Segnungen des Ackerbaus und lehrte sie den Gebrauch des Pfluges und den Anbau der "fünf Getreidehauptsorten", zu denen auch der Hanf gehörte. Er testete die ernährenden, heilenden und giftigen Gewächse an sich selbst aus und verfasste eine Arzneimittellehre, die angeblich dem Pen ts'ao Ching zugrunde liegt.

Shen–Nung beschreibt 2'737 v. Chr. in seiner pharmakologischen Abhandlung „Ma“ (Cannabis auf chinesisch) als Heilmittel und Rohstoff. Die Heilmittel wurden aus Blüten, Blättern und Wurzeln gewonnen, Stängel dienten zur Herstellung von Textilien, Seilen und Papier. Die Samen schliesslich wurden als Nahrungsmittel und Öllieferant verwendet, Shen–Nung soll einer alter Überlieferung nach, auch den Genuss von Tee entdeckt haben. Als Shen–Nung nämlich an einem Frühlingsabend im Jahre 2'737 v. Chr., unter einem wilden Teebaum ruhte und aus hygienischen Gründen abgekochtes Wasser trank, fielen einige Blätter hinein. Er kostete dieses Getränk und fand es wunderbar erfrischend und belebend. Kaiser Shen Nung, hat der Sage nach auch einen "Aufguss aus Hanfblättern" als Heilmittel gegen Schnupfen gepriesen. Der sagenhafte Kaiser Shen-nong gilt als einer der Bahnbrecher der Chinesischen Medizin. Ein ihm zugeschriebenes "Kräuterbüchlein" umfasst tierische, pflanzliche und mineralische Produkte. Die beschriebene Pharmakologie fügt sich in seine Kosmologie und die damit verbundenen Lehre, von dem "lange Leben" Eingeweihten, der um die materielle Erhaltung des Körpers bemüht ist, ein.

Als Basis der Kräutertherapie (Zhong Cao Yao) gilt der „Klassiker des Shen Nong zur Kräuterkunde". In diesem frühen Werk zur Kräutertherapie, auf das sich spätere Autoren immer wieder beziehen, finden sich die Namen und die Anwendungsmöglichkeiten der damals bekannten „Heilkräuter", die durchaus auch tierischer Herkunft sein können. Anfangs war die Pharmakologie vor allem noch im Bereich der magisch-religiösen Medizin angesiedelt, In Ihrer sozialen Stellung blieb die Kräutertherapie auch bis in die Neuzeit hinter der von Akupunktur und Moxibustion zurück, weil sie vor allem von den Wanderärzten praktiziert wurde. Über viele Generationen von Ärzten, wurde das Wissen der Kräutertherapie weitergegeben, überprüft und neu bewertet, indem veraltete, dem Abglauben verhaftete, unbrauchbare oder geradezu schädliche Rezepturen weggelassen wurden.

Ein weiteres medizinisches Dokument wurde Huangdi, dem dritten mythischen Kaiser zugeschrieben, er war der Bruder des roten Kaisers . Das „Buch des Gelben Kaisers über Innere Medizin“ (vermutlich um 2'700 v. Chr.) führt den Begriff des Chi ein. Die Körperenergie, deren Wirken auf dem Ausgleich zwischen zwei gegensätzlichen Kräften des Körpers, Yin und Yang beruht.

In der Regierungszeit des gelben Kaisers Huangdi 2'690-2'590 v.Chr. soll das 'Neijing', eines der ersten Medizinischen Werke, verfasst worden sein. Dort wurden unter anderem Methoden der Qi Regulation mit Steinnadeln beschrieben.

Der führende Arzt dieser Epoche war Schuen–Yu–yi, ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Akupunktur und der Pharmazie. Nach seinen Lehren ist die ursprüngliche Krankheit immer eine Kälte–Krankheit und damit wesensmäßig dem Prinzip Yin zugehörig. Die übermäßige Anwendung von Yang–Medikamenten, die gegen ein Übermaß an Yin ankämpfen sollen, zieht die Vorherrschaft des Elementes Yang nach sich. Dies führt zu Fieber, stört das Gleichgewicht der Gefäße, blockiert diese und damit auch den Kreislauf der "Energie".

Die Urenergie Chi manifestiert sich in vielen verschiedenen Ausformungen. So stellen die Chinesen dem äußeren Chi, das im ganzen Kosmos vorkommt, das innere individuelle Chi gegenüber. Chi wird durch die Atmung in den Körper geleitet. Eine Spezialform, das so genannte Gu–Chi, wird durch die Nahrung aufgenommen. Die kosmische Energie wird in den Organen gesammelt und umgewandelt.

Der Strom der Energie besteht aus zwei gegensätzlichen, sich ergänzenden Aspekten: Yin ist das empfangende Energieprinzip, das mit Weiblichkeit, Erde, Wasser, Mond und Nacht verbunden wird, während Yang das aktive Prinzip ist und mit Männlichkeit, Himmel, Feuer, Tag, Sonne und Hitze assoziiert wird. Die beiden gegensätzlichen Aspekte Yin und Yang bilden zusammen eine Einheit.

Der Mensch besitzt in dieser Epoche in Übereinstimmung mit den Jahreszeiten vier Eingeweide (Leber,

Herz, Lunge, Nieren), die immer zusammen mit den Winden untersucht werden. Der Ost- oder Frühlingswind steht im Zusammenhang mit der Leber und dem Bereich des Halses, der Süd- oder Sommerwind wird mit dem Herzen und dem Bereich der Rippen in Verbindung gebracht. Der West- oder Herbstwind entspricht der Lunge und dem Bereich des Rückens, der Nord- oder Winterwind wird den Nieren und der Lendenzone zugeordnet. Der Puls wird unter Berücksichtigung der Einwirkungen der jeweiligen Jahreszeit geprüft. Er verrät einen Mangel oder Überfluss an Yin (= verneinendes Element) und Yang (= bejahendes Element), an Blut oder an Ying-wei (= Nährstoffen).

Man unterscheidet höhere, mittlere und niedere Arzneimittel. Die Höheren sind unabhängig von der Dosierung, niemals giftig und werden gegen den Alterungsprozess verwendet. Die Mittleren sind manchmal giftig, können Unverträglichkeitsreaktionen hervorrufen und dienen der Behebung von Mangelerscheinungen. Die Niederen werden mit Vorsicht verordnet und dienen zur Behandlung von Krankheiten

In der mystischen Zeit, 2'697 v. Chr. soll die angebliche Gründung Chinas durch Huangdi mittels Einführung des Kalenderwesens stattgefunden haben. Aber die Entwicklung des Volkes schreitet nur langsam voran und es muss, selbst nach Ansicht der Chinesen, auf einer sehr niedrigen Stufe gestanden haben, da unter Huangdi die Benutzung bemasteter ausgehöhlter Baumstämme zu Booten als etwas Neues aufgeführt wird und derselbe zuerst die fünf Farben (Grün oder Blau, Rot, Schwarz, Gelb und Weiss) nach denen der Vögel und Blumen bestimmt haben soll.

Die Entwicklung der Menschheit wird in China auf wenige mystische Herrscher projiziert, die mehrere bahnbrechende Erfindungen gemacht haben sollen. Zentrum dieser Sagengestalten ist Huangdi, der mystische Gründer Chinas. Er begründete angeblich im Jahre 2'697 v. Chr. das Kalenderwesen und damit die Zeitrechnung. Die Bedeutung des Kalenders ist für eine Agrargesellschaft enorm, da die Kodifizierung des Jahresverlaufs einer Beherrschung der Natur gleichkommt. Auf Huangdi folgten Shao Hao, Zhuan Xu, Gu (der auch Gao Xin genannt wird) und schliesslich die berühmten Yao und Shun, die als Idealbild des Herrschers im Konfuzianismus stehen.

Die Ursprünge der traditionellen chinesischen Medizin werden aber auf die legendären Urkaiser Huangdi und Shen Nong zurückgeführt. Beide gelten zusammen mit Fu Xi als die „Drei Erhabenen“, die zum Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. über China geherrscht haben sollen. Huangdi gilt als Ahnherr der chinesischen Medizin und der Akupunktur, ihm wird das Grundlagenwerk Huangdi Nei Jing zugeschrieben. Die erste Erwähnung von Shen Nong als Begründer der Drogenkunde findet sich im Huai Nanzi aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Das älteste bekannte Werk der heilpflanzenkundlichen Tradition Chinas, das Suen Nong Ben Cao Jing, wird auf ihn zurückgeführt.

Um 2'500 v. Chr. tauchen in den prosperierenden bäuerlichen Gemeinschaften Chinas Anzeichen einer zunehmenden sozialen und kulturellen Vielfalt auf. In der Lungshan-Zeit (2'500 – 1'800 v. Chr.) folgten befestigte Siedlungen und eine fortgeschrittene Technik, darunter die Töpferscheibe. Auf Orakelknochen, die während dieser Zeit entstanden sind, finden sich weitere Zeugnisse der chinesischen Schrift. Als Material für diese Dokumente verwendeten die Chinesen Schulterblätter von Schweinen, Schafen oder Rindern und geglättete Bauchpanzer, von damals im südlichen China heimischen Schildkröten. Das bisher erst zu einem Drittel verständliche Vokabular umfasste bereits rund 3'000 verschiedene Schriftzeichen

Die Texte auf den Orakelknochen bestehen häufig aus Anfragen an die Ahnen. Die Textinhalte betrafen Fragen an die Verstorbenen, zum Beispiel: Warum eine bestimmte lebende Person erkrankt sei. Ein Sachverhalt wurde in bejahender und verneinender Form, getrennt durch einen unbeschrifteten Zwischenraum, nebeneinander gestellt. In den frei bleibenden Teil wurden Löcher gebohrt, in die glühende Bronzestäbe gezwängt wurden, so dass sich durch die Hitze Risse ergaben. Es war das Privileg des Herrschers, die Interpretation der Dehnungssprünge vorzunehmen.

Die sagenhafte Zeit, mit der in China die historische Zeitmessung beginnt geht nach einigen Aufzeichnungen auf die mystische Zeit, 2'697 v. Chr. zurück. Nach anderer Auffassung an den Anfang der Tschau-Dynastie, 1'122 v. Chr., doch gehen die Angaben über Daten auch bei den Chinesen weit auseinander. Übereinstimmung tritt erst mit dem Jahre 850 v. Chr. ein. Die überlieferten Herrscher dieser sagenhaften Zeit sind: Huangdi (der gelbe Kaiser) 2'704-2'595 v. Chr. in Tschili und sein Sohn Scha Hao, 2'594-2'511, in Schantung, sowie Tschan hsü, 2'510-2'433, Neffe des vorigen, in Tschili. Nach weiterer Ueberlieferung kam danach der Neffen des vorherigen, Ti Ku, 2'432-2'363, in Tschili; zu Herscherwürden, sowie danach wiederum sein Neffe, in Honan; Ti Tschü, 2'362-2'358 v. Chr..

Der Sage nach wird der Sohn des vorherigen abgesetzt und Jao, 2'357-2'258, sein Bruder, übernimmt seine Stelle. Nach dessen Tod wurde ein Schwiegersohn Jaos, Schün 2'258-06, in Schansi sein

Nachfolger. In diese Zeit fallen die historisch bedeutenden Arbeiten Jü. Eine seiner Schriften sollen den Inhalt eines Abschnitts des Schuking bilden, die als "der Tribut von Jü: Jü Jükung" bekannt ist. Von vielen wird diese Schrift als Erzählung von einer grossen Flut und der von Jü unternommenen Arbeiten zu ihrer Ableitung aufgefasst. Jü, der es verstanden hatte, sich durch seine Tätigkeit das Wohlwollen des Kaisers Schun zu erwerben, erhielt von ihm seine beiden Töchter zu Gemahlinnen, da der Sohn des Kaisers sich als unwürdig erwies sein Nachfolger zu werden. Er schlug seine Residenz in Schansi auf. Er war der erste Kaiser der Hsia-Dynastie, die mit 17 rechtmäßigen Herrschern von 2'205-1'766 v. Chr. regierte.

Auch die Xia-Dynastie gilt als mystisch, denn es gibt archäologische Funde, die auf ihre Existenz hinweisen, aber sowohl die Daten als auch die mit ihr verbundenen Geschichten dürften Legendenhaft sein. Gegründet wurde sie angeblich im Jahre 2'205 v. Chr. von Yu. Dieser stand ganz in der Tradition der mystischen Kaiser. Allerdings kam es bei ihm zum ersten Mal zu einer dynastischen Abfolge, d.h. dass die Kaiserwürden zum ersten Mal vererbt wurden. Der Legende nach wollte Qi, der Sohn von Yu, gar nicht Kaiser werden, wurde aber von seinen Ministern dazu überredet. Diese Erbfolge setzte sich bis ins Jahr 1'767 v. Chr. fort, in dem der letzte Kaiser Jie Gui von seinem Thron vertrieben wurde. Damit war das Mandat des Himmels auf seinen Nachfolger, den Gründer der Shang-Dynastie, übergegangen.

Der Wechsel zur Shang-Dynastie gestaltete sich angeblich recht friedlich, ihr Gründer hiess Tian Yi bzw. Tai Yi, später auch Cheng Tang. Die Shang-Dynastie bestand von 1'766 v. Chr. bis ins Jahr 1'044 v. Chr., wobei dieses Datum des Geschichtsschreibers Sima Qian übernommen ist.

Um 1'600 v. Chr. kam in China die Bronze in Gebrauch und der Beginn der Bronzezeit fiel zusammen mit der Begründung der ersten historischen Dynastie der Shang. Die Shang stammten aus dem Hochplateau von Zentralasien und hatten dank der Beherrschung der Bronzetechnik ihre Herrschaft über das in der Ebene des Gelben Flusses wohnende Agrarvolk ausgebreitet.

Bei der Kultur der Shang handelte es sich um eine Agrarkultur. Diese konnte dadurch entstehen, weil damals ein bedeutend wärmeres und feuchteres Klima herrschte, dadurch war das Land fruchtbarer. Die meisten landwirtschaftlichen Geräte bestanden aus Stein, Holz und Knochen, obwohl man schon damals Bronze kannte. Dieses Material benutzte man aber hauptsächlich nur für Waffen und Gefässe. Grund und Boden waren damals Staatseigentum des Königshauses oder des Kaisers.,

Die Shang Herrscher von denen es rund 30 in den 500 Jahren gegeben haben soll, regierten nur über einen relativ kleinen Staat, bis sie durch Unterwerfung von Nachbarstaaten ihren Herrschaftsbereich erweiterten. Ihr Herrschaftsbereich umfasste das Gebiet der heutigen nordchinesischen Provinzen Henan, Hubei und Shandong, sowie den nördlichen Teil von Anhui. Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte die Shang-Dynastie in ihren letzten drei Jahrhunderten ihrer Geschichte.

Die Shang standen einer lockeren Föderation mehrerer Territorien vor, von denen viele kaum grösser waren als dörfliche Siedlungsgebiete. Die Shangherrscher wechselten sechsmal ihre Hauptstadt. Zwei der Residenzen sind bis jetzt ausgegraben worden. Die Residenz des Königs, auch „Grosse „Domäne“ des Königs genannt, umfasste den Hof mit zahlreichen Beamten und wurde von den Steuereinnahmen aus einem ausgedehnten Gebiet unterhalten. Die Gesellschaft war in Klassen gegliedert und kann in vielerlei Hinsicht als feudal bezeichnet werden. Die Reste gewebter Seide und Hanf geben Aufschluss über die feine und elegante Kleidung, die von der Oberschicht der Shang Dynastie getragen wurde.

Der Herrscher stützte sich auf einen zahlenmäßig starken Kriegeradel. Die gesamte Kultur war städtisch geprägt. Das Handwerk, leistungsfähig und spezialisiert, lieferte Waffen, Rüstungen und Gerätschaften aus Bronze. Die hoch entwickelte Steinschnitzerei, sowie Palastanlagen aus Holz belegen das hohe künstlerische und architektonische Niveau.

Trotz der städtischen Kultur blieb die Wirtschaft im Wesentlichen landwirtschaftlich geprägt. Angebaut wurden Getreide wie Hirse, Weizen, Gerste auch Reis und Hanf. Die Viehhaltung umfasste Schweine, Hunde, Schafe und Ochsen, außerdem wurden Seidenraupen gezüchtet. Die Jagd und der Fischfang waren mehr Sport als Nahrungserwerb, denn das Fleisch erwarben sich die Shangmenschen durch den grossen Bestand an Haustieren, insbesondere durch Schafe und Rinder.

Der Shang Staat war militärisch sehr gut organisiert. Ihre militärische Überlegenheit verdankten sie nicht nur ihrer äusserst starken Armee, sondern vielmehr ihrer hervorragenden Waffen, wie z.B. Pfeil und Bogen, Schild, Messer usw. und natürlich ihren Streitwagen, die von zwei Pferden gezogen wurden.

Im Laufe der Zeit bildete das Staatswesen Hunderte von Städten und Siedlungen. Diese waren durch ein Netz von Strassen und Wegen untereinander verbunden. Das Volk bestand aus einer kleinen Oberschicht, meist Verwandte des Königshauses und der breiten Massen der Bevölkerung, viele davon Bauern.

Am Anfang einer lang andauernden staatlich-sozialen Ackerbauwirtschaft war die Einteilung des

Ackerlandes in je neun Felder, jedes zu hundert Mau (675,68 Ar) wichtig. Von diesen Feldern, die in drei Reihen zu je drei Feldern liegen, sind die acht äusseren für das Volk, das mittlere für die Regierung bestimmt, die ihre Interessen, wie die Aufsicht über die Volksfelder, durch besondere Beamte ausüben lässt. Ein solches Feld entspricht einem Lin (3 Lin = 1 Ping, 3 Ping = 1 Li, 5 Li = 1 J, 10 J = 1 Du, 10 Du = 1 Schi, 10 Schi = 1 Tschau). Aus dem Tschau, (auch Bezirk oder Provinz), scheinen sich die späteren Lehenfürstentümer entwickelt zu haben. Die Shang-Könige bauten ein Lehensystem auf und fungierten in den riesigen Tempelanlagen, in den mit Mauern befestigten Städte auch als oberste Priester.

Die vom einflussreichen Priestertum verwendeten Symbole umfasste mehr als 2'000 Zeichen. Diese wurden Ausgangspunkt für die Entwicklung der modernen chinesischen Schriftzeichen, denn Ursprünglich war die chinesische Schrift eine Bilderschrift. Die Zeichen stellten jeweils in stark skizzenhafter Form etwas ganz bestimmtes dar, z.B. Mensch, Sonne, Mond usw. Zusammengesetzt ergaben die Zeichen dann auch abstrakte Begriffe, z.B. Sonne und Mond zusammen bedeutet "Tag", "hell", ein Pfeil durch einen runden Kreis (Zielscheibe?) bedeutet "Mitte" usw. Jedes Zeichen stand für ein Wort und hatte nur eine Silbe. Mit der Weiterentwicklung der Gesellschaft wurden auch die Schriftzeichen immer weiter entwickelt, um immer komplexere Wörter darzustellen. Die Änderungen des Schriftbildes und die Entstehung der unterschiedlichen Stilarten ergab sich aus der Verwendung unterschiedlicher Materialien zum Schreiben. Auf Knochen muss man natürlich einen anderen Stil anwenden als auf Steintafeln, Bronzetafeln oder Papier.

Die Shang-Schamanen praktizierten das sogenannte Feuerorakel, d..h.. sie erhitzen einen Bronzestab und brachten ihn mit Tierknochen oder Schildkrötenpanzern in Berührung. Dadurch entstanden Risse in den Knochen. Dieses Muster barg nach dem damaligen Verständnis eine Botschaft aus der Welt der Götter und Geister. In einem Zustand der Trance wurde der Schamane zum Vermittler dieser Botschaft. Die Orakelsprüche prägten sich im Gedächtnis der Kultur ein, wurden von Generation zu Generation übermittlelt und bildeten nach und nach eine mündliche Tradition, die ständig angereichert wurde.

Die Verwendung von Schildkrötenpanzern war nicht zufällig: Der Schildkrötenpanzer birgt nach chinesischer Vorstellung das "Geheimnis von Himmel und Erde": Der flache, viereckige Bauchpanzer symbolisiert die Erde, das Materielle, während der gewölbte Rückenpanzer für den Himmel, das Geistige, steht. Die Schildkröte bewohnt den Raum dazwischen, ist also mit beiden Dimensionen in Kontakt und nimmt daher unter den Tieren eine besondere Stellung ein. Die Risse, die auf dem Schildkrötenpanzer während der Orakelzeremonie erschienen, erhielten so ein besonderes Gewicht: Sie wurden symbolisch als Konstellation der Kräfte "im Himmel und auf der Erde" zu einem bestimmten Moment aufgefasst.

Die Shang- Menschen glaubten an Erd- und Himmelsgötter. Im religiösen Kultus wurden die Ahnen und Naturgottheiten verehrt, doch gab es mit Shang Di eine oberste Gottheit. Nur ihm wurden z.B. Menschen- oder Tieropfer dargebracht. Für die entwickelte Grabkultur und die Riten der Opferung von Menschen und Tieren, finden sich zahlreiche Zeugnisse.

Eine riesige Anzahl von Orakelknochen und Schildkrötenpanzern aus der Shang-Zeit wurde in unserem Jahrhundert entdeckt: Meist ist auf den Knochen die Frage notiert, das Muster der Risse ist sichtbar und die Antwort wurde ebenfalls auf dem Knochen festgehalten. Daraus wurde ersichtlich, dass um etwa 1'200 v.Chr. praktisch nur die Herrscher das Orakel verwendeten.

Mehr als 150'000 Fragmente solcher Inschriften, datierend vom 14. bis zum 11. Jh. v.Chr., sind an der Stätte der letzten Shang-Hauptstadt, nahe des heutigen Anyang (Provinz Henan) ans Licht gekommen. Diese sind kurze Texte, von einigen wenigen bis zu einigen Dutzend Schriftzeichen. Sie belegen die Existenz eines komplexen, funktionalen, und daher über einen vermutlich beträchtlichen Zeitraum gewachsenen Schriftsystems. Dieses erscheint auch in einer, bei weitem geringeren Anzahl inskribierter Ritualbronzen derselben Periode.

Aus den Orakelinschriften der Shang-Zeit geht hervor, dass das Dezimalsystem verwendet wurde. Sogar die Schreibrichtung von oben nach unten und von rechts nach links, war schon damals praktiziert worden. Die Befragungen drehten sich um Opferrituale, Jagd und Feldzüge, aber auch um Gesundheit und Krankheit. Eine Textstelle ist interessant, bei dem das Orakel bei Zahnproblemen angefragt wurde. Diese lautete: Ist das ein Fluch von dem verstorbenen Vater Yi?"

Der Fluch wurde durch die Befragung eines Orakels festgestellt und durch Opfergaben und Beschwörungen besänftigt. Die Therapie bestand deshalb darin, die Ahnen mit durchaus weltlichen Gaben wie Essen, Kleidung, Tees und anderen «Opfergaben» wie Alkohol zufrieden zu stellen.

Auch die Produktion von Alkohol, die in China wohl eine 7'000-jährige Tradition aufzuweisen hat, wird durch shangzeitliche Inschriften auf Orakelknochen auch literarisch bekundet. Vermutlich Hirsewein wurde als wichtigste Opfergabe an die Götter und die Ahnen verwendet.

Auch Anzeichen eines medizinischen Systems existierte bereits in der Shang Periode. Diese können

aber nicht als die Anfänge der Chinesischen Medizin, welche heute praktiziert wird, angesehen werden. Vielmehr handelte es sich um Ahnen-Medizin, in welcher Krankheiten die Konsequenz der Wünsche von wütenden oder unzufriedenen Ahnen darstellte, denn in der Shang Dynastie wurde Kranksein als Folge von wenigen verschiedenen Ursachen begriffen. Die bei weitem wichtigste Ursache war der Fluch eines Ahnen bei Vernachlässigung der Unterhaltungspflichten oder Normenverstoss der lebenden Nachkommen.

Zur selben Zeit gab es an den Ränder des grossen Shangreiches ein Volk namens Zhou. Diese lebten noch erdverbundener, und hatten das grosse Glück, innerhalb kurzer Zeit eine Abfolge milder und weiser Herrscher zu erleben. Sie lebten zufrieden als Vasallen der Shang, und ihr grosser König Wen wurde von anderen Völkern als Richter über ihre Streitigkeiten akzeptiert und aufgesucht. Schliesslich waren die Zhou so gross geworden, dass sie für die Shang eine ernsthafte Bedrohung darstellten. Daher gab der Tyrann der Shang, dem König Wen der Zhou, eine seiner Töchter zur Ehe, um durch die Familienbande die Zhou näher an sich zu binden

Später jedoch, als der Tyrann der Shang bemerkte, dass der König der Zhou, der grosse Wen dadurch nicht von seinem unbotmässigen Kurs abzubringen war, bestellte er ihn zu sich an seinen Hof. Dort musste er als ungeliebter "Berater" dienen, schliesslich wurde er ins Gefängnis geworfen. In den sieben Jahren im Gefängnis schrieb König Wen seine Gedanken zu den Hexagrammen des I Ging nieder und bildete damit das Fundament der heutigen Interpretation des Buches.

Schliesslich wurde König Wen gnadenhalber entlassen. Um 1'070 vor Chr. starb König Wen hochgeehrt, jedoch ohne seinen Wunsch erfüllt zu sehen, dass die Tyrannei der Shang ein Ende haben möge. Sein Sohn, König Wu, sah den Verfall, die Ungerechtigkeiten und den Niedergang der Shang und versuchte auf mancherlei Art zu helfen. Und dann geschah das Unglaubliche: Die Weisen von Zhou hielten die Zeit für gekommen, den Tyrannen zu stürzen, um des geknechteten Volkes Willen. Und der Himmel gab ihnen recht: Eine gewaltige Sonnenfinsternis verdunkelte für einige Minuten das Land, dies war das letzte Omen.

Die Trauerzeit für den verstorbenen alten König Wen war noch nicht vorbei, als sich alle Kräfte gegen die Shang versammelten und bei einer grossen Schlacht in den Mooren von Mu (Muye) wurden die Shang vernichtend geschlagen. Wir schreiben, je nach Quelle, das Jahr 1'066, 1'061 oder 1'060 vor Chr.

Um 1'050 v. Chr. wurde die Shang-Dynastie von den Zhou abgelöst, einem Zusammenschluss von Sippen aus dem Bereich des Flusses Wei He, einem Nebenarm des Huang He. Mit vierspännigen Streitwagen verfügten sie über eine Kampfkraft, denen ihre Gegner nichts Ebenbürtiges entgegensetzen hatten. Die ersten grossen Eroberungen von Shang-Territorien erfolgten noch unter Führung des Königs Wen. Eine endgültige Niederlage erlitten die Shang (Thai) schließlich in der Ebene von Mu gegen König Wu, den Sohn des Wen. Gerechtfertigt wurde die Erhebung gegen die überlieferte Herrschaft der Shang mit dem Hinweis auf deren moralische und sittliche Haltlosigkeit, wodurch sie ihren göttlichen Herrschaftsauftrag verwirkt hätten. Mit dieser Begründung ist das Argumentationsmuster für alle späteren Ablösungen chinesischer Dynastien historisch etabliert. König Wu begründet die Chou-Dynastie, die ihren Machtbereich bis zum Jiangtsekiang Tal ausdehnt

König Wu, war auch ein grosses Interesse am I Ging zu eigen, und auch er schrieb Kommentare dazu. Die neuen Herrscher waren von den alten so verschieden wie Feuer von Wasser. Unter ihnen blühte das Land und die Menschen wieder auf und sie brachten eine neue Methode der Befragung des Orakels mit, die Methode mit den Stängeln der heiligen Schafgarbe, die an den Gräbern der verehrten Ahnen wuchsen. Die besten Köpfe der Shang und der Zhou arbeiteten zusammen, um ein Orakel zu verfassen, welches noch dreitausend Jahre überdauern sollte. Die Anfänge des Buches der Wandlungen waren gemacht.

Die Herrschaftszeit der Zhou wird eingeteilt in die beiden Perioden der stark expansiv orientierten Westlichen Zhou (1'060 bis 771 v. Chr.) und der Östlichen Zhou (nach 771 v. Chr.). Denn 771 v. Chr. wurden die Zhou aus ihrem im Westen gelegenen Herkunftsgebiet vertrieben und mussten den Schwerpunkt ihres Reiches nach Osten verlegen, denn die aus dem Nordwesten einfallenden Reiternomaden führen ab 771 v. Chr. zum Untergang der sogenannten „westlichen „ Chou-Dynastie. Die sogenannte „östliche“ Chou-Dynastie bestand zwar noch bis 256 v. Chr., doch die politische Macht ist auf rund 100 einander bekämpfende Kleinstaaten zersplittert.

An der Spitze der streng hierarchisch organisierten Feudalordnung stand der König,, der durch Erbfolge bestimmt wurde. In seinem Auftrag regierten abhängige Fürsten als Vasallen über befestigte Städte und umliegende Ländereien. Die Macht des Königs stützte sich auf die Klasse der adligen Krieger, die ihre soziale Stellung ebenfalls ererbten. Die niedrigste soziale Gruppe umfasste die Bauern mit dem Statuts

von Leibeigenen der jeweiligen Fürsten, sowie die Haussklaven.

Um ihre weitläufige Herrschaft zu gewährleisten, schufen die Zhou-Könige erstmals eine Beamtenbürokratie, die arbeitsteilig das Reich verwaltete. Dennoch prägte ein Grundproblem aller feudalen politischen Systeme auch das Schicksal des Zhou-Reiches: Das Streben der Vasallen, die sich erfolgreich als lokale Herren etabliert hatten, nach mehr Selbständigkeit und Macht, wurde, immer stärker. Dies führte schliesslich zum Niedergang der Zentralautorität. In der Folge mussten die Westlichen Zhou schliesslich dem Druck der Barbareneinfälle im Norden nachgeben, als zugleich einige der Feudalstaaten rebellierten.

Aus ihrer Hauptstadt in der Nähe der heutigen Stadt Xian vertrieben, errichteten die Zhou eine neue Hauptstadt im Osten bei Luoyang. In der Östlichen Zhou-Zeit nahm die Herrschaft der Zhou schliesslich immer stärker einen rein formalen Charakter an, und der Zhou-König beschränkte sich als „Sohn des Himmels“ weitgehend auf seine sakrale Rolle, während die wirkliche Macht von anderen ausgeübt wurde.

Das Reich der Zhou zerfällt zusehends in 16 einzelne Teilstaaten, die alle um die Vorherrschaft kämpfen. Im Jahre 680 v. Chr. schlossen sich ein Teil dieser Fürstentümer gegen die aus dem Norden einfallenden „Barbaren“ bzw. gegen gleichzeitig anrückende Truppen eines aufstrebenden Reiches im Süden zum Bund der „Zhong-Guo“ („Mittlere Reiche“) zusammen. Diesen Namen, der im Westen allgemein mit „Reich der Mitte“ übersetzt wird, haben die Chinesen bis heute als Bezeichnung für ihr Land beibehalten. Ihr Herrschaftsgebiet dehnte sich allmählich über beinahe den gesamten Norden Chinas aus, bis in das Tal des Jangtsekiang.

Im ersten Abschnitt der Östlichen Zhou-Zeit, der „Frühling- und Herbstperiode“ (722-481 v. Chr.), die auch die „Zeit der Hegemonien“ genannt wird, vollzog sich eine Entwicklung hin zur Zusammenfassung der örtlich zersplitterten Macht in der Hand einiger weniger Staaten, die in sich nicht mehr feudal, sondern bereits mit Hilfe zentraler staatlicher Verwaltungsstrukturen organisierten. Aus zahllosen kleinen und kleinsten Gebilden entstanden die sieben Großstaaten Ch'in, Wei, Han, Zhao, Zhou, Yen und Qui,, deren Tendenzen zur Verselbständigung nicht mehr eingedämmt werden konnten.

Die politische Instabilität seit dem siebten vorchristlichen Jahrhundert, war begleitet von sozialen Umbrüchen und von langen Phasen intellektueller und kultureller Fruchtbarkeit und Vielfalt. Insbesondere das Nachdenken über Fragen der politischen und sozialen Ordnung gewann grosse Bedeutung und prägte in seinen Ergebnissen die chinesische Kultur über mehr als zwei Jahrtausende bis in die Gegenwart.

Die Zeit eilt davon. Das Rad der Geschichte trat in das Jahr 500 v. Chr. ein. Zu dieser Zeit befand sich das östliche China am Ende der Frühlings- und Herbstperiode (722 v. Chr. bis 481 v. Chr.) Es zeichnete sich der Beginn eines goldenen Zeitalters der Philosophie ab. Hunderte von Gedankenschulen blühten auf. Unterschiedliche Theorien, Gedanken und Meinungen schossen wie Pilze aus dem Boden. Diese Ära war das Goldene Zeitalter des chinesischen Denkens. Es war vergleichbar mit der Zeit des antiken Griechenlands. Während dieser Zeit erlebte die chinesische Kultur, ihre Ideen und Weisheiten signifikante Entwicklungen. Es war eine grosse Ära, vergleichbar mit der Renaissance.

Der erste und wohl einflussreichste Philosoph dieser Periode war K'ung-fu-tzu (westlicher Name: Konfuzius, 551-479 v. Chr.). Der Sohn einer kleinen Adelsfamilie aus dem Staat Lu (heute Shandong). Er repräsentierte die aufsteigende Klasse von Verwaltungsfachleuten und Ratgebern, da ohne sie die Aufgaben der neuen staatlichen Verwaltungen nicht zu bewältigen waren. Konfuzius' Hauptforderung war die Restauration jener politischen und sozialen Einrichtungen, wie sie die Zeit der frühen Zhou gekannt hatte. Er glaubte, dass die weisen Herrscher dieser Zeit, auf der Grundlage persönlicher Tugend, eine ideale Gesellschaft entwickelt hätten, und versuchte, eine neue integre und kultivierte Elite zu etablieren. Eine Wiederbelebung der feudalen Ethik der frühen Jahrhunderte schien ihm der beste Weg zur Wiederherstellung gefestigter Ordnungen in Politik und Gesellschaft zu sein.

Die Lehren des Taoismus, der zweiten großen philosophischen Schule der Zhou-Zeit, finden sich im Tao-te king (Buch vom Tao und seiner Kraft). Als Urheber dieser philosophischen Richtung gelten Lao-tse (etwa 5. Jahrhundert v. Chr.) und Zhuangzi (ca. 369-286 v. Chr.). Seine historisch gesicherten Ursprünge liegen im 5. Jh. v. Chr., als das Daodejing (in älteren Umschriften: Tao te king, Tao te ching) des Laozi (Laotse, Lao-tzu) entstand.

Lao Tse, ein alter Name von Lao Tse sol auch Bo Yang sein. stammt wohl aus den sogenannten Nordprovinzen, und wurde wahrscheinlich 604 vor Chr. in K'hüjen, in der chinesischen Provinz Honan Geboren. Sein Name bedeutet übersetzt "alter Sohn, oder der Alte". Er mag wohl ein halbes Jahrhundert älter gewesen sein als Kung (Konfuzius), so dass seine Geburt auf das Ende des 7. vorchristlichen Jahrhunderts fällt.

Im Lauf der Zeit hatte er am kaiserlichen Hof, der damals in Loyang (in der heutigen Provinz Honan) war,

ein Amt als Archivar bekleidet. Als die öffentlichen Zustände sich so verschlimmerten, dass keine Aussicht auf die Herstellung der Ordnung mehr vorhanden war, soll sich Lao Tse zurückgezogen haben. Als er an den Grenzpass Han Gu gekommen sei, nach späterer Tradition auf einem schwarzen Ochsen reitend, habe ihn der Grenzbeamte Yin Hi gebeten, ihm etwas Schriftliches zu hinterlassen. Darauf habe er den Tao Te King, bestehend aus mehr als 5000 chinesischen Zeichen, niedergeschrieben, und ihm übergeben haben. Dann sei er nach Westen gegangen, kein Mensch weiss genau wohin. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er soll aber sehr alt geworden sein

Lao Zi beschrieb in seinem 5'000 Zeichen umfassenden Werk, die Bedeutung des „Tao“ und die Beziehung zwischen der Entstehung des Universums und dem Ursprung aller Dinge. Das Werk behandelte hauptsächlich, wie man ein menschliches Wesen sein kann und wie man zu seinem wahren Selbst zurückkehrt. Alle anderen in seinem Buch erklärten Fragen dienten der Erklärung der hauptsächlichsten Angelegenheit. Der Daoismus, der damit geradezu im Gegensatz zur konfuzianischen Lehre steht, betont, dass der Mensch als Teil des Kosmos seinem Wesen nach vollkommen ist und nach Möglichkeit nicht in den Lauf der Natur eingreifen sollte. Der Daoismus fordert ein enges Verhältnis mit der Natur, die Orientierung an der direkten Beobachtung, und die intuitive Verbindung der beobachteten Phänomene zur Herstellung kosmologischer und symbolischer Zusammenhänge.

Die Taoisten lehnten das System des Konfuzius ab. Anstatt auf die Wiederbelebung der feudalen Ethik setzten sie auf die Abwendung von der Zivilisation und die Suche nach Übereinstimmung mit der Natur. Das Nicht-Eingreifen (wu wei) ist dabei eines der Grundlegenden Prinzipien.

Die dritte politische Schule der Zhou Zeit, die auf die weitere Entwicklung der chinesischen Zivilisation grossen Einfluss hatte, war der Legalismus. Er forderte angesichts der allgemeinen Auflösungstendenzen neue und drastische Massnahmen. Ziel war eine soziale Ordnung, die auf strikten und objektiven Gesetzen fussen, und jeden Aspekt menschlicher Aktivität durch Lohn und Strafe reglementieren sollte.

Um ein solches System zu errichten, musste ein machtvoller und wohlhabender Staat gebildet werden. Verstaatlichung des Kapitals, Einrichtung von Regierungsmonopolen, Beseitigung der überlieferten Familienstrukturen und Aufbau einer effektiven Verwaltung sollten unumschränkte staatliche Macht gewährleisten. Nach aussen sollte eine auf Autarkie gerichtete Politik dem Staat Handlungsfreiheit verschaffen. Die wichtigsten Vertreter der Legalisten waren zwei Minister des Staates Ch'in: Shang Yang (4. Jahrhundert v. Chr.) und Han Feizi (spätes 3. Jahrhundert v. Chr.)

Han Fei Zi befürwortete Bestrafung und billigte Gutherzigkeit und Liebe nicht. Er lehrte, dass die menschliche Natur böse und in Eigennutz verwurzelt sei. Er lehrte: „Kutschenhersteller wollen, dass alle reich sind und es sich leisten können, Kutschen zu kaufen. Sarghersteller wollen, dass alle sterben, damit sie mehr Särgen herstellen können.“ Für ihn war alles durch Eigennutz bestimmt. Er dachte nicht darüber nach, dass die böse menschliche Natur, durch Moral und Bildung verändert werden könnte. Er empfand, dass ausschliesslich Autorität und Bestrafung dies bewerkstelligen. In Bezug auf die Konditionen zur Führung eines Landes dachte Han Fei Zi, dass strenge Gesetze notwendig sind, um die Menschen zum Arbeiten zu zwingen. Ihm kam nicht der Gedanke, dass er auf die freiwillige Arbeit der Menschen bauen könne. Mit zunehmender Population würden die Menschen um ihre Interessen kämpfen. Nur durch Autorität und Macht könne die Bösartigkeit der menschlichen Natur, unterdrückt werden. Nur strenge Gesetze könnten Ausschreitungen und Instabilitäten vermeiden.

Zu den zahlreichen anderen, im Westen heute weniger bekannten philosophischen Schulen der Zhou-Zeit gehören: Hedonisten, Rhetoriker, Logiker, Strategen, Agronomen und insbesondere die Schule des Mo Ti (gestorben 391 v. Chr.), der das Prinzip, der allumfassenden Liebe, als den Schlüssel zur Lösung der Probleme des Menschen erkannte.

Während der Zhou Periode veränderte sich die praktizierte Medizin stark. Zuvor war die chinesische Medizingeschichte noch wesentlich durch Schamanistische Vorstellungen und Praktiken bestimmt, denn der Ahnenkult und die Verehrung von Naturgeistern wurden in China traditionell gepflegt. Unter dem Einfluss der daoistischen und konfuzianischen Philosophie, entwickelte sich ein neues Medizinalkonzept, welches unter anderem dazu konzipiert wurde, um neue Ansätze für ein Ende der schrecklichen Wirren, dieser dunklen Zeit zu finden. Konfuzianische Gedanken, wie systematische Entsprechungen (z.B., Yin und Yang und die fünf Wandlungsphasen Theorie), das Mittelmass, aber auch streng hierarchische Strukturen, sowie taoistische Konzepte wie Mikrokosmos / Makrokosmos, und das Leben im Fluss der Natur, prägten die neuen Ideen der Medizin. Diese neuen Ideen legten die Grundsteine für die wenig später publizierten ersten Grundlagewerke, der noch heute, in allen ihren Varianten, praktizierten Chinesischen Medizin.

Seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. setzten sich, zumindest in der Oberschicht, zwei Systeme durch: Zu

einem das ethische System des Konfuzius, zum anderen, die mystische Religion des Tao, die mit der Gestalt des Lao-Tse verknüpft ist. Tao bedeutet „Weg“, der Weg des Universums, oder die Aufgabe des Menschen, durch Versenkung mit dem Tao, eine Harmonie zu bilden. In seinem Buch über die Tugend beschreibt Lao-Tse das Dao' (Dao De Jing), wie man mit Atemtechniken das Qi steuern kann, um Gesundheit zu fördern.

Frühe schriftliche Zeugnisse im Zusammenhang mit Qi, findet man auch im Buch der Wandlungen (I Ging). In diesem Buch wird die Medizintradition des Ostens, und die damit verbundene grundlegende Lehre, von Yin und Yang beschrieben. Im Zwiespräch zwischen dem legendären Gelben Kaiser (Huangdi 2'690-2'590 v.Chr.), und dem (göttlichen) Arzt Qi Bo, werden hier erstmals die wesentlichen Vorstellungen der Chinesischen Medizin dargelegt, die auch heute noch in der traditionellen fernöstlichen Medizin Gültigkeit haben.

Nach dieser Theorie ist die Lebensenergie zweigeteilt in Yin und Yang. Man könnte diese Energiearten auch negative und positive Energie nennen. Beide sind zwei fundamentale Gewalten der Natur, die auch im Menschen wirken, und sich als Gesundheit oder Krankheiten manifestieren. Yin und Yang existieren niemals allein. Nichts in diesem Universum ist absolut Yin oder absolut Yang.. Stets existiert ein Teil von Yin auch in Yang, und ein Teil von Yang existiert immer in Yin. So wie niemals ein Tag ohne Nacht oder ein Mann ohne Frau existieren kann, können Yin und Yang nicht ohne einander existieren.

Gesundheit und Krankheit sind Teil der Lebensphilosophie des Taos, der philosophischen und religiösen Grundlage der chinesischen Gesellschaft. Die beiden Grundprinzipien des Taos, das Yin und Yang und deren Zusammenspiel, drückt sich in allen Prinzipien des Lebens aus: Gesundheit und Krankheit sind Ausdruck und Form des menschlichen Mikrokosmos mit seinen entsprechenden Parallelen im Makrokosmos. Führt man sein Leben entsprechend den Regeln des Taos, kann Gesundheit, und langes Leben erlangt werden. Krankheiten entstehen, wenn die Körperkreisläufe und die damit verbundenen Energien der fünf Elemente, Wasser, Feuer, Luft, Metall und Holz, nicht im Ausgleich sind. Auch in der chinesischen Medizin stehen Lebensumstände, Philosophie, und das Eingebettet sein des Menschen in sein Leben, im direktem Zusammenhang mit seiner Gesundheit oder Krankheit. Aufgabe und Ziel der Akupunktur ist es daher, das Gleichgewicht von Yin und Yang, das für die Erhaltung eines gesunden Körpers wichtig ist, herzustellen. Dabei macht man sich zu Nutze, dass bestimmte Organe und Erkrankungen eher dem Yin, andere eher dem Yang zuzuordnen sind. Holz für Leber und Gallenblase. Das Erdelement entspricht dem Magen und Milzpankreas. Das Feuerelement ist bei: grossen Feuer - Herz, Dünndarm, sowie bei kleines Feuer - Kreislauf/ Sexus, Dreifachwärmer. Das Metallelement entspricht der Lunge und dem Dickdarm. Das Wasserelement wird der Niere und Blase zugeordnet. Diese Elemente sind konstant voneinander abhängig und bilden zusammen zwei Kreisläufe, einen kreativen Zyklus und einen zerstörerischen Zyklus.

Holz brennt und verursacht Feuer / Feuer wird zu Asche, die in Erde übergeht / Erde enthält Metall / Metall wird durch Erhitzen flüssig wie Wasser / Wasser ernährt Holz. Wenn Holz die Erde bedeckt, zerstört es diese / die Erde saugt Wasser auf und zerstört das Holz. Das Wasser zerstört das Feuer beim Löschen / Feuer macht Metall flüssig / Metall zerschneidet Holz.

Für den Akupunkteur ist die Theorie der fünf Elemente von entscheidender Bedeutung: An Hand der Symptome, die der Patient aufweist, kann er erschliessen, welcher Aspekt der fünf Elemente gestört ist und welche Organe dementsprechend behandelt werden müssen. Dabei gibt es ein ganzes diagnostisches System, bei dem nicht nur einzelne Organe, sondern auch Gewebe, Sinnesorgane, Sekretionen, Geschmack und Geruch, aber auch Emotionen, Jahreszeiten und Umweltfaktoren mit den fünf Elementen korrespondieren.

Die früheren Chinesen nahmen an, dass alles in der Natur aus diesen fünf Elementen besteht. und dass die „Farben auf natürliche Weise entstehen. Die traditionellen Chinesen betrachten Schwarz, Rot, Blau-grün, Weiss und Gelb als Grundfarben, und In der traditionellen chinesischen Physik wird gelehrt, dass die fünf Elemente, in der Reihenfolge Wasser, Feuer, Holz, Metall und Erde bestehen. Sie entsprechen den Farben Schwarz, Rot, Blau-grün, Weiß und Gelb.

Die chinesische Philosophie suchte nach einer kosmischen Symmetrie, und der damit verbundenen Beziehung zu den weltlichen Dingen. So bildeten z.B. die vier Himmelsrichtungen, die vier Jahreszeiten. Die vier Tageszeiten oder die vier Teile des Himmelsäquators ergaben zusammen mit einer "Mitte" eine Fünfheit. Diese Fünfheit wurde mit weiteren Fünfheiten aus anderen Bereichen korreliert, z.B. chemischen Elementen, Pflanzen, Farben, Körperteilen. In Kombination mit einer Serie von 12 "Arten" konnte man eine Periode von 60 Jahren konstruieren, die in der Chronologie verwendet wurde.

Die Idee, dass alle Seins- Formen eine innere Struktur haben, die für magische Manipulationen empfänglich ist, ist für das alte China fundamental. Der Kosmos, die Topographie der Erde, die

Lebewesen und auch die innere Landschaft des Menschen sind alle miteinander verflochten. Die Enthüllung der inneren Struktur des Menschen weist auf die offensichtliche Übereinstimmung zwischen dem menschlichen Organismus und dem Kosmos hin.

Wann genau diese Form der daoistischen Lehre entstanden ist, bleibt unklar. Der Daoismus hat erst in einem langen Entwicklungsprozess Form angenommen, wobei fortlaufend Strömungen des Altertums integriert wurden. Die daoistische Lehre greift viel Gedankengut auf, das in China zur Zeit der Zhou-Dynastie (1040- 256 v. Chr.) weit verbreitet war. Dazu gehören die kosmologischen Vorstellungen von Himmel und Erde, die Fünf Wandlungsphasen, die Lehre vom Qi (Energie), Yin und Yang und das I Ging (Yijing), Aber auch die Tradition der Körper- und Geisteskultivierung, die mit Atemkontrolle und anderen Techniken wie Taijiquan und Qigong, Meditation, Visualisation, Imagination, Alchemie und magischen Techniken, mit der man die Unsterblichkeit erreichen wollte, sind darin enthalten.. Die Suche nach Unsterblichkeit, ist denn auch ein zentrales Thema des Daoismus und geht wahrscheinlich auf sehr alte Glaubensinhalte zurück, die im Zhuangzi, einem daoistischen Klassiker aus dem 4. Jh. v. Chr. erwähnt werden.

Etwa im 3. Jahrhundert v. Christus entwickelte sich in China ein Unsterblichkeitskult. Ein Pilz namens "chih", Der glänzende Lackporling im Land der aufgehenden Sonne war ein Bestandteil des Elixiers zur Verlängerung des Lebens, und tatsächlich bedeutet das chinesische Schriftzeichen für "Glänzender Lackporling" nichts anderes als "Langes Leben Pilz".

Sehr alte Darstellungen zeigen den Gott der Langlebigkeit "Shou Hsing" mit einem Pilz in der Hand. Ein anderes Mal wird er dargestellt mit seinem ständigen Begleittier, eine Art Ren, das Pilze im Maul trägt. Immer ist der Glänzende Lackporling deutlich zu erkennen. Der glänzende Lackporling gilt in Ostasien unbestritten als die Nummer 1 der Pilze, denen natürliche Heilkräfte zugeschrieben werden. In der chinesischen Medizin wird er seit 4000 Jahren für medizinische Zwecke eingesetzt. In Japan nennt man den Glänzenden Lackporling "Reishi", in den jeweiligen Landessprachen übersetzt als "göttliches Heilkraut".

Eine wesentliche Quelle der chinesischen Medizin ist das so genannte Nei-king (5. – 3. Jh. v. Chr.), ein Lehrbuch, das die Grundlagen der Anatomie, Physiologie, Pädologie und Therapie im chinesischen Altertum behandelt und mit einem Traktat über die Akupunktur endet.

Die Weitergabe medizinischen Wissens von einer Generation an die nächste erfolgte in der Vergangenheit hauptsächlich durch die persönliche Ausbildung des Neulings durch einen erfahrenen Arzt. Wie will man auch einen bestimmten Puls mit Worten beschreiben? Einfacher ist es, den Puls eines Patienten von einem Schüler abtasten zu lassen und ihm dann die Besonderheiten zu erläutern. Ähnliches gilt für Färbungen des Gesichts, die Beschaffenheit der Zunge, für Tonlagen der Stimme und manch andere Zustände und Veränderungen, auf der weiten Skala zwischen Gesundheit und Krankheit. Dennoch haben Mediziner ihre Kenntnisse und Beobachtungen schriftlich niedergelegt und haben versucht, das Gesehene mit Worten oder mit Strichskizzen festzuhalten um auf diese Weise, das Wissen auch an solche Leser zu vermitteln, die sie nicht selbst unterrichten.

Die anatomische Lehre des chinesischen Altertums beruht auf der Erkenntnis der neun Öffnungen des menschlichen Körpers. Des weiteren unterscheidet man in den Körperhöhlen fünf kompakte Organe (Leber, Herz, Milz, Lunge, Nieren) und sechs Hohlorgane (Galle, Magen, Harnblase, Dick- und Dünndarm) sowie den dreifachen Wärmapparat (Resorption, Transformation, Eliminierung). Der obere Teil des Körpers entspricht dem Himmel, der mittlere (vom Zwerchfell bis zum Nabel) dem Menschen und der untere der Erde. Die Beziehung zwischen den Organen und den Pulsprüfstellen beruht ebenfalls auf dieser Einteilung.

Jedes Eingeweide oder Organ wird einer der natürlichen Pulsprüfstellen zugeordnet. So gibt zum Beispiel der Pulsschlag am rechten Arm Aufschluss über den Zustand der Lunge und des Dickdarms, ferner über den des Thorax oder, genauer, über die "Mitte der Brust". Die Erhaltung des Lebens oder des Schicksals, die gesamte Existenz des Menschen, wird durch seine Stellung zwischen Himmel und Erde geregelt. Er muss dieses Gleichgewicht respektieren. Der Organismus ist ein Abbild des Universums, der Mensch verhält sich entsprechend der himmlischen Ordnung und den Gesetzen der Natur. Der freie Kreislauf der Säfte bedeutet vollkommene Gesundheit.

Der menschliche Körper wird von den King-Gefäßen durchzogen. Sie sind mit Flüssen und Bächen zu vergleichen, und ihre Gesamtheit bildet ein Kanalsystem, in dem sich der "Odem", das "Blut" und die "nährenden Elemente" in einem ewigen Kreislauf bewegen.

Die zwölf King-Gefäße werden den Eingeweiden oder Organen zugeordnet. Man bewegt sich auf Akupunktur-Meridianen mit Hilfe von Merkzeichen und festgelegten Punkten. Jedes Akupunkturgefäß umfasst besondere Punkte. Der tonisierende Punkt stärkt das Gefäß und behebt gegebenenfalls seinen Mangel. Der sedierende Punkt dient der Behandlung des Übermass an Energie. Der Quellpunkt

hat regulierende Wirkung. Und der Zustimmungspunkt unterstreicht den tonisierenden bzw. sedierenden Effekt. Der Alarmpunkt deutet spontanen Schmerz an, und der Durchgangspunkt verbindet zwei Meridiane oder King-Gefäße. Der Untersuchende muss daher die Werte der den verschiedenen Eingeweiden zugeordneten Pulsprüfstellen berücksichtigen und diese darüber hinaus in einen Zusammenhang mit der Tageszeit, der Jahreszeit sowie dem jeweiligen Jahr stellen.

In den verschiedenen Landschaften des alten China existierte denn auch eine Vielzahl unterschiedlichster Behandlungsmethoden. Die früheste Organisation des Gesundheitswesens datiert aus der Tschou-Dynastie um die Mitte des 3. Jh. v. Chr. Man unterschied vier Gruppen von Praktikern: Ärzte für allgemeine Medizin, Wundärzte, Diätetiker und Tierärzte. Die beiden ersten Gruppen sind für die Gesundheit von Herrscher und Hofstaat zuständig, die beiden letzten Gruppen für die Gesundheit des Volkes. In dieser Zeit sahen die Ärzte drei Krankheitsursachen: Missbrauch von Speise und Trank, Schockwirkung durch heftige Erregung sowie plötzlichen Klimawechsel.

Eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte Chinas, war die Ankunft des Reformers Shang Yang. Dieser war ein überzeugter Anhänger der späteren Lehren des Philosophen Han Fei, der die Staatsideologie des Legalismus beeinflusste. Die Legalisten vertraten den Standpunkt, dass alle Menschen von Grund auf gleich sind, und dass schärfste Gesetze und strenge Strafen notwendig wären, um den Untertanen Ruhe und Ordnung zu geben. Shang Yang wurde Kanzler von Qin. Unter der Regierung des Herzogs Xiao begann er unverzüglich den Staat nach den Vorstellungen des Legalismus in eine hocheffiziente „Herrschaftsmaschine“ umzuwandeln, deren Hauptziel die Vernichtung aller Rivalen war. Shang Yang schaffte den Feudalismus ab und führte eine Leistungsgesellschaft ein, in der nur diejenigen hohe Ränge zu erwarten hatten, die auch eine entsprechende Leistung erbrachten. Des Weiteren waren Geburtsrechte ausschließlich dem Herrscherhaus vorbehalten. Er teilte jede zehnte Familie als ein „shi“ ein und jede fünfte Familie als „wu“. Verübte eine Familie ein Verbrechen, hatten die anderen neun Familien dies zu melden. Andernfalls wurden alle zehn Familien gemeinsam bestraft. Dies wurde „Kettenbestrafung“ genannt. Die Menschen wagten nicht, über das „neue Gesetz“ zu reden. Die Gesellschaft war sehr stabil., Jedoch nicht aufgrund der Verbesserung der Moral, sondern es beruhte auf der Angst der Menschen vor grausamer Bestrafung.

Shang Yang war auch keine vertrauenswürdige Person. Innerhalb eines Jahres, nötigte er den Herzog Xiao von Qin, den Staat Wei anzugreifen. Dann sandte er ein Schreiben an den Herzog von Wei und lud ihn zu einem Glas Wein ein, um ein Bündnisabkommen mit Qin zu unterzeichnen. Der Herzog von Wei folgte dieser Einladung und wurde gefangen genommen. Bald danach führte Shang Yang die Qin-Armee an, um die Armee des Staates Wei niederzuschlagen.

Während seines Dienstes als führender Berater von Qin, betrog Shang Yang viele Menschen. Der Gelehrte Zhao Liang beriet ihn einmal und sagte: „Du sichertest Deine erste Audienz mit dem Herzog von Qin durch korrupte Beamte ab, aber das war nicht der richtige Weg. sich nicht auf die Menschen einzustellen, sondern viele Paläste zu bauen, das ist nicht der richtige Weg, um Deine Erfolge aufzubauen. Folter gegen den Lehrer des Prinzen anzuwenden, lässt die Menschen Hass und Katastrophen anhäufen. Wenn Du weiter fortfährst, gierig zu sein, und Menschen unterdrückst, wirst Du Schaden erleiden, wenn der Herzog einmal stirbt. Du wirst nur dann sicher sein, wenn Du dem Herzog von Qin rätst, Etikette und Tugend zu betonen. Andernfalls wirst Du bald in Schwierigkeiten geraten.“. Shang Yang befolgte diesen Rat nicht.

Fünf Monate später starb der Herzog von Qin. Nach dem Tod des Herzogs Xiao im Jahre 338 v. Chr. bestieg der Kronprinz den Thron. Augenblicklich sandte er jemand aus, um Shang Yang zu verhaften. Als Shang Yang zum Zoll (Grenze) floh, begehrte er Unterkunft für eine Nacht in einem Gasthaus. Der Eigentümer des Gasthauses wusste nicht, dass es sich um Shang Yang handelte. Er sagte: „Shang Yang's Gesetz bestimmen dass es für den Inhaber eines Hotels, ein Verbrechen sei, jemanden für eine Nacht ohne Identifikation aufzunehmen.“ Shang Yang lächelte und sagte: „Das Gesetz ist zu weit gegangen!“ Er floh in den Staat Wei. Die Menschen von Wei hassten ihn wegen des Betrugs an dem Herzog von Wei. Sie fingen Shang Yang und deportierten ihn. Shang Yang wurde getötet.

Dennoch trug das legalistische Doktrin und ihre damit verbundenen Reformen schnell Früchte für Qin, so war kein Herrscher von Qin bereit, an diesen Reformen etwas zu ändern, sondern sie behielten sie bei und reformierten im legalistischen Geist weiter. Am augenscheinlichsten erfolgreich waren die Reformen in der Armee. Ursprünglich wurde die Armee von Adligen befehligt und setzte sich aus Leibeigenen zusammen. Nun konnten jedoch Generäle aus allen Gesellschaftsschichten kommen, wenn sie nur talentiert genug waren. Am wichtigsten jedoch war, dass die Armee der Qin auf eine enorme Größe answoll, und so als effektives Instrument des Staates fungierte. Als Ergebnis der zahlreichen öffentlichen Projekte und der hoch produktiven Landwirtschaft, war Qin nun in der Lage eine

Truppenstärke von über einer Million Soldaten zu unterhalten. Es übertraf die militärische Stärke der anderen Reiche bei weitem, nur der südliche Staat Chu war in der Lage in ähnlicher Weise Truppen zu mobilisieren und wurde so zum Hauptrivalen der Qin. Aus dieser Position der Stärke begann Qin nun seine kleineren Nachbarn zu annektieren und eine aggressive Expansionspolitik zu betreiben. Von nun an bezeichneten sich die Herzöge von Qin als Könige. Huwien war ab 338 v. Chr. der erste König von Qin, er war derjenige, der den Reformers Shang Yang exekutieren ließ und profitierte nun auch als erster von seinen Neuerungen.

Im Jahr 260 v. Chr. musste ein erschrockenes China feststellen, wie ineffizient das Militär der anderen Staaten war, im Vergleich mit dem hochgerüsteten Qin.

Qins Erzfeind war das Reich Chu, daneben existierten noch die mächtigen Länder der Zhao und Han als Nachbarn der Qin. Doch keines dieser Länder verfügte über eine so große und gut ausgebildete Armee und eine so wohlhabende Bevölkerung wie Qin. Es konnte sich zusehends als Vormacht etablieren. In der gewaltigen Schlacht von Changping besiegte Qin seinen Nachbarn Zhao und machte 400.000 Kriegsgefangene. Um Zhao einzuschüchtern, ließ der Qin-General alle Gefangenen ausnahmslos hinrichten. Zhao fügte sich widerwillig in eine Allianz mit Qin. Noch heute kann man in Changping zu tausenden Skelette finden.

Im Jahr 256 v. Chr. beendete Qin die nur noch als kläglich zu bezeichnende Existenz der winzigen Königsdomäne des Zhou-Königs, der immer noch nominell oberster Lehnsherr Chinas und religiöses Oberhaupt war. Fortan beanspruchte der König von Qin den Zhou-Titel „Sohn des Himmels“ für sich und machte allen anderen Reichen damit klar, dass er die Herrschaft über ganz China beanspruchte.

Das Königreich Han war tief beunruhigt über die letzte Expansion der Qin nach Osten und befürchtete, bald von Qin attackiert zu werden. So ersann der König von Han den Plan, dass, wenn er Qin nicht mit seinen Armeen zerstören könne, wo er nur hätte verlieren können, Qin mit einem Wasserbauprojekt zu ruinieren.

Seit längerem versuchte Qin seine Produktivität durch Kanalbaumassnahmen weiter zu erhöhen, so auch in der Region des Wei-Flusses. Der Plan des Han-König sah vor, den König von Qin mit Hilfe des Bauingenieurs Cheng Kuo, dazu zu bringen, einen gigantischen Kanal zu bauen und so seine Ressourcen zu verschwenden. Die Qin stimmten dem Vorschlag von Cheng Kuo zu und begannen mit dem Bau, doch unglücklicherweise war das Resultat des hintertriebenen Plans das völlige Gegenteil. Tatsächlich verschlang das Projekt erhebliche Mittel, doch überanstrengte es Qin eben nicht wie erwartet. Im Jahr 246 v. Chr. wurde der sogenannte Chengkuo-Kanal eröffnet und alle Investitionen sollten sich überaus bezahlt machen, für Qin! Der neue Kanal und die damit verbundenen Bewässerungssysteme bescherten Qin exorbitante Einnahmeüberschüsse und die Region um die Qin-Hauptstadt Xianyang (unweit des heutigen Xi'an) – bekannt als das Land innerhalb der Pässe – wurde zum produktivsten und reichsten Gebiet in ganz China. Qin konnte nun schneller Truppen in den Osten senden und durch die erhöhten Einnahmen noch mehr Armeen ausrüsten. Zu diesem Zeitpunkt existierten bereits nur noch sechs weitere Königreiche, mehr war von den einst tausenden Fürstentümern der Zhou-Zeit nicht übrig geblieben.

Das Jahr 247 v. Chr. markiert den Anfang vom Ende der Streitenden Reiche, denn in diesem Jahr bestieg Prinz Zheng den Thron des Königs von Qin. Yíng Zhèng (chiin), (* 259 v. Chr., † 210 v. Chr.), ist der Gründer des Kaiserreichs China und eine populäre historische, mythologische Gestalt.

Von einem seiner Beamten wurde er beschrieben als "Mann mit scharfem Nasenrücken, schmalen länglichen Augen, der Brust eines Raubvogels, der Stimme eines Schakals und dem Geist eines Tigers". Bekannt als Tiger von Qin sollte er später der erste Kaiser eines zentralisierten Chinas werden, und den pompösen Titel Qinshi Huangdi oder Erster Höchster Kaiser von Qin annehmen.

Yíng Zhèng (Qín Shi Huáng Dì) wurde im Jahre 259 v. Chr. in Handan in der heutigen Provinz Hebei geboren, als Prinz Zhuangxiang in Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Zhao und dem Nachbarstaat Qin eine Geisel in Zhao war.

Der Fürsten von Qin hielt sich in der Hauptstadt des Fürstentums Zhao auf. Zur damaligen Zeit war es üblich nach einem Bündnis zweier Staaten als Friedenssicherung Töchter als Ehefrauen und Söhne als Geiseln auszutauschen. Durch Lü Buweis Einflussnahme und vermutlich auch Bestechung, konnte 257 v. Chr. Prinz Zhuangxiang mit einer Konkubine und Yíng Zhèng nach Qin zurückkehren.

Lü Buwei (ein Händler) begleitete den Prinzen und wurde in Folge im Staate Qin ansässig. Lü Buwei war vorher Großkaufmann im Staate Zhao. Es ist nicht bekannt, mit welchen Gütern er handelte, doch sein Reichtum und Einfluss muss beträchtlich gewesen sein. Lü Buwei erreichte durch geschickte Intrigen und Diplomatie, dass Prinz Zhuangxiang neuer Fürst wurde, was laut Erbfolge eigentlich nicht vorgesehen war. Als Zhuangxiang schließlich 250 v. Chr. König von Qin wurde, ernannte er Lü Buwei zu

seinem Kanzler. Lü Buwei vereinigte damit in seiner Person sowohl wirtschaftliche Macht als Grosskaufmann, als auch politische Macht, als Staatskanzler.. Sein beinahe Unumschränkter Einfluss machte ihn zu einem „Staat im Staate“ Dies war umso bemerkenswerter, da er nach der in dieser Zeit gültigen Einteilung als Kaufmann noch hinter Gelehrten, Bauern und Handwerkern, auf der niedrigsten Gesellschaftsstufe stand.

Nach dem frühen Tod von König Zhuangxiang, nach nur drei Jahren Amtszeit kam der noch minderjährige Zhèng im Alter von erst dreizehn Jahren im Jahre 247 v. Chr an die Macht. Für ihn führte zunächst Lü Buwei die unumschränkte Regierung. als Vormund, die Regentschaft aus. Dieser Machtfaktor erschien vielen als Gefahr, auch zog seine Stellung zahlreiche Neider an, die seine Absetzung betrieben. Selbst ohne öffentliche Stellung, glaubte schon König Zheng und seine Regierung in Lü Buwei ein Angst machendes Risiko zu sehen.

Ying Zheng, der König von Qin,der spätere Qin. Qín Shi Huáng Dì,“ hatte eine gewaltige Vision: Wie seine Vorfahren verfolgt er das Ziel, die anderen sechs Provinzen zu unterwerfen und als Kaiser über ein vereintes Imperium zu herrschen. Lady Zhao, Ying Zhengs Konkubine, seit seiner Jugendzeit, unterstützt den Traum ihres Königs nach Kräften. Lady Zhao, die Geliebte des Herrschers, ist aber des Hoflebens müde und möchte in ihren Heimatstaat Zhao zurückkehren. Doch im Gegensatz zu Ying Zheng, der mit militärischen Mitteln die benachbarten Königreiche zur Vereinigung zwingen will, versucht sie, unnötiges Blutvergiessen zu vermeiden.

Sie ersinnt einen raffinierten Plan, um ihr Heimatland Zhao vor dem Untergang zu retten: Der professionelle Attentäter Jing Ke soll im Auftrag des Prinzen von Yan einen Mordanschlag auf den König verüben. Zhao jedoch will Ying Zheng rechtzeitig warnen, damit diese Intrige dem Monarchen die Rechtfertigung geben kann, das verfeindete Yan zu erobern und Zhao zu verschonen.

Um König Ying Zheng bei der Reichseinigung zu helfen schlägt sie deshalb vor Prinz Yan – der als Geisel nach Qin gesandt wurde – in seine Heimat zurückzubegleiten, auf dass er einen Attentäter aussende. Nach einem gescheiterten Attentat hätte Qin einen handfesten Grund Yan zu erobern. Lady Zhao und Prinz Yan kehren ins Königreich Yan zurück und treffen dort auf den Attentäter Jing Ke. Der ist jedoch des Tötens müde und höchst unwillig. Während sie versucht Jing Ke zu überzeugen entwickelt Lady Zhao zunehmend Respekt für ihn und Verachtung für den grausamen König von Qin.

Derweil schlägt sich letzterer mit familiären Problemen herum. Der Eunuch Lao Ai ist in Wahrheit gar kein Eunuch, sondern ein überaus potenter Kerl, von dem die Königinmutter zwei stolze Söhne erhalten hat. Diese stellen natürlich eine Bedrohung für Ying Zheng dar,, und als die ganze Sache auffliegt, wagt Lao Ai die offene Rebellion, welche jedoch niedergeschlagen wird.

Vor seiner Hinrichtung enthüllt der Pseudoeunuch Lao Ai jedoch Ying Zheng,, das dieser in Wahrheit der Sohn von Premierminister Lu Buwei ist, da dieser dem vorherigen Herrscher eine bereits von ihm selbst schwangere Konkubine – die Königinmutter – untergeschoben hat, Der König verbannte Lu Buwei schliesslich ausser Landes. Andere Quellen sprechen davon, dass Lü Buwei erst nach einer blutigen Auseinandersetzung entmachtet werden konnte. Aus Furcht vor einer öffentlichen Hinrichtung, setzte sich Lü Buwei, auf dem Weg ins Exil, seinem Leben selbst ein Ende. Vermutlich durch Gift. Andere Quellen sprechen davon, dass er auf dem Weg ins Exil vergiftet wurde.

Der König von Qin möchte das dunkle Geheimnis seiner Herkunft vertuschen und schwört, jede Gefahr für sich, oder sein Königreich zu vernichten. Im Jahre 230 begann König Zheng seinen Vernichtungskrieg gegen die anderen Königreiche, indem er zuerst Han eroberte, gegründet auf die solide Vorarbeit seiner Vorgänger. Qin erobert den Staat Zhao, dessen Herrscher sämtliche Kinder der Hauptstadt zum Selbstmord antreiben müssen.. Die Überlebenden lässt König Ying Zheng lebendig begraben, da er ihre Rache fürchtet.

Im Jahre 221 v. Chr. entsandte der Fürst des Staates Qi, welcher noch eigenständig war, einen Attentäter in die Hauptstadt Qins, Xianyang (fünf Kilometer nordwestlich des heutigen Xi'an), um Ying Zhèng umzubringen. Das Vorhaben schlug jedoch fehl.

Wenige Wochen später eroberten die Armeen Qins auch Qi. Damit war die jahrhundertealte Utopie Wirklichkeit geworden: Alles Unter Dem Himmel? war wieder unter einem Herrscher vereint, denn. Zhao Zheng vernichtete innerhalb von 10 Jahren alle seine Gegenspieler Han (230), Zhao (228), Wei (225), Chu (223), Yan (222) und Qi (221), und beendete so die Zeit der Streitenden Reiche. Bis zu seinem Tod im Jahre 210 v. Chr. kann er das Ch'in-Reich im Westen bis zur Wüste Takla Makan (Zentralasien) und im Nordosten um die Mandschurei vergrössern.

Mit Qin Shihuangdi wird vor allem der Beginn des chinesischen Kaiserreiches (das Wort China kommt von chinesisch: *Qin*) verbunden, da ihm die Eroberung der *Streitenden Reiche* in einem etwa zehnjährigen Krieg zugeschrieben wird. Der König begründete das chinesische Kaiserreich, nannte sich

selbst Erster Kaiser (Shi Huang Di = Erster Erhabener Gott) und gründete die Qin-Dynastie. Seine Herrscherlinie sollte nach seiner Vorstellung zehntausend Generationen regieren. Der Kaiser befolgte die Traditionen seiner Vorfahren, unterschied Schwarz und Weiss, respektierte die Tugend des Wassers und beschloss, dass „Oktober der Winteranfang sei, seine Farbe, ein starkes Schwarz“. Als er den Thron bestieg, war „die Farbe seiner Kleidung und Fahne Schwarz. Er führte eine kaiserliche Zentralregierung ein, und unterteilte das Land in 36 Kommandanturen, sowie in rund 1.000 Landkreise. Hauptstadt in seinem Imperium ist Chang'an (X'ian) mit einheitlicher Gesetzgebung, einheitlicher Währung, einheitlichen Massen und Gewichten sowie einer Einheits-Schrift, denn in der Qin-Dynastie wurde die chinesische Schrift vereinheitlicht, davor gab es aufgrund der Zersplitterung des Reiches in viele kleine quasi-selbständige Territorien unterschiedliche Schreibweisen für ein und dasselbe Schriftzeichen. Seit der Reichseinigung in der Qin-Dynastie entwickelte sich die Schrift zu dem einigenden Element für China. Obwohl es viele chinesische Dialekte gab, die sich teilweise sehr stark unterscheiden, und die gesprochene Sprache im Laufe der Jahre Veränderungen durchmachte,, war die Schrift in allen Reichsteilen gleich

Die chinesische Schrift ist die älteste Schrift der Welt, die heute noch verwendet wird. Auch die Sprache wurde in dieser Zeit vereinheitlicht. Das Chinesische Geld dieser Zeit symbolisiert Himmel und Erde, Es waren runde Münzen und diese hatten ein quadratisches Loch, denn das quadratische Mitteloch dieser Uralt-Münzen symbolisierte die Erde, ihre kreisrunde Form den Himmel. Geprägt hatte sie Kaiser Shi Huangdi, Seine Bronze Münzen aus dem Reich der Mitte waren. bis 1911 ein offizielles Zahlungsmittel, das über 2.000 Jahre fast unveränderte Nominal kursierte.

Auch in diesem Reich spielte die Agrarkultur eine Grosse Rolle, wie auch in den anderen Dynastien. Das Gebiet wurde von Monarchen verwaltet, die als Beamte, die Möglichkeit hatten, in einer 18-stufigen Hierarchie aufzusteigen. Jeder Beamte musste einen jährlichen Bericht an den Kaiser schicken, der penibel alle Daten und Veränderungen im dem entsprechenden Gebiet wiedergab (sogar die Regenmenge).

Qin Shihuangdi liess ein Straßennetz von 6'800 Kilometern Länge anlegen und auf beide Seiten jeder Strasse im Abstand von etwa sieben Metern Bäume pflanzen. Besonders beachtlich war die Gerade Strasse, die über 800 Kilomete, schnurgerade vom Sommerpalast Yunyang, in der Nähe der Hauptstadt nach Norden bis tief in die Innere Mongolei führte.. Die Hauptstadt Xian-yang (Xiangyang) in Shaanxi am Wei-Fluss, beim heutigen Xi'an, wurde prachtvoll ausgebaut. Dorthin wurden 120 000 "reiche und mächtige" Familien, kurz: der Adel, zwangsumgesiedelt. Die Einwohnerzahl betrug 800 000 Menschen.

Qin Shi Huangdi nannte 270 über das Land verteilte Paläste sein eigen. Sein Hauptsitz war jedoch der Epang-Palast in Xianyang,, dessen Bau er 212 v. Chr. befohlen hatte. Allein die Haupthalle dieses Gebäudes mass 675 Meter in der Länge und 112 Meter in der Breite.

Die Präfektur- und Kreisvorsteher wurden, ebenso wie die Beamten in höheren Positionen, die Heerführer, die Lager -und Gefängniskommandanten vom Kaiser persönlich eingesetzt. Um das Aufkommen von Machtkonzentrationen zu verhindern, liess er die Beamten in regelmässigen Abständen versetzten und die Dienstzeit der Heerführer befristeten.

Zhèng befehligte eine Armee von schätzungsweise 1'000'000 Soldaten (zum Vergleich: Hannibal zog etwa zur selben Zeit mit 80.000 Soldaten über die Alpen, Napoléon Bonaparte 1812 mit 612.000 nach Moskau). Um das Reich vor dem Einfall verschiedener Nomadenvölker im Norden und Nordwesten zu schützen, liess Zhèng die Grenzwälle, die aus Erde bestanden und bereits früher in diesem Bereich zum Schutz dienten, weiter ausbauen, verstärken und miteinander verbinden. Um Übergriffe der aus dem Norden einfallenden Hsiung-Nu (Hunnen) abzuwehren, beginnt Ch'in (Zhèng) 214 mit dem Bau der „Großen Mauer“.

Die Zwangsrekrutierung von Arbeitern, für die Errichtung des Verteidigungswalls, bzw. den Bau eines landesweiten Strassen- und Kanalnetzbaus, sowie die enorm hohen Steuerbelastungen, für den Unterhalt des Heeres, führen zu Unruhen im Landesinneren, die von Ch'in auf brutalste Weise unterdrückt werden. Qin Shihuangdi war wegen der rücksichtslosen Härte seiner Regierung höchst unbeliebt, weswegen es mehrere Attentate gab.. Im Jahre 218 v. Chr. wurde der kaiserliche Reisezug auf einer der Inspektionsreisen von Banditen überfallen. Der Herrscher überlebte nur,, da die Räuber die falsche Sänfte angriffen. Es wird heute gemeinhin angenommen, dass es sich bei den Angreifern keineswegs um Banditen handelte, sondern um Mitglieder eines Mordkomplotts.

Der Kaiser versuchte mit Umsiedlungen und Hinrichtungen jede Opposition zu ersticken und geht zudem hart gegen den Konfuzianismus vor. Er ordnet zur Beseitigung der Tradition Bücherverbrennungen an. Alle greifbaren Bücher die sich mit der Lehre des Konfuzius beschäftigten, werden verbrannt. Damit niemand unvorteilhafte Vergleiche zwischen seinem Zeitalter und der Vergangenheit ziehen konnte, befahl Shi Huangdi, dass alle Bücher mit wenigen Ausnahmen, verbrannt werden sollten. Damit wollte

der Kaiser auf Rat Li Si (ein Eunuche) jede Kritik an seiner Regierungsform unterbinden. Gelehrte, die sich diesem Befehl widersetzen, wurden auf den Wangen tätowiert oder wie Sträflinge aneinandergekettet. Nach einigen Zeugnissen sollen vierhundertsechzig widerspenstige konfuzianische Gelehrte lebend begraben worden sein. Andere wurden wahrscheinlich zur Zwangsarbeit an der Grossen Mauer verpflichtet, die sich damals gerade im Bau befand, als Bollwerk zur Verteidigung gegen die Barbaren aus dem Norden

Diese gigantische Befestigungsanlage, Shi Huangdis grösstes Denkmal, durchzog das Land, zu dieser Zeit, in einer Länge von ungefähr 2200 Kilometern. In unzähligen Windungen schlängelt sie sich durch Ebenen, Flusstälern und über Berge. Die Mauer war eine technische Meisterleistung, aber auch ein Friedhof für unzählige Männer und Frauen, die bei drückender Hitze oder eisiger Kälte, an ihr arbeiten mussten. Tote und sogar Sterbende wurden als Baumaterial für die Mauer verwendet. Möglicherweise starben bei dem Mauerbau bis zu einer halben Million Menschen. Teils fielen sie ihrer Erschöpfung, oder dem gnadenlosen Klima zum Opfer. Aber auch die Angriffe der wilden Stämme, jenseits der Grenze, die durch Gongs und Trompeten angekündigt, wurde, forderte zahlreiche Menschenleben.

An manchen Stellen erreichte die Mauer einer Höhe bis zu sechzehn Metern, und war so breit, dass auf ihr acht Männer nebeneinander von den Garnisons- zu den Wachtürmen marschieren konnte. Über einem Fundament von ca. acht Metern Durchmesser erhob sich, die aus Steinen und Lehmziegeln, auf den Überresten früherer Befestigungen, denn schon vor 2700 Jahren bauten einzelne Fürstentümer Mauern gegen die Nachbarn, die der erste Kaiser vor 2200 Jahren wieder abressen liess, weil er ein geeintes Reich erkämpft hatte. Nur die nach Norden, gegen die nomadischen Reitervölker gerichteten Mauern blieben stehen, Zudem wurden alle Stadtwälle und Grenzbefestigungen im Reich abgebrochen, sowie alle Bronzewaffen der geschlagenen Armeen eingeschmolzen. Aus ihnen entstanden Glocken und zwölf 30 Tonnen schwere Kolossalstatuen, die in Xianyang aufgestellt wurden.

Während die Nordgrenze gesichert wurde, schickte Shi Huangdi Expeditionsgruppen gegen Süden und erweiterte Jahr für Jahr die Grenzen seines grossen Reiches. Andere Feldzüge richteten sich gegen die Einwohner des heutigen Südchina und Vietnams, speziell nach Panyu (Kanton), Kueilin in Guangxi, Fuzhou in Fujian und sogar Hanoi. Diese entfernten Gebiete wurden mit Garnisonen gesichert, die mit Deportierten besiedelt wurden, Diese standen in ständiger Unruhe und konnten erst zur Han-Zeit halbwegs eingegliedert werden. Angsterfüllt zieht sich der Erhabene Kaiser von China. in seine Paläste zurück,

Schon früh zwang der erste Kaiser von China hunderttausende Bürger, für ihn ein aufwendiges Grabmal zu bauen. Zwangsarbeiter, Künstler und Architekten sollten ihm einen unterirdischen Prachtpalast bauen. Der Aufbau der Anlage entsprach den damaligen kosmischen und Geomantischen Vorstellungen. Ausstattung und Volumen des Grabes demonstrierten die Grösse und Macht des ersten Kaisers von China, der Zeit seines Lebens nach der Unsterblichkeit suchte, und sich diese zumindest für seinen Nachruhm gesichert hat.

219 v. Chr. hörte Shi huángdì auf der Halbinsel Shandong zum ersten Mal von den Inseln der Unsterblichkeit, einem Archipel in der Nähe Penglais. Er rüstete umgehend eine 3.000 Mann starke Schiffsexpedition unter der Leitung des Weisen Xu Fu aus, die ihm das Elixier des Lebens beschaffen sollte, denn der Kaiser wünschte die Unsterblichkeit zu erlangen. Als Tauschobjekte für die Bewohner wurde Saatgut und Werkzeuge mitgeführt.

Die Expedition kehrte nie zurück. Es wird vermutet, dass diese Truppe in Japan gelandet ist und das japanische Kaisertum begründete. Im Jahre 215 v. Chr. stattete der „Erste Kaiser“ eine zweite Expedition nach Penglai aus. Auch diese blieb erfolglos. Ein Teilnehmer der nach fünf Jahre zurückkehrenden Gruppe, entschuldigte sich jedoch für ihr Versagen und begründete den Misserfolg mit einem Riesenfisch, der die Weiterfahrt blockierte. Er bat darum, das nächste Mal Armbrustschützen mitzuschicken. Der Kaiser willigte ein.

Aber der „1. Kaiser“ wurde allmählich alt, und die Angst vor dem Tod überschattete seinen Ehrgeiz, Der Herrscher hörte nun immer häufiger Schamanen an und verschwendete Unsummen an Staatsgeldern, um ihren Räten zu folgen. Einem Gott gleich beherrscht er "alles unter dem Himmel". Einem Gott gleich will er unsterblich sein.

Alchemisten aus dem ganzen Reich versprechen ihm Unsterblichkeit Diese sollten den Trank der Unsterblichkeit für den Gottkaiser brauen. Es ist ein einträgliches Geschäft in dieser Zeit, denn der Kaiser verschleudert Unsummen an die brodelnden Alchemistenküchen. Da wirksame Resultate für die Unsterblichkeit nicht zu erwarten waren, verlegen sich erfinderische Geschäftemacher auf die mystisch inszenierte Präsentation von Wundermitteln. Das grösste Aufsehen erregt eine Flüssigkeit, aus der man angeblich Gold gewinnen kann - Quecksilber. Ob dem Kaiser der hochgiftige Stoff verabreicht wurde, ist

nicht bekannt. Das gesuchte Wundermittel zur Unsterblichkeit findet der Kaiser jedoch nicht. Zwischen 220 v. Chr. und 210 v. Chr. unternahm er fünf mehrmonatige Inspektionsreisen in alle Teile seines Reiches und legte dabei über 9.000 Kilometer zurück. Der Reisezug bestand jeweils aus mehreren hundert Soldaten, dutzenden Sänftenwagen und ebenso vielen Bediensteten. Der Kaiser selber verliess seine Sänfte kaum und sprach nur durch ein Tuch, das vor ein Fenster gehängt wurde, nach außen. 210 v. Chr. stirbt plötzlich der exzentrische Kaiser Ch'in bei seiner fünften Inspektionsreise durch abgelegene Herrschaftsgebiete. in Pingtai in Shaqiu (das heutige Pingxiang in der Provinz Hebei) Er verstarb am 10. September an einer ungenannten Krankheit. Qin Shihuangdi wird in seinem gigantischen Grabmal, bererdig. Bewacht wird, das Mausoleum von einer, aus rund 7.000 lebensgrossen Soldaten, und etwa 600 Pferden bestehenden Terrakotta-Armee

Die Legende berichtet, das Grab des ersten Qin-Kaisers (Qin Shi Huangdi, 259 - 210 v. Chr.) befindet sich in der Yanzhai-Gemeinde 5 km östlich des Kreises Lintong in der Provinz Shaanxi. Die Grabstätte liegt am Fusse des Lishan-Berg und reicht bis zum Weishui-Fluss im Norden. Das eigentliche Grab des Kaisers liegt heute unter einem 47 m hohen, künstlich aufgeschütteten Hügel. Aus der Vogelperspektive betrachtet sieht das Grab wie eine riesige Pyramide aus. Die Bauarbeiten für das Mausoleum Qin Shi Huangdis begannen kurz nach seiner Thronbesteigung im Alter von 13 Jahren. Nach der Vereinigung der sechs anderen Reiche mobilisierte Qin Shi Huangdis Zwangsarbeiter aus allen Landesteilen zum Bau der Grabstätte. Das Projekt dauerte insgesamt 37 Jahre, bis Qin Shi Huangdi im Alter von 50 Jahren starb

Beim Begräbnis gab der zweite Qin-Kaiser, Huhai, den Befehl, alle Hofdamen Qin Shi Huangdis sowie alle Handwerker, die am Bau des Grabs beteiligt waren, mit zu begraben. Glaubt man der Chronik des Sima Qian, die etwa 100 Jahre nach dem Tod Qin Shi Huangdis entstand, ist das Grab des Kaisers eine Miniaturnachbildung seines Herrschaftsgebietes: Laut geschichtlichen Aufzeichnungen wurde das Grab unterhalb einer Quelle gebaut und dann mit Kupfer verschlossen. In der Grabanlage wurden verschiedene Paläste und Gebäude, sowie Amtssitze für alle Beamten errichtet, die mit zahlreichen kostbaren Schätzen gefüllt wurde. In der Decke des Gewölbes der Grabkammer wurden Edelsteine und Perlen eingelassen, was die Sterne am Himmel symbolisierte. Am Boden der Grabkammer war die geographische Lage aller Landesteile dargestellt und Quecksilber floss an Stelle der Flüsse und Meere. Darauf schwammen goldene Wildenten. "Alle Flüsse des Reiches waren in Quecksilber nachgebildet und flossen mechanisch angetrieben in einen Ozean." Um Grabraub zu verhindern, wurden in der Grabkammer verborgene Armbrüste und Pfeile angebracht. Zum "Schutz" vor Grabräubern wurde das Grabmal von einer Tonarmee bewacht.

2000 Jahre nachdem diese Zeilen verfasst wurden, ergaben Bohrungen im Grabhügel, dass hier tatsächlich ungewöhnliche Konzentrationen an Quecksilber zu finden sind. Dieses Bauwerk kostete, ebenso wie die Chinesische Mauer, Hunderttausenden das Leben.

Der Nachfolger von Kaiser Ch'in sollte eigentlich der älteste Prinz Fu-su werden, der gegen die Bücherverbrennung und Hinrichtung der Gelehrten protestiert hatte und deswegen zur Grossen Mauer strafversetzt worden war. Aber Li Si, der Obereunuch, Zhao Gao ein Eunuche, und Prinz Huhai verheimlichten den Tod des Ersten Kaisers.

Als Kaiser Ch'in starb, befand er sich 1'600 Kilometer weit entfernt von seiner Hauptstadt. Auf dieser letzte Reise begleitete ihn ein ehrgeiziger und berechnende Eunuche namens Zhao Gao,, denn der erste Qin-Herrscher (Qin Shi Huangdi) stellte Zhao Gao als Lehrer von Hu Hai, dem zweiten Sohn des Kaisers, an. Was der Eunuch Zhao Gao dem Prinzen Hu Hai beibrachte,, war Hofhaltung, gerichtliche Entscheidungen, Verurteilung, einschliesslich der Hinrichtung von Menschen, das Schneiden der Nasenlöcher und die Vernichtung von drei Generationen einer Familie.

Qin Shi Huangdi hatte zeitlebens grosse Angst vor dem Tod und verfasste nie einen letzten Willen. Im Sterben entsann er sich jedoch seines ältesten Sohnes, Prinz Fu-su, den er zur Zwangsarbeit an die Große Mauer strafversetzt hatte, nachdem dieser gegen Bücherverbrennung und Hinrichtung der Gelehrten protestiert hatte. Mit den Zeilen „Komm nach Xianyang, um meiner Beerdigung beizuwohnen, und begrab du mich“ ernannte er ihn zu seinem Nachfolger. Die Nachricht wurde jedoch von Li Si niemals einem Boten ausgehändigt.

Nach dem Tod des 1. Kaiser ersannen Li Si und Zhao Gao eine List. Sie hielten den Tod des Kaisers geheim. Zu diesem Zweck setzten sie einen Eunuchen in die Sänfte, der an Stelle des Kaisers sprach und befahlen, einen Wagen mit getrocknetem und verfaultem Fisch hinter eben dieser Sänfte herzuziehen. Dies taten sie, um den Leichengeruch zu überdecken.

Dann informierten sie Prinz Huhai (den einzigen Sohn des Kaisers, der ihn regelmässig auf seinen Reisen begleiten durfte) über die Situation und unterbreiteten ihm ihren Plan. Demnach sollte Huhai

neuer Kaiser werden. Er war der Sohn des Qin Shihuangdi, des ersten Kaisers der Qin-Dynastie, jedoch eigentlich nicht der Kronprinz, er begleitete seinen Vater auf seiner Reise in den Osten Chinas, auf welcher dieser plötzlich verstarb.

Dem Rat des Obereunuchen Zhao Gao und des Kanzlers Li Si folgend, fälschte er einen Erlass seines Vaters, durch welchen er seinem Bruder, dem eigentlichen Erben Fusu Selbstmord befiehlt und er selbst zum Nachfolger ernannt wird.

Kanzler Li Si und der Obereunuch Zhao Gao schickten diese gefälschten kaiserliche Dekrete an Fu-su und dessen General Meng Tian. Die gefälschte Verfügung beauftragte Qin Shi Huangdi's ersten Sohn, den Erben Fusu, er solle Selbstmord begehen. Dann benannte er den zweiten Sohn Huhai als den nächsten Kaiser: Das Dekret entzog auch Marschall Meng Tian, einem vertrauensvollen Befürworter von Fusu, das Kommando über die Truppen und verurteilte Meng's Familie zum Tode.

Zhao Gao hoffte, nach dem Tod seines Herrn die Regierungsgewalt an sich reißen zu können, und kehrte mit dem verwesenden kaiserlichen Leichnam nach Xianyang zurück. Ambitiös, wie er war, ernannte sich der Eunuch zum Palastkämmerer. Der Täuschungsversuch gelang und der Tod des Kaisers wurde erst Ende September nach der Rückkehr nach Xianyang bekannt gegeben. Dort wurde Shihuangdi dann in seinem Mausoleum beigesetzt.

Wenig später bestieg Prinz Huhai als *Zweiter Kaiser von China* den Thron. Er nannte sich fortan Qin Er Shi., oder Ēr Shì Huángdì aber auch Qin II. Er regierte von: 209 – 207 v. Chr.), Am zweiten Tag nachdem Huhai der neue Kaiser geworden war, schoss er Pfeile auf Menschen, und bezeichnete diejenigen, die tapfer genug waren, ehrliche Kritik zu üben, als Verleumder der Verwaltung und stempelte diejenigen, die sich über die Zukunft der Nation Gedanken machten, als Personen ab, die mit böartigen Reden die Öffentlichkeit betrügen. Außerdem behandelte er die Tötung von Menschen so beiläufig wie das Schneiden von Gras. Es war das Resultat der Lehre Zhao Gaos, welche Huhai dazu verführte, all diese bösen Dinge zu lernen.

Qin II (Huhai) ernannte Zhao Gao als Richter bei einem Gerichtsverfahren wegen „Verschwörung“ gegenüber zwanzig Prinzen und Prinzessinnen. Zhao Gao entfaltete seinen heimtückischen Plan und verurteilte sie alle zum Tode. Danach ermordete er den Premierminister und nahm dessen Platz ein. Nachdem er die Macht erlangt hatte, inszenierte er das berüchtigte Spiel „einen Hirsch als Pferd bezeichnen“.

Eines Tages sagte Zhao Gao zu Qin II, dass er ihm ein Pferd überreichen wolle.. Qin II sah das Tier und sagte: „Aber es ist ein Hirsch.“ Zhao Gao bestand darauf, dass es ein Pferd war. Darum fragte Qin II nach der Meinung anderer Beamter. Letztlich stimmten einige mutige Leute darin überein, dass es ein Hirsch war. Dafür ließ Zhao Gao sie alle hinrichten.

Während ein Mensch mit solch einem niederträchtigen Charakter an der Macht war, wurde das Leben für die Menschen unerträglich. Das Ausmass der Staatserneuerung Li Sis drückte schwer auf der Bevölkerung, welche die gewaltigen Baumaßnahmen finanzieren, und das harte Strafsystem des Staates Qin ertragen musste. Den Unwillen des durchaus befähigten alten Adels muss man dazu rechnen. Auf der Gegenseite war der *Zweite Kaiser von China* ein schwacher Mann, geradezu unmündig gegenüber seinem Minister Li Si und dem Obereunuchen Zhao Gao, denen er den Thron verdankte. Er war vom Obereunuchen Zhao Gao so abhängig, dass er zu dessen Marionette wurde. Dies war denn auch der Beginn des Zusammenbruchs der Qin Dynastie. Li Si, als kaiserlicher Sekretär, spielte dabei eine wichtige Rolle. Li Si unterstützte Huhai, als der neue Imperator Geld verschwendete, und königliche Beamte verfolgte. Die erneut extrem hohe Abgabenlast führt in China zum Aufstand.

Schon bald nach dem Herrschaftsantritt des zweiten Kaisers der Qin-Dynastie (209 - 207 v. Chr) brachen Aufstände aus,

Die Anführer dieser Aufstände stammten aus allen Schichten der Gesellschaft. Aus alten Adelsfamilien, sowie aus den Reihen der Fronarbeiter und Bauern, die bei der unzufriedenen, zu hoch besteuerten Landbevölkerung Unterstützung fanden.

Anfangs sollte eine Gruppe von 900 Arbeitern hingerichtet werden, die aufgrund von starken Regenfällen zu spät zur Arbeit an der Großen Mauer kamen. Die Betroffenen berieten sich: "Nach dem Gesetz von Qin werden wir, weil wir zu spät gekommen sind, alle hingerichtet. Wir haben nichts zu verlieren und wollen unser Glück versuchen." Die Betroffenen erhoben sich und hatten in wenigen Tagen eine Armee von 300 000 Mann.

Als die Rebellionsarmee dicht vor der Hauptstadt der Qin Dynastie stand, bat Huhai, Li Si um eine Erklärung. Li Si beriet Huhai: „Als Kaiser solltest Du nicht dem Lande dienen. Das ganze Land sollte Dir dienen. Wie kannst Du das erreichen?“ Li Si zeigte es an einem Beispiel: denn Shang Yang, der Vordenker des Legalismus, liess jemanden, der Schmutz auf die Straße schüttete, grausam foltern. Er sagte: „Wenn die Menschen sehen, dass ein kleines Vergehen solches Leiden auslösen kann, werden sie es nicht wagen, Dir nicht zu dienen.“ Li Si sagte Huhai, er solle alles kontrollieren und sich durch nichts einschränken lassen.

207 v. Chr. stand die Qin-Dynastie am Rand des Zusammenbruchs. Der Kaiser war nicht in der Lage, mit den Rebellen im Land fertig zu werden. Zhao Gao fürchtete, dass der Kaiser die Schuld ganz alleine ihm zuweisen würde. Deshalb schwor sich Zhao Gao mit anderen, um den Kaiser zum Selbstmord zu zwingen. Ein Sohn von Fusu, Ziying, wurde dann von Zhao Gao zum König von Qin gemacht. Li Si, der die Allmacht dieses schwachen Zweiten Kaisers begründete, wurde (durch Zhao Gao) grausig hingerichtet, der große Minister Lisi wurde zweigeteilt.

Ziying oder Sa'n Shì Huángdì (chin.), † Ende Januar 206 v. Chr.) war der letzte Herrscher der Qin-Dynastie und König von Qin. Er herrschte von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 207 v. Chr.. Ziying war der Sohn des Fusu, des ältesten Sohns von Qin Shihuangdi, dem ersten Herrscher der Qin. Dynasti. Als König von Qin tötete Ziying Zhao Gao, einen mächtigen Eunuchen. Danach kam es zu weiteren Intrigen und Morden 207 v. Chr. endete die Dynastie im Angriff der Rebellenführer Liu Bang. und Xiang Yu., dem Anführer der mächtigsten Armee des Staates Chu.

Beide unterstützten einander im Aufstand. Lu Bangs Armee griff die Hauptstadt der Qin-Dynastie, Xianyang, an. Schliesslich war es Liu Bang,, dem es gelang,, dem Herrscherhaus, im Winter des Jahres 207 v. Chr. den Todesstoss zu versetzen. Ziying musste sein Reich an Liu Bang abtreten, einen mächtigen Rebellen, der ihn dem Xiang Yu auslieferte. Nach nur 46 Tagen als Herrscher wurde Ziying von Xiang Yu getötet.

Liu Bang hatte sich damals an die Spitze einer Bauernarmee gestellt. Sie griffen den Palast an und Liu Bang, eroberte mit seinen Truppen im Jahr 207 v. die Hauptstadt. Er setzte die strengen Gesetze der Qin-Dynastie ausser Kraft. Er wurde daraufhin vom Volk begrüsst.

t. Als kleiner Beamter der Qin-Dynastie liess Liu Bang Häftlinge frei und flüchtete deshalb in die Mangshan- und Dangshan-Berge. wurde dann in den Monaten des Niedergangs von Qin Bandit und schloss sich einer aufständischen Armee an, die in die prächtige Stadt Xianyang einfiel, den kaiserlichen Thronfolger hinrichtete und all die schönen Paläste brandschatzte.

Liu Bangs Rivale war der Anführer einer aufständischen Armee, Xiang Yu, (232-202 v. Chr.) aus dem Staat Chu. Nach dem Sturz der Qin-Dynastie (221-202 v.Chr.) bekämpften sie sich jedoch gegenseitig, da sie beide die Macht beanspruchten. Vier lange Jahre dauerte ihr Zwist, bis es in Anhui zu einer blutigen Schlacht zwischen den zwei Armeen kam. In einer nebeligen Nacht wurde das Lager von Xiang Yu von feindlichen Truppen eingekesselt. Die in der Falle sitzenden Soldaten hörten von ihren Belagerern Volkslieder aus ihrer Heimat. Xiang Yus Soldaten wurden daraufhin von Heimweh geplagt. In ihrer Verzweiflung legten viele Soldaten ihre Waffen nieder und versuchten zu fliehen. Xiang Yu konnte eine Massenflucht nicht verhindern. Seine Armee brach binnen Minuten zusammen. Nun standen noch zwei Alternativen zur Auswahl: entweder Kapitulation oder Selbstmord.

Im Kessel gefangen war auch Xiang Yus Konkubine Yu Ji. Von ihr Abschied zu nehmen fiel Xiang Yu extrem schwer. Yu Ji soll eine außerordentlich schöne Frau gewesen sein. Sie war es auch, die auf die Idee kam, durch ihren eigenen Selbstmord ihren Geliebten dazu zu bewegen, die Einkreisung zu durchbrechen. Und so stürzte sie sich ruhig ins Schwert. Xiang Yu gelang es, mit neuem Mut die feindliche Einkreisung zu durchbrechen. Doch nach all den militärischen Niederlagen der Vergangenheit betrachtete er sich als Versager. Und vor allem der Gedanke, dass sich seine Geliebte ins Schwert stürzte, quälte ihn permanent. Nach langem Leiden fasste Xiang Yu schließlich den Entschluss, Selbstmord zu begehen.

Nachdem Liu Bang den Kampf gegen seinen Erzfeind, den Aristokratengeneral Xiang Yu, für sich entscheiden konnte, bestieg er 202 v.Chr. als Kaiser Gao-Zu den Thron von China.. Er regierte unter dem Titel *Gao Di*. und liess sich in der jetzigen Provinz Shandong zum Kaiser ausrufen. Er gründete 202 v. Chr. die Han-Dynastie. Seine Dynastie bezog ihren Namen nach der Provinz *Hanzhou* und wurde fortan Han genannt. Der Name »Han« geht auf einen Fluss in Zentralchina zurück.

Liu Bang entstammte der Ueberlieferung nach, aus einer Bauerfamilie aus Shandong, Nach anderen Aufzeichnungen aus der Familie eines Grundherrn. Er soll aufgeschlossen und edelmütig gewesen sein..Er soll ein rauer, aufbrausender, aber schlauer und sympathischer Mann ,gewesen sein, der "Wein

und Weiber liebte" - wenn man dem Geschichtsschreiber dieser Dynastie glauben darf - und "zweihundertsiebzig schwarze Muttermale auf seinem Oberschenkel trug". Er begann seine Laufbahn als unbedeutender lokaler Beamter, als er sich mit Lü Zhi vermählte, die dann mehrere Jahre neben der Haushaltsführung, auch auf dem Feld gearbeitet habe, wie es heisst. Sie gebar eine Tochter und einen Sohn. Von der Tochter wird nichts weiter vermerkt als dass sie existierte, der Sohn indes hat in den Annalen einen Namen: Liu Ying. Sein späterer Kaisername: Hui Di. So lebte also in einer ländlichen Gegend, in offensichtlich bescheidenen Verhältnissen, eine vierköpfige Familie, die dem Chinesischen Reich zwei Kaiser und die erste Kaiserin seiner Geschichte beschern sollte.

Während Lü Zhi noch die Kinder grosszog, beteiligte sich Liu Bang mehr und mehr an Aktionen gegen das diktatorische Regime des allmächtigen Kaisers, dessen drakonische Maßnahmen das Volk aufbegehren liessen. Die Rebellenführer, zu denen bald auch Liu Bang zählte, verwandelten den Unmut der Menschen in machtvolle Aufstände und bereiteten der verhassten Dynastie ein frühzeitiges Ende. Damit betrat neben Liu Bang, bekannt unter dem Kaisernamen Gao Zu, auch Lü Zhi die politische Bühne, denn von Anfang an begnügte sie sich nicht mit der Rolle der blossen Gemahlin. Sie mischte kräftig mit am Kaiserhof in Luoyang, der neu ernannten Hauptstadt, und später in Chang'an, westlich von Luoyang am Gelben Fluß dem heutigen Xi'an, das danach Hauptstadt wurde und es lange bleiben sollte.

Liu Bang., gewöhnlich unter seinem Ehrennamen Gaozu [Kao-tsu] genannt, was soviel wie "großer Ahnherr" bedeutet, konnte und wollte nicht an alte feudale Traditionen anknüpfen. Nachdem Liu Bang den Thron bestiegen hatte, traf er eine Reihe von Maßnahmen zur Wiederherstellung und Entwicklung der Wirtschaft. Die ständigen Kriegshandlungen haben die Bevölkerungszahl stark dezimiert, weshalb Liu Bang alle Strafgefangenen begnadigte, Sklaven freiließ und Soldaten nach Hause schickte. Ausserdem reduzierte er Frondienste und konsolidierte mittels verschiedener Maßnahmen den einheitlichen Zentralstaat.

Liu Bang (Kao-ti) liess als Kaiser den Verwaltungsapparat der Qin-Dynastie weiter bestehen und hielt an der Mehrzahl ihrer Gesetze und Verordnungen fest, sogar dem Bücherverbot. Sein Programm bestand vor allem darin, diejenigen Maßnahmen der Qin abzuschaffen, die sie verhasst gemacht hatten, in erster Linie das drakonische Strafrecht zu ändern.

Unter Liu Bang, begann sich das Herrschaftssystem wieder zu festigen. Im Laufe der ersten Han-Dynastie wurde die Verfassung und die Verwaltung demokratisiert und ein Beamtenstaat gegründet. Die Han-Dynastie herrschte vierhundert Jahre lang, von 206 v. Chr. bis 220 n.Chr., ein mächtiger Staat, vergleichbar mit dem römischen Reich im Westen. In den Künsten allerdings, dem Erziehungswesen und teilweise sogar in der Regierungskunst und in der Kriegsführung übertraf das Han-Reich Rom. Selbst heute spricht man ganz allgemein noch von den "Han-Chinesen".

Die Han-Dynastie zählt zu den glorreichsten Epoche der chinesischer Geschichte. Deshalb bezeichnen sich die Chinesen bis auf den heutigen Tag häufig als Han-ren, als »Han-Menschen«. Die Han gewährten den Bauern mehr Freiheit und entlasteten sie von den übermässigen Steuern, unter denen sie gelitten hatten. Vasallenkönigreiche durften wieder aufleben, allerdings überwacht von Beamten der Zentralregierung, deren Autorität absolut war. Die Steuersätze waren unter den ersten Han-Kaisern deutlich niedriger als in der Qin-Zeit. Eine neue, jedoch nach dem Vorbild der Qin zentralistische Verwaltung mit Präfekturen, untergeordneten Bezirken und Kreisen wurde eingerichtet, wobei einzelne kleinere feudale Lehnsherrschaften ausgenommen wurden, die mit einer Ausnahme alle im nordöstlichen Gebiet Chinas lagen. Es kam zu Bevölkerungsumsiedlungen, um die Grenze zu verteidigen, Land urbar zu machen und die Ballungsgebiete zu entlasten.

Die Aufgabe des Staates bestand aus Erhebung von Steuern, Schutz der Grenzen, Verwaltung der Bewässerungsanlagen und Lenkung des Handels und Verkehrs. Die Folgen davon waren, dass das Reich in allen Belangen wieder aufblühte.

Die kaiserlichen Beamten (Mandarine) werden durch eine Prüfung ausgewählt und nicht wie anderswo anhand ihrer Herkunft. Die Bevölkerung wurde in 24 Rangstufen (*jue*) eingeordnet. Man konnte gegen besondere Leistungen (Krieg, Steuer, Bestechung) befördert, als auch bei Strafen, degradiert werden. Die Leistungen an den Staat bestanden aus Kopfsteuer, Fronarbeit und Militärdienst. Der Verwaltungsapparat war wie zuvor dreigeteilt: zivile Angelegenheiten, militärische Angelegenheiten und Inspektion / Kontrolle. Das betraf sowohl die Hauptstadt Chang'an, die Provinz (wo man in Kommandanturen *jun* und Präfekturen *xian* unterschied) als auch die Lehen, die zunächst noch der kaiser Familie und verdienten Generälen überlassen wurden.

Um ihre Herrschaft wieder über das ganze Reich zu gewinnen, übernahmen die Han-Kaiser wenngleich

in etwas abgeschwächter Form das streng zentralisierte System der Qin, da nach dem Sturz der Qin-Dynastie eine Reihe von ehemaligen Teilstaaten bzw. Gebiete, wieder ihre Unabhängigkeit suchten., Daher galten die Bestrebungen der ersten Han-Kaiser primär dem Bemühen, die Einheit des Reiches wieder vollständig herzustellen und zu konsolidieren, so duldeten die Han-Kaiser unter sich doch auch die Existenz von Königreichen und Fürstentümern, weil dadurch das Reich leichter zu regieren war.

Anfangs war das Reich noch nicht befriedet, und Gao Di (Liu Bang) musste noch einige Kämpfe ausfechten, denn nach dem Sturz der Qin-Dynastie stiessen die Xiongnu (die Hunnen), ein Volk aus dem Norden, ständig nach Süden vor, und verletzten immer wieder die Grenzgebiete der Han-Dynastie. Schon vorher Im Jahre 212 v.Chr. besiegte der General Huo Qubing mit 10 000 Reitern ein starkes Hunnenheer, Sie stellten ein großes Risiko für die Han-Dynastie dar.

Im Jahr 200 v. Chr. startete Liu Bang deshalb einen Feldzug gegen die Xiongnu, in der Nähe von Baideng (nordwestlich der heutigen Stadt Datong in der Provinz Shanxi). Liu Bang wurde aber von über 300 000 Kavalleristen der Xiongnu sieben Tage lang eingekesselt Gao-Zu (Lu Bang) sah sich ihrer Bedrohung so sehr ausgesetzt, dass ihm keine andere Wahl blieb, als sich durch die Übergabe einer kaiserlichen Prinzessin zur Vermählung mit dem Hunnenkaiser »freizukaufen«. und Märkte für bilateralen Handel im Grenzgebiet zu öffnen. Solche und ähnliche Taktiken sind auch in späteren Zeiten noch des öfteren zur Beseitigung verschiedener Gefahrensituationen angewandt worden.

Liu Bang und seine Nachfolger (14 Kaiser der westlichen bzw. I. Han-Dynastie, folgen 13 Herrscher der östlichen bzw. II. Han-Dynastie). Sie machen das expandierende China , (das Herrschaftsgebiet kann weit nach Süden, Nord-Vietnam und Osten, Korea, ausgedehnt werden, wieder zu einem zentralistischen Beamtenstaat. Im Norden wurden die *Xiong Nu* (verschiedene türkischstämmige Völker) angegriffen, deren Macht aber nicht gebrochen werden konnte. Gefahr drohte der Autorität der Han auch aus dem Inneren des Palastes. Zur Zeit des hart durchgreifenden Gaozu (Liu Bang) verlief alles gut, doch 195 v. Chr. wurde er im Kampf tödlich verwundet, er starb an einer Pfeilwunde und ein schwacher Sohn trat seine Nachfolge an.

Nach Gao Dis (Liu Bang) Tod im Jahre 195 v. Chr übernahm die Kaiserin Gao Hou (bzw. Lü Hou Liu Bangs Wittve) die Herrschaft, indem sie ihren Sohn zum Kaiser machte. Gao Dis Wunschnachfolger nebst dessen Mutter liess sie töten. Sie ersetzte nahezu alle Lehenfürsten durch ihre eigenen Verwandten.

Nach dem Tod dieses unbedeutenden Kaisersohn im Jahre 188 v. Chr., setzte seine Mutter, die Kaiserin Lü, einen adoptierten Sohn auf den Thron, liess ihn dann ermorden und übernahm selbst die Regierung. Die wichtigen und einflussreichen Posten besetzte sie mit Mitgliedern ihrer Familie. Die Verwandten dieser machtgierigen Frau hätten nach ihrem Tod beinahe den Thron an sich gerissen, doch es kam anders. Als die Kaiserin Lü 180 v. Chr. starb, massakrierten die Gefolgsleute ihres verstorbenen Ehemannes all ihre Verwandten und setzten einen Sohn des Ehemannes auf den Thron, wodurch 141 v. Chr. die Thronbesteigung des Kaisers Wudi ermöglicht wurde. Unter der Herrschaft des "Kriegerischen Kaisers" leiteten die Han Dynastie, eine dynamische Expansion Chinas ein, wie sie für die großen Tage von Qin charakteristisch gewesen war. Den Höhepunkt ihrer Machtentfaltung erreichte die Han-Dynastie unter Wu-di, dem, »kriegerischen Kaiser«.

Am Anfang der Han-Dynastie wurde die Westhälfte mit der Hauptstadt nach dem Verwaltungssystem der Qin regiert, die Osthälfte aber gemäss dem Lehensystem in Königreiche umgewandelt. Unter Wu Di wurden die Lehen in ihrer Macht stark beschnitten. Dabei war Wu Di weder der erste noch der letzte Kaiser, der diese Entmachtung übte, aber der erfolgreichste. Unter *Wu Di*, er regierte von 141 – 87 v. Chr, erlebten sowohl der Konfuzianismus als auch die Han-Dynastie ihre größte Blüte. So waren die neuen Beamten allesamt Konfuzianer,

Schon im Jahre 124 v. Chr. wurde der erste staatliche Unterricht in den Klassikern eingerichtet. Wudi war ein praktisch veranlagter Mann von unerschöpflicher Energie. Er regierte persönlich und stand gebieterisch an der Spitze der Beamten des Reiches, die auf einer kaiserlichen Universität ausgebildet wurden, und hoch über den normalen Sterblichen standen. Die ganze Regierungszeit des Kaisers Wu war gekennzeichnet von heftigen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den kaiserlichen Han-Armeen und den Truppen des Xiongnu-Reiches (Hunnen), an dessen Spitze ein Shanyu, ein weiterer »Himmelsohn«, stand. Dieser führte eine Armee von zirka 300 000 Mann an.

Um das Han-Imperium von den dauernden Angriffen der Xiongnu zu befreien, unternahm Wu-di eine Reihe gross angelegter Feldzüge nach Norden, gegen dieses ungestüme Reitervolk. Ähnlich wie Alexander der Große schwebte auch Wu-di die Herrschaft über ein gewaltiges Imperium bzw. die Ausweitung seines Machtbereiches vor Augen. Zum anderen war er gezwungen, in einer Art Selbstverteidigung sein Land und sein Volk vor den, an der gesamten Nordgrenze des Reiches immer

wieder einfallenden Xiongnu-Horden zu schützen. Im Verlaufe mehrerer auch für die chinesische Seite sehr verlustreicher Kriege gelang es Wu-di, die Xiongnu vorläufig im Norden zurückzuschlagen. Er vertrieb sie aus dem Ordos-Gebiet und Shaanxi, wobei ein Teil der Hunnen sich ihm ergaben. Damit war die Gefahr jedoch noch keineswegs gebannt.

Wu-Di entsandte im Jahr 139 v.Chr. einen seiner Heerführer namens Zhang Qian nach Zentralasien, um dort das Volk der Yuezhi als Bundesgenossen gegen die Hunnen für sich zu gewinnen. Die Yuezhi, auch Tocharer genannt, waren ein indogermanischer Volksstamm, der früher einmal von den Xiongnu aus Gansu vertrieben worden war und sich nach Westen über das Pamirgebirge abgesetzt hatte. General Zhang Qian, der auf seiner Expedition, den Xiongnu in die Hände gefallen war und von diesen über ein Jahrzehnt Gefangengehalten worden war, konnte die Yuezhi, die keine Lust mehr zeigten, sich als Bundesgenossen der Chinesen in Kämpfe gegen das mächtige Hunnenreich verwickeln zu lassen, nicht für seine Pläne gewinnen und musste unverrichteter Dinge in seine Heimat zurückkehren, wo er im Jahre 126 v.Chr. eintraf.

Auch einer zweiten Mission Zhang Qians zu den Wusun, einem ebenfalls indoeuropäischen Volksstamm im Ili-Tal nördlich des Tarimbeckens, war kein Erfolg beschieden. Wenn auch die Expeditionen Zhang Qians die erhofften militärischen Bündnisse nicht zustande brachte, kam dadurch aber reiches Wissen über die »Westgebiete« (Xi-yu), das heisst über Zentralasien, das nach chinesischen Berichten damals aus 36 kleinen Königreichen bestand, sowie über verschiedene, noch weiter im Westen gelegene Länder, nach China. Sehr aufschlussreich und von großem Interesse waren für die Chinesen auch die Berichte einer Gesandtschaft, die bis nach Ferghana, damals von den Chinesen Dayuan genannt (heute in Westturkestan gelegen), vorgedrungen war.

Durch die Feldzüge des Kaisers Wu Di erfuhr das Han-Imperium eine gewaltige Ausweitung. Erstmals erlangten Chinesen hierdurch auch konkrete Kenntnisse von den »Westgebieten« bzw. auch von Staaten, die noch weiter im Westen lagen. Bisher war ihre wesentliche Quelle über diese Gebiet, der »Klassiker der Berge und Meere« (Shanhai-jing), der zum Teil bereits aus der Zeit vor der Han-Dynastie stammte, und recht phantasievolle Beschreibungen der Länder und Lebewesen in diesem fernen Westen bietet: Vögel, Fische, Schlangen mit Menschenhäuptern, Fische mit zehn Körpern, aber nur mit einem gemeinsamen Kopf, Schildkröten mit Vogelköpfen, Fische mit Flügeln, Hühner mit Menschenköpfen usw.

Unter Wu Di dehnte sich das Reich nun auch im Westen aus, so wurde Yunnan „entdeckt“, und die Existenz des Tanguten-Reiches in Kansu, des Staates Nanchao, (Thai Tibeter Chinesen mit Hauptstadt Tali) in Yunnan. „Da Yuan „(Ferghana), wurde nach einer Verweigerung des Handels mit China mittels zweier Strafexpeditionen tributpflichtig gemacht.

Ein Grund für Wu Dis zahlreichen militärischen Operationen in die Wüsten- und Steppengebiete im Westen und Nordwesten Chinas war sein Bestreben, die grosse Karawanenstrasse zwischen China und dem Westen, das heisst, die Verkehrsverbindung vom chinesischen Kaiserreich im Osten bis zum Römischen Reich im fernen Westen aufrechtzuerhalten und sicherzustellen.

Schon im Jahre 139 v.Chr. begann der »Grosse Reisende« Zhang Qian seine Erkundungen. Er sollte deshalb zum »Vater der Seidenstraße« werden, denn seine Reisen eröffneten für das damalige China das Tor zur Welt. (139 - 126 v.Chr. Reise nach Zentralasien).

Nachdem die kaiserlichen Truppen den sog. Gansu-Korridor erobert hatten, wurde die chinesische Mauer bis nach Dunhuang verlängert. Auch die damaligen Königreiche Loulan, Khotan und Kashgar fielen an das chinesische Kaiserreich. Das waren die Voraussetzungen für den Handel auf der Seidenstrasse, denn die Seidenstrasse war Netz von Karawanenstrassen, die seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. von China durch Zentralasien bis zum Mittelmeer und zum Schwarzen Meer führte..

Hauptware dieser Handelswege war Seide (daher auch der Name), aber auch Gold, Glas, Metalle und Luxuswaren. Die Händler beritten diese Handelswege auf Kamelen und Pferden und verbreiteten über sie auch bestimmte Kulturpflanzen (Klee, Pfirsich, Mandeln Hanf ...) sowie medizinische und religiöse Ansichten.

Es existierten aber auch zahlreiche Nebenrouten der Seidenstrasse wie z.B. von Xian nach Rangoon und über den Seeweg weiter nach Indonesien. Eine andere Route ging von Xian über Wuhan nach Hongkong und von hier per Schiff weiter in das Ost- bzw. in das südchinesische Meer (Shanghai), Hanoi bzw. Ho-Chi-Minh-Stadt. Wieder andere Routen führten von Lanzhou nach Dhaka, von dort aus wurden die Waren per Schiff nach Sri Lanka (Golf von Bengalen) bzw. Malaysia und Indonesien verfrachtet. Eine weitere Nebenroute der Seidenstraße war die Verbindung Kashgar - Islamabad - Rawalpindi - Karatschi (Pakistan). Von Karatschi aus zeigten Seerouten nach Basra (Irak), Alexandria und Kairo (Ägypten) und nach Afrika und Bombay (Indien).

Die Bekannteste Route der Seidenstrasse begann in Xian und führte über Lanzhou, Wuwei, Jiayuguan, Dunhuang (hier Aufspaltung in Nord- und Südroute) nach Kashgar. Von Kashgar aus folgte die Route den Städten Osch, Samarkand, Buchara, Teheran (Iran) nach Antiochia (Syrien). Von Syrien aus trat die Seide ihren Siegeszug nach Rom (Italien) bzw. ins europäischen Festland an.

Für die Kaufleute war der lange Weg mit ihren Karawanen von Xian über Zentralasien, Afghanistan*, Persien und den vorderen Orient bis zum Mittelmeer eine beschwerliche, meist ein Jahr dauernde Reise. Die Etappen variierten je nach Begehrbarkeit der Routen. In späteren Zeiten wurden große Karawanen gebildet, die bis zu 1000 Kamele umfasste. Teilweise wurden diese Karawanen zum Schutz gegen Banditen und Wegelagerer von bewaffneten Eskorten begleitet. Die zweihöckrigen Kamele konnten bis zu 450 Pfund Handelswaren bzw. Lasten tragen und waren damit besser als ihre einhöckrigen Verwandten. Um das Jahr 120 v.Chr. liessen sich viele Händler aus fremden Ländern in der damaligen chinesischen Hauptstadt Xian nieder.

Aber nicht nur nach Westen und Nordwesten, sondern auch nach Norden und Nordosten hin betrieb Wu-di eine Expansionspolitik. Im Jahre 108 v.Chr. kam es zur Eroberung von Chaoxian, einem Gebiet, welches das heutige Nordkorea und einen Teil der ehemaligen Mandschurei umfasste. Durch die Errichtung von vier Militärkommandanturen, von denen sich die wichtigste in dem 400 000 Einwohner zählende Luolang, der heutigen nordkoreanischen Hauptstadt Pyöngyang, befand, wurden diese neuen Gebiete abgesichert.

Diese neuerworbenen Gebiete haben im Laufe der Geschichte Chinas auf der einen Seite oft in starkem Maße zu einer gewaltigen Machtentfaltung des Reiches beigetragen, auf der anderen Seite, wenn das Reich innerlich geschwächt war, auch stets eine Gefahr dargestellt, da verschiedene Länder und Völker dieser Region in einer solchen Situation nicht selten auch um mehr Selbständigkeit oder sogar um ihre Unabhängigkeit kämpften. Dies hatte zur Folge, dass grosse Teile dieser Region zu Zeiten der Schwäche des Reiches verloren gingen und nach neuerlicher Konsolidierung der Zentralgewalt wieder neu erobert werden mussten.

Sehr viel weniger Mühe als die Erweiterung nach Westen und Nordwesten machte Wu-di die Einverleibung von Gebieten im Süden und Südosten des Landes, und zwar aus zwei Gründen: Einmal gab es dort kein mit dem mächtigen Hunnenreich bzw. dem gut organisierten Hunnenheer vergleichbares Machtpotential, das den Han-Truppen ernsthaft Widerstand hätte entgegensetzen können. Zum anderen handelt es sich, was den Raum Guangdong, Guangxi und Nordvietnam betraf, um Gebiete, die zum grössten Teil bereits unter der Qin-Dynastie unterworfen und von den Han-Truppen sozusagen nur wiedererobert worden sind.

Wudi führte seine Armeen gegen die Völker im Süden und eroberte die heutigen Provinzen Zhejiang, Fujian, Kwangsi, Kwangtung und Vietnam. Außerdem zwang er die „Barbaren“ von Yunnan, Guizhou und Sichuan unter seine Gewalt und besetzte Korea.

Im Gegensatz zu den Gebietseroberungen im Westen und Nordwesten konnten die neu hinzugewonnenen Gebiete im Süden und Südosten Chinas in der Folgezeit leichter unter chinesischer Kontrolle gehalten werden, Trotzdem sollte in diesem Gebiete noch fast ein Jahrtausend vergehen, bis der Großteil der Bevölkerung vorwiegend durch Einwanderungsbewegungen aus dem Norden - ethnisch und sprachliche sinisiert war.

Im Jahre 103 v.Chr. erlitten die chinesischen Truppen erneut eine Niederlage durch die Hunnen. Ein Jahr später schickte der chinesische Kaiser seinem General Li Guangli, der bereits 104 v.Chr. mit einer starken Expeditionsarmee in Richtung Ferghana aufgebrochen war, unterwegs eine Niederlage, sowie durch eine Hungersnot, den grössten Teil seiner Truppen. Später bekam er eine Verstärkung von 60 000 Mann, um eine Strafexpedition gegen Dayuan durchzuführen.

Nach gewaltigen Strapazen, denen ein großer Teil seiner Truppen erlegen war, erreichte General Li mit 30 000 Mann die Hauptstadt von Ferghana und belagerte sie. Nach 40 Tagen Belagerungszeit, während der die Einwohner von ihrer Wasserversorgung abgeschnitten worden waren, brach in der Stadt ein Aufstand aus. Hierauf unterbreiteten hohe Beamte der Stadt General Li Vorschläge von Gegenleistungen, zu denen sie bereit wären, wenn er die Stadt nicht einnahm. Nach Einwilligung erhielt der General einige Duzend jener berühmten »Reitpferde himmlischer Zucht« an denen dem Kaiser Wu-di soviel gelegen war, sowie 3'000 gewöhnliche Pferde. Nachdem er anschliessend noch ein gewissen Mei Cai zum König von Dayuan ernannt hatte, zog er wieder ab. 87 v. Chr. starb Wu Di.

Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 42 v.Chr., überquerte eine weitere chinesische Armee von 40 000 Mann das Pamirgebirge und zerschlug in Sogdien eine Gruppe von Xiongnu auf der Flucht sowie ein bewaffnetes Truppenkontingent römischer Legionäre. Zur Konsolidierung der neu erworbenen Gebiete wurden die Grosse Mauer nach Westen hin bis zur Stadt Yumen (Jade-Tor) erweitert In dem

sowohl strategisch als auch für den Ost-West-Handel so wichtigen Gansu-Korridor, dem Tor von China nach Zentralasien, wurden 700 000 Chinesen angesiedelt.

Die wachsende Wirtschaftskraft Han-Chinas und seine politisch-militärische Expansion begünstigten den Handelsverkehr zwischen den chinesischen Ländern und diversen Regionen Asiens. Konkret breitete sich Han-China im Rahmen des Krieges mit den Hsiung-nu und ihren Vasallen 102/101 v. Chr. und 73-94 letzteres unter General Pan Chao entlang der Seidenstrasse aus.

Dem folgte eine Ansiedlung chinesischer Soldaten (die sich hier als Bauern in sogenannten Militärkolonien *tuntian* selbst versorgten), sowie ein Strom von Zwischenhändlern. Die Loyalität der besiegten Nomaden erkaufte man sich mit umfangreichen Geschenken, die über 1/6-tel der Gesamteinkünfte Chinas (einschließlich der des Kaisers) ausmachten.

Eine ähnliche Expansion vollzog sich in den Tropen- Gebieten, wo man über Kanton und Nordvietnam die Anbindung an den indo-iranischen Seehandel schaffte. Es entstanden erste Kontakte Han-Chinas nach Persien und sogar zum Römischen Reich. So tauchten Gesandte der Römer (Land "Da Qin") erstmals zur Zeit von Marc Aurellin in China auf. Indische Gesandtschaften erreichten zwischen 89 und 105 den Hof, für 132 erwähnte man offizielle Beziehungen nach Java. Über die sogenannten Seidenstraßen wird ab Mitte des 2. Jahrhunderts nach Christus Handel auf dem gesamten euroasiatischen Kontinent betrieben, und ausländische Einflüsse gelangen allmählich nach China.

Durch historische Quellen ist nachgewiesen, dass es indirekte Kontakte zwischen dem Abendland und China schon lange vor den Reisen des Venezianers Marco Polo bestanden haben. Solche Verbindungen kamen sowohl auf dem Landweg als auch über das Meer zustande. Schiffsrouten zwischen Indien und China werden in chinesischen Werken erstmals um 130 v. Chr. erwähnt. Seeverbindungen zwischen Indien und Griechenland gab es schon viel früher, mindestens seit 300 – 400 v. Chr. Es wäre also durchaus möglich, dass chinesische Entdeckungen auf dem Umweg über Indien bis in den Mittelmeerraum gelangt sind und umgekehrt.

Die Taoistische Kunst der Lebensverlängerung kommt aus dem Kriya Yoga. Das auch heute noch im Himalaja praktiziert wird und das Yin-Yang Prinzip entspricht dem indischen Shiva- Shakti, der Jadekaiser kann mit Shiva verglichen werden

Auch zwischen dem alten Indien und der griechischen Welt lässt sich ein Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse und kultureller Errungenschaften bereits in sehr alten Zeiten feststellen. So gab es gedankliche Verbindungen zwischen der hinduistischen Prana-Theorie und der späteren Pneuma-Lehre der Griechen. China und Indien haben eine Jahrtausende alte Tradition mit gegenseitigem Austausch und Besuchen von Yogis, Lehrern und Meistern.

Wie in Vorderasien blickt man auch in China auf eine lange Tradition in der Sternbeobachtung zurück und die wichtigen Überlieferungen beginnen etwa ab 1000 v.Chr, doch die Spur einer beobachtenden Astronomie lässt sich bis ins 3. Jahrtausend v.Chr. zurückverfolgen. Die chinesische Himmelskunde hatte im wesentlichen einen empirischen Charakter, d.h. man konzentrierte sich vorrangig auf eine möglichst akurate Beobachtung der Ereignisse und ihre Fixierung. Besondere Sorgfalt galt den außergewöhnlichen Erscheinungen wie Finsternisse, Kometen, Novae, Meteoren und Sonnenflecken.

Auch auf dem Gebiet der Astronomie und in anderen wissenschaftlichen Disziplinen leisteten die Chinesen in dieser Zeit hervorragendes. Sonnenuhren und Wasseruhren waren allgemein im Gebrauch. Schon in der Han-Zeit hatte man die Umlaufbahn des Mondes errechnet und mehr als 1100 Sterne auf der Himmelskarte eingetragen. Lange vor dem Europäern studierten chinesische Astronomen die Veränderungen der Sonnenflecken. Sonnen- und Mondfinsternisse wurden exakt vorausgesagt.

Die Sternbilderkunde wich in China von der abendländischen stark ab. Beispielsweise ging man für das Beschreiben der Planetenbahnen vom Polarstern aus. Man entwickelte von ihm aus ein Meridiansystem, woraus der Himmelsäquator als Bezugskreis für die Bewegungen resultierte. Ab dem 4. Jh. AD fertigten die chinesischen Astronomen umfangreiche Sternkataloge an und gruppieren dabei die Sterne zu insgesamt 284 Sternbildern.

Die Bevölkerung wuchs während der Han-Zeit stark an (auf ca. 57 Millionen um Christi Geburt) und es entstanden große Städte. In Changan, der Hauptstadt lebten etwa 250.000 Menschen. Um 65 v. Chr, bemühte man sich erfolgreich um die Wiederherstellung der verbrannten und verloren gegangenen Literatur. Die Wirtschaft erlebte einen Aufschwung, erkennbar durch explodierenden Seiden-, Lack-, und Jadeexporte und eine Vielzahl von Erfindungen z. B. Stahlerzeugung, Fallschirm, negative Zahlen, Dezimalbruch, Schiffsruder, Handkurbel, Messschieber, Schubkarre, Hängebrücke, Bohrung nach Sole, Drillmaschine, Wassermühle. usw.

Schon um 130 v. Chr, wurde in China der erste Seismograph gebaut und 10 Jahre später um 120 v. Chr.

wurde unter Kaiser Wu-Ti (141-87) in China endgültig ein einheitliches Münzsystem eingeführt. Der heimlich ausgeführte chinesische Stahl wurde sogar bei den Römern als serisches Eisen gelobt. Die wichtigen Wirtschaftszweige Eisen und Salz waren gut ein Jahrhundert lang Staatsmonopole (seit 117 v. Chr.). Es gab allerdings auch private Unternehmen von reichen Kaufmannsfamilien, auf dem ebenso bedeutsamen Gebiet der Seidenproduktion.

Auch die Meerlandgewinnung wurde bereits in alter Zeit vorgenommen, dies waren die 'tutian' ('Sumpffelder'). Man bepflanzte die Ufer zunächst mit Engelwurz (*Angelica kiusiana*), die die von der Flut angespülten Sedimente festhalten sollte, und danach mit *Panicum crusgalli*, das dem Boden das Salz entzog. Dann erst waren sie für normale Saaten brauchbar und gaben Erträge, die etwa denen der Normalfelder entsprachen. Diese Art der Landgewinnung wurde auch von der ärmeren Bevölkerung praktiziert, welche die so gewonnenen Felder als Eigenbesitz (yonye) zum Anbau von Hanf oder Maulbeerbäumen nutzte.

Ein nur temporärer Typ waren die 'shatian' ('Sandfelder') an den Flussufern im Yangzi- und Huai-Gebiet. Hierbei wurde der stark schwankende Wasserstand der Flüsse genutzt. Nur durch Schilfhecken geschützt wurden hier Klebhirse (*Setaria italica glutinosa*) zu Futterzwecken, Maulbeerbäume und Hanf gepflanzt. Bei Hochwasser oder einer Verlagerung des Flussbetts wurden diese Felder aufgegeben. Interessant ist dieser Feldtyp vor allem, weil er sich trotz gelegentlicher Versuche am ehesten einer Besteuerung entziehen konnte.

Die militärischen Expeditionen und Gebietseroberungen, deren Absicherung durch umfangreiche Grenzschutztruppen, sowie der Bau von Strassen, Kanälen, Palästen, Grabanlagen und ähnlichem verschlangen im Laufe der Zeit natürlich gewaltige Summen. Um diese aufzubringen, mussten dem Volk große Opfer abverlangt werden. Ähnlich wie unter den Qin wurden auch während der Han-Zeit die Bauern, die den grössten Teil der Bevölkerung darstellte, beim Bau der oben genannten Projekte zu Frondiensten, die zunächst nur einen Monat, später bis zu drei Monaten im Jahr dauerte, herangezogen. Ferner wurden eine Vielzahl von Steuern erfunden, wie z.B. Grundsteuer, Kopfsteuer, Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Kriegsdienststeuer, Fahrzeugsteuer, Bootssteuer, Pferdesteuer usw. Künstler und Kaufleute mussten ihr Vermögen offen legen und entsprechend Steuern entrichten. Salz, Eisen und Alkohol wurden zum Staatsmonopol erklärt, Kupfermünzen in großen Mengen geprägt, das Geld abgewertet.

Zu Zeiten großen Ernteüberschusses kaufte der Staat billiges Getreide an, um es in Notzeiten mit Gewinn wieder zu verkaufen. Ferner wurde die Staatskasse durch den Verkauf von Titeln und Rängen aufgefüllt. Die Großgrundbesitzer, die ihrerseits das Land wieder an Bauern verpachtet hatten, waren bis zu einem gewissen Grad von den Steuern ausgenommen. Die normalen Bauern jedoch sahen sich einem ständig steigenden Steuerdruck ausgesetzt. Dies hatte zur Folge, dass immer mehr Bauern infolge der starken Ausbeutung ihren Grund und Boden verloren und ein Betteldasein führen mussten. Die Zahl der Großgrundbesitzer nahm immer mehr zu, die der gewöhnlichen Bauern jedoch immer mehr ab.

Auch Handwerk, Kleinindustrie (Eisenverarbeitung, Weberei, Kleiderfabrikation usw.) und Handel, welche früher in der Hauptstadt Chang'an (das ist das heutige Xi'an in der Provinz Shaanxi) sowie in anderen Städten wie Luoyang, Chengdu, Handan, Nanyang usw. stark aufgeblüht waren, stagnierten oder gingen zurück. Grossgrundbesitzer, Reiche und Mächtige im Lande wurden nun zu grossen Schenkungen gezwungen. Doch all diese Mittel reichten nicht mehr aus, die Staatsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen. Vor allem kostete auch die Unterhaltung des für die Verwaltung notwendig gewordenen Beamtenapparats, der nach Schätzung über 130 000 Personen umfasste, viel Geld. Wegen der vielen Kriege kommt es auch innerhalb des Chinesischen Reiches zu Kämpfen und zu Aufständen, bis um 25 n. Chr. die zweite, Östliche Han-Dynastie gegründet wird.

Die zweite Han-Dynastie ist wieder eine Blütezeit für das Reich und im 1. Jahrhundert gewinnt China die alte Vormachtstellung wieder zurück. Die Lehren des Konfuzius werden rehabilitiert und wurden staatlich anerkannt, auch wenn zunächst der Daoismus dominierte. Kaiser Kuang-Wu-Ti (25-58), erster Herrscher der östlichen Han-Dynastie, macht Luoyang am Gelben Fluss zur neuen Hauptstadt Chinas.

Zur Zeit der Han-Dynastie erstreckte sich das chinesische Reich von Tibet bis zur Pazifikküste und nahezu die gleiche Entfernung bestand zwischen der großen Mauer im Norden und der südlichen Grenze des Reiches.

Während der Regierungszeit des Kaisers Ming Di (58-75) der Östlichen Han-Dynastie (25-220) erreichte der Buddhismus, eine in Indien gestiftete Religion, auf dem Weg über die Seidenstrasse, China. Im ersten Jahrhundert wurde der Shakyamunis (historische Buddha, Gautama Siddhartha Buddhismus), der mit seinem Schwerpunkt auf Barmherzigkeit und Erlösung aller Lebewesen missioniert, in den Osten

und schliesslich nach China gebracht, wodurch die chinesische Kultur vielseitiger und tiefgründiger wurde. Später wurden Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus sich gegenseitig ergänzende Glaubensrichtungen

Der Buddhismus und die in seinem Gefolge entstandene Kunst entwickelten sich beispiellos schnell. Klöster, Schreine und Höhlen entstanden entlang der Seidenstraße. Die Chinesische Gartenkultur entwickelte sich massgeblich weiter. Indische Meditationstechniken, und die Lehre der Energiepunkte (Chakra), mischten sich mit den Erkenntnissen der Chinesen. Es war der Beginn einer neuen Ära, in der Qi Gong Methoden zur Erleuchtung, im Sinne des Buddhismus verhelfen sollten. So entwickelte sich ein tiefes Verständnis für Energiearbeit, welches jedoch als Geheimlehre nur den Mönchen vorbehalten war. Der Daoist Jun Qian kreierte auf der Basis von Tierbewegungen das 'Spiel der 5 Tiere' (Wu Qin Xi) und verband so Energiearbeit mit Bewegung. Andere Quellen nennen Hua Tuo als Gründer dieser Übungsreihe. Doch auch das Medizinische Qi Gong machte Fortschritte. Zur Zeit der Han-Dynastie erreichte auch Feng Shui seinen Höhepunkt und wurde zu einem anerkannten Beruf. Es wurde nun Kang Yi genannt, eine Form des Vorhersagens, die auf dem Verstehen der Wandlungen von Himmel und Erde beruht. Auch die buddhistische Orakelmedizin ist in dieser Zeit weit verbreitet. Hier zieht der Heilsuchende nach einem Gebet aus einer Vielzahl nummerierter Holzstäbchen eines heraus, die Nummer bezeichnet die im Tempel erhältliche Rezeptur, die der Kranke einzunehmen hat.

Die Han Dynastie (206 v.Chr. – 220 n.Chr.), wurde zur ersten Blüte- und eigentlichen Ursprungszeit für die Traditionelle Chinesische Medizin. Während der Han Dynastie wurden die vier Klassiker der Chinesischen Medizin verfasst. Das Huangdi Nei Jing (Klassiker des Gelben Kaisers), Nan Jing (Klassiker der Schwierigkeiten) Shang Han Za Bing Lun (Das Buch von Kälteschaden und anderen Krankheiten; heute unterteilt in Shan Han Lun und Jin Gui Yao Lue (Verschreibungen des Goldenen Kabinetts]), und Shen Nong Ben Cao Jing (Materia Medica des Gottes des Ackerbaus). Diese vier Klassiker gelten auch heute noch als Grundlagenwerke.

Aus der früheren Zhou-Dynastie waren die Kenntnisse zahlreicher Kräuter und Drogen, sowie die Anwendung der Akupunktur belegt. Solche Kenntnisse werden nun in der Han-Zeit auch theoretisch begründet, indem ein Zusammenwirken von Yin und Yang mit den "Fünf Elementen" konstruiert wird. Dabei beschränkt sich die Heilkunde nicht nur auf den Menschen, sondern es sind auch Behandlungsformen von Haus- und Arbeitstieren, insbesondere von Pferden bekannt.

Die Anwendung von Heildrogen, dieser Zeit ist vermutlich der Volksmedizin, also der pragmatischen Suche nach Heilmitteln zu verdanken. Ein weiterer Teil fand Eingang in den Drogenschatz durch die Bemühungen daoistischer Kreise mit Hilfe von pflanzlichen oder mineralischen Substanzen das Leben zu verlängern, bzw. die Unsterblichkeit zu erlangen. Daoisten sind denn auch für die Fortentwicklung des Drogenwissens und die Arzneibuchliteratur des 1. Jahrtausends nach Chr. verantwortlich. Ein weiterer Teil des Drogenwissens wurde aufgrund der äußerlichen Gestalt von Produkten aufgenommen, hierzu zählt beispielsweise die Walnuss, die aufgrund ihres Aussehens als Mittel zur Stärkung des Gehirns galt.

Das Huangdi Nei Jing Buch, das zwischen dem 2. Jahrhundert v.Chr. und dem 8. Jahrhundert n.Chr. kompiliert wurde ist das grundlegende Werk der entsprechungssystematischen Medizin. Das hier konzipierte synkretistische Heilsystem gründet sich vor allem auf die Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Lehren, und ist von daoistischen und konfuzianischen Ideen sowie den Umständen der 221 v.Chr. erfolgten Reichseinigung geprägt.

Die Struktur des neuen Staatswesens mit einem Kaiser und einem nur diesem verpflichteten Beamtenapparat, brachte grosse Veränderungen der Gesellschaftsstruktur. Die Entstehung von neuen Städten und die Standardisierung von Massen, Gewichten, der Schrift, sowie der Ausbau der Transportwege, fand seinen Niederschlag in neuartigen Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit.

Die Autoren des Huangdi Nei Jing betrachteten nicht mehr Dämonen als Ursache von Kranksein, sondern sie nahmen das Vorhandensein von abstrakten und konkreten „Einflüssen und Ausstrahlungen“ an, die sie mit dem Begriff qi bezeichneten. Hierzu zählten neben den verschiedenen klimatischen Faktoren auch die Einflüsse der Nahrung, Himmel, Erde und Sternen. Für Krankheitsverursachendes steht der Terminus xie qi; dazu zählten neben dem schon in der Shang-Zeit bekannten Einfluss Wind als wichtigstem ätiologischen Prinzip nun auch andere klimatische Faktoren. Die Gesundheit bleibt erhalten, wenn es dem Menschen gelingt mit den Einflüssen und Ausstrahlungen der Natur in Harmonie zu leben.

Das erste Große Werk zur Akupunktur, der "Innere Klassiker (Gelbe Kaiser) zur inneren Medizin" das "Huang ti nei jing su wen", das in der Zeit der kämpfenden Reiche verfasst wurde (221 v. Chr - 220 n. Chr.), ist ein Dialog zwischen dem legendären gelben Kaiser (der 2700 v. Chr. gelebt haben soll) und

einem seinem Minister Dieses Buch ist das Grundlagenwerk der Traditionellen Chinesischen Medizin im Allgemeinen, und der Akupunktur und Moxibustion im Besonderen. Es besteht aus zwei Teilen, dem Suwen (Grundlegende Fragen), das sich hauptsächlich mit Medizinthorie befasst und dem Lingshu (Angelpunkt (Zentrum) des Wirkvermögens), in dem es um die Akupunkturpraxis, Meridiane, Kollateralen Punkte, die neun Nadeln und Manipulationstechniken etc. geht Anatomische Kenntnisse aufgrund von Sektion sind in dieser Zeit hoch entwickelt.

Die weltweit erste Apothekerordnung stammt auch aus der Han-Zeit. Zu den wichtigsten chinesischen Arzneien gehörten Rhabarber, Eisenhut, Schwefel, Arsen und vor allem das Opium. Auch stellte man Heiltränke nach alten Ritualen aus den Organen und Ausscheidungen von Tieren her.

Wahrscheinlich war während der Han-Dynastie bereits das Rauchen von Hanfprodukten bekannt, wie aus dem Fund eines Pfeifenkopfs in Xianyang (Shaanxi-Provinz) zu schliessen ist. Der Hanf wurde auch von den taoistischen Alchemisten verwendet. Hanf gehört neben Aconit, Fingerhut, Zinnober, Quecksilber, Gold und Arsenik, zu den wichtigsten Ingredienzien, der frühen taoistischen "Elixiere der Unsterblichkeit". Von Nekromanten wurde Hanf mit Ginsengwurzel (*Panax ginseng*) kombiniert eingenommen, um zukünftige Ereignisse vorherzusehen.

Eine medizinische Grösse dieser Zeit ist Tschang Tschong-king. Der Arzt Zhang Zhong Jing (150–219), auch Tschang Tschong-king. geschrieben, gilt mit seinem noch heute gültigen Buch "Über kälteinduzierte Krankheiten" (Shang Han Lun) als Begründer der Differentialdiagnostik. Er beschäftigte sich eingehend mit der Symptomatologie der King-Gefässe oder Akupunkturmeridiane und zeichnete seine Erfahrungen in zwei Grundlegenden Werken auf.: Die "Rezepte der Goldenen Schatulle" und der "Traktat über die schädliche Kälte". Diese geben Empfehlungen für die Auswahl des geeigneten Arzneimittels sowie für seine Anwendung. Tschang Tschong-king beschäftigte sich eingehend mit der Symptomatologie der King - Gefässe oder Akupunkturmeridiane. Er unterscheidet sechs Krankheitsgruppen, und die Diagnose wird immer mit der Prüfung des Pulses erstellt.

Tschang Tschong-king. gilt als Begründer des, „Prinzip der Einheit des Organismus,“ ,Er führte dieses Wissen als grundlegendes Charakteristikum, in die traditionellen chinesischen Medizin ein. In seinem Werk beschrieb er die diagnostischen Methoden, (Betrachten, Befragen, Betasten, Hören und Riechen), zur Feststellung der Symptome, sowie die „Acht Prinzipiellen Syndrome“, (Yin, Yang, Aussen, Innen, Hitze, Kälte, Leere, Fülle) und die „Acht therapeutischen Methoden“, (Schwitzen, Abführen, Erbrechen, Ausgleichen, Hitze reduzieren, Stärken, Tonisieren und Auflösen). Zhang beschrieb detailliert die Entwicklung, Symptomatik und Therapie, der durch äussere, Kälte bedingten Krankheiten, Er legte den Grundstein für die Kunst des Rezeptierens.

Sein Werk enthält 375 Rezepturen mit 214 Substanzen und gilt als die wichtigste Einzelquelle für Rezepturen. Ausgehend von den sinnlich wahrnehmbaren Primärqualitäten der Drogen (Temperatur Ausstrahlung, Geschmack und Farbe) ordnete Zhang sie in das Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen System ein. Aus dieser Einordnung leitete er in einem nächsten Schritt die Sekundärqualitäten der Drogen ab, das sind ihre Fähigkeiten im Körper auf- oder abzustiegen, in bestimmte Leitbahnen einzudringen, Leerezustände zu ergänzen oder Füllezustände abzuleiten.

Zhang stellte als erster Behandler eine Beziehung zwischen einzelnen Kräutern und Krankheitszuständen einzelner Organe her. Er forderte sogar bei Vorliegen gleicher Symptome die individuelle Rezeptur; da sich jede Person im kosmischen System der saisonalen und regionalen Einflüsse an anderer Stelle befinde. Daher erachtete Zhang es als unzulässig feste Rezepturen für spezifische Krankheiten zu verwenden

Interessant sind auch die medizinischen Manuskripte, die in den Mawangdui- Gräbern aufgefunden wurden. Auf einem Seidenbild aus dem Mawangdui Grab Nr. 3, Provinz Hubei, 168 v.Chr. sieht man 44 Figuren. Es ist der Dao yin tu, ein Plan von Übungen, zum Leiten und Dehnen. Das Yin Shu, Buch vom Dehnen, enthält 113 Bambusstreifen mit genauen Übungsanleitungen zum Leiten und Dehnen, für Yang sheng, den inneren Raum, sowie Berichte über das Entstehen und Beseitigen von Krankheiten. Auch fand man im Mawangui Grab einen Jadezylinder.

Zwei Texte aus diesen Gräbern befassen sich Ausführlich mit den Leitbahnverläufen sowie der Frage, bei welchen Krankheitsbildern Kauerisation- eine Form der Brenntherapie- angezeigt ist. Diese Texte waren Grabfunde, die auf Bambusplättchen und Seidentüchern aus dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. stammten. Gefunden wurden die Mawangdui-Manuskripte in der Provinz Hunan Die Textinhalte betrafen Arzneirezepte, Kräuterverbrennung auf der Haut (=Moxibustions), Gymnastik, Atemtechniken, Anti-Dämonen-Banntechniken und Klein-Chirurgie,.

Eine Art Kauterisation bestand darin, auf dem Scheitel des Patienten, in Beifussblätter eingewickelten Hanf abzubrennen. Diese Form der Kauterisation basiert auf dem gleichen Prinzip und auf derselben

Methode wie sie beim Schildkrötenorakel angewendet wurde. So wie der Feuerbrand an vorbestimmten Löchern gebraucht wird, um die Risse im Schildkrötenpanzer sichtbar zu machen, wird Hitze an bestimmten Punkten des menschlichen Körpers angewendet, um das innere System der Leitbahnen zu stimulieren. So wie die Kauterisation des Orakelknochens eine verborgene innere Struktur enthüllt, und eine kosmische Struktur aufzeigt, so stimuliert vergleichsweise die Kauterisation des menschlichen Körpers das verborgene innere Netzwerk. Eine interessante Analogie findet sich bei Harper, der die Risse in den Orakelknochen in Beziehung zu den Leitbahnen im menschlichen Körper setzt,

Eine sehr wichtige und "sehr chinesische" Erfindung der Han-Zeit ist das Papier, die einem gewissen Cai Lun (Ts'ai Lun) zugeschrieben wird, der im Jahr 105 nach. Chr. dem Hof über eine Methode berichtete, aus Baumrinde, Hanflumpen und Fischnetzen Papier herzustellen. Ohne ein solches Material, dessen massenhafte Herstellung allerdings noch lange auf sich warten liess, wäre das System der Beamtenprüfungen, mit seinen tausenden von Antwortbüchern, nicht vorstellbar gewesen, schreibt Nakayama.

Die ältesten Bücher in China sind allerdings viel älter, Diese bestanden einfach aus Bambusstreifen, von denen man die äussere grüne Haut abschabte und so aneinanderreihete. Die Streifen waren bis zu 70 Zentimeter lang und wurden mit dünnen Schnüren aus Hanf oder Seide zusammengebunden. Die Bambusbücher wurden geschrieben, indem man einen Streifen von oben nach unten Vollschrrieb und dann links beim nächsten fortsetzte. Alle Streifen wurden schließlich zu einem Band "verknüpft" Die Kombination Bambus und Tusche brachte dauerhafte Niederschriften, die bis in die Gegenwart lesbar geblieben sind; doch dürfte ihre Handhabung schon aufgrund des Gewichts recht aufwendig gewesen sein, weshalb man ab etwa 700 v. Chr. beginnt, auf Seide zu schreiben; zunächst nur wichtige offizielle Dokumente, später auch alltäglicheres.

Das älteste erhaltene Papier stammt aus dem ersten Jahrhundert vor Christus. Es wurde ursprünglich nur für die Verpackung wertvoller Gegenstände benutzt und eignete sich aufgrund seiner extremen Dünnhheit nicht zum Schreiben. Erst im Jahre 105 gelang es Cai Lun, Papier herzustellen, dass so dick war, um mit Tusche und Pinsel darauf zu schreiben. Es wurde ursprünglich aus Hanf gemacht, meist aus alten Kleidungsstücken, Seilen und Netzen, die zu einem Brei zerkocht wurden, der auf ein dünnes Sieb aufgetragen und getrocknet wurde. Bis zur Tang-Dynastie blieb Hanf der bevorzugte Rohstoff und wurde dann allmählich durch andere Rohstoffe wie Bambus, Maulbeerbaumrinde und Reisstroh ersetzt.

Bereits vor Ende der Westlichen Han-Dynastie kam in China die Alchemie in die Mode. Schon 140 v. Chr. entstanden die ersten Grossen Werke. Der altchinesische Alchimie wird auch die Entdeckung des *Salpeters* zugeschrieben, den man dort schon sehr früh kannte.

Alchemie, im eigentlichen Sinne, ist die Neuinterpretation von bestimmten Riten und Mythologien der Metallurgie, des Giessereiwesens, der Schmiedekunst und der Medizin. Alchemisten haben Vorstellungen, wie etwa das Wachsen der Minerale im „Bauch“ der Erde, die Suche nach dem Stein der Weisen, die Umwandlung von Metallen in Gold, und den mystischen Wert des Goldes. Alles Themen, die man in der Lehren der Alchemisten wieder findet.

Über die Ursprünge der Alchemie sind sich die Experten nicht einig. Erste genaue Angaben gibt es ab dem 4. Jahrhundert v. Chr in China .Die Experten sind sich darüber einig, dass Tsou Yen, ein hoher Taoist, ein Begründer der Alchemie in China ist. Im 2. Jahrhundert v. Chr. wird die Beziehung zwischen Alchemie, und die Herstellung von Gold, sowie das Erreichen eines langen Lebens, bzw. der Unsterblichkeit, auch von anderen Autoren anerkannt.

Die chinesische Alchemie besteht aus drei Elementen: Erstens, den traditionellen kosmologischen Prinzipien. Zweitens, den zum Elixier der Unsterblichkeit, und den unsterblichen Heiligen in Beziehung stehenden Mythen, sowie drittens, den Techniken, die sowohl die Lebensverlängerung, als auch die Glückseligkeit, und die geistige Spontaneität zum Ziel hatten. Diese drei Elemente - Prinzipien, Mythen und Techniken - gehören zum kulturellen Erbe der Frühgeschichte..

Die chinesische Alchemie wurde als die Kunst des gelben und weissen bezeichnet. Diese Bezeichnung lässt den Grundgedanken der chinesischen Alchemie erkennen - die Aufteilung nach dualen Gesichtspunkten, nach Yin und Yang in Verbindung mit den 5 Elementen (Feuer, Wasser, Luft, Erde, Holz).

Hauptinhalt der chinesischen Alchemie war die Herstellung des Chin Tan, einer lebensverlängernden Substanz. In China sollte das Trinken von Goldtinkturen, und das Verzehren von Zinnober, die Alchimisten, den Göttern gleich machen. Auch dort glaubte man an Kräuter der Unsterblichkeit oder Elixiere der Jugend. Ähnlich wie in Griechenland, Aristoteles glaubte man auch in China daran, dass im Schosse der Erde die Mineralien nachwachsen, sich ineinander verbinden, und schließlich sich in Gold

verwandeln können. In einem Text aus dem Jahr 122 v. Chr. heisst es, dieses Gold sei von kaiserlichem Charakter und befinde sich im Mittelpunkt der Erde.

Das Gold der Chinesischen Alchemisten dieser Zeit, hatte einen imperialen (= kaiserl.) Charakter.: Es war im Mittelpunkt der Erde zu finden. Stand in mystischer Beziehung zum chüeh (= Schwefel), dem gelben Quecksilber, und dem zukünftigen Leben, wie es etwa 122 v. Chr. von dem Dichter Liu An in einem Text vorgestellt wird, Demnach erhöht der Alchemist nur die Geschwindigkeit für das Wachstum der Metalle, und trägt so zum Rhythmus der Natur bei.

Physiker und Chemiker wissen heute, dass der Unterschied zwischen den Metallen, in der Anzahl, und Beschleunigung der Elektronen und Protonen besteht, die um einen gemeinsamen Mittelpunkt kreisen. Elektronische Eigenschaften sind oft so auffällig, dass ganze Werkstoffgruppen dadurch definiert sind. Gold und Jade sollen das verlängern das Leben ermöglichen, da sie am Prinzip des Yang (Teil des Yang-Yin, die beiden polaren in Makrokosmos und Mikrokosmos wirkender Kräfte) teilhaben.

Auch Gefässe aus alchemistisch gewonnenem Gold, sollen das Leben verlängern. Nach dem Lieh-hsien ch'üan-chuan, der vollständigen Biographie der Unsterblichen, hatte es der Alchemist Wei Po-yang geschafft „Unsterblichkeitspillen“ herzustellen: nachdem er zusammen mit einem Schüler und seinem Hund ein paar Pillen genommen hatte, soll er die Erde lebhaftig verlassen haben und sich mit den anderen Unsterblichen vereint haben. Der Beschreibung nach könnte es sich dabei um einen altertümlichen Trip gehandelt haben, der auf gewisse Substanzen hinweist, welche in besonderen Pilzen vorkommt.

Ein anderer alchemistischer Glaube dieser Zeit hat etwas mit der traditionellen Sicht von Makrokosmos und Mikrokosmos zu tun, wonach alles irdische Sein und Geschehen einem überirdischen entspricht, das sich aber außerhalb des menschlichen Lebens befindet.

Man bezieht sich hierbei auf fünf Agenten (= chem. aufeinander wirkende Stoffe): Erde, Metall, Wasser, Holz und Feuer, die in Zusammenhang mit den menschlichen Organen stehen sollen, „... das Herz auf das Wesen des Feuers, die Leber auf das des Holzes, die Lungen auf das des Metalls, die Nieren auf das des Wassers, den Magen auf das der Erde.

Der menschliche Körper, der den Mikrokosmos darstellt, wird von den Alchemisten ihrerseits anders interpretiert: „...das Feuer des Herzens ist rot wie Zinnober (= Quecksilbersulfid), und das Wasser der Nieren ist schwarz wie Blei usw. Folglich besitzt der Mensch in seinem eigenen Körper alle Elemente, die den Kosmos darstellen, und alle Lebenskräfte, die eine periodische Erneuerung sichern. Es handelt sich nur darum, bestimmte Essenzen zu verstärken.

Wenn man jetzt annimmt die Verbrennung symbolisiert den Tod, dann versteht man, dass Zinnober die Regeneration durch den Tod darstellt, denn verbrennt man Zinnober, entsteht Quecksilber. Daraus schlossen viele Alchemisten, dass Zinnober den menschlichen Körper ständig erneuert, und die Unsterblichkeit schaffen kann.

Ein grosser chinesischer Alchemist namens Ko Hung (283-343) meinte einmal, wenn man zehn Pillen aus einer Mischung von Zinnober und Honig, auf ein ganzes Jahr verteilt einnimmt, dann werden graue Haare wieder dunkel, und auch ausgefallene Zähne würden wieder nachwachsen. Wenn man die Behandlung mit den Pillen länger als ein Jahr macht, also jedes Jahr zehn Pillen nimmt, wird man unsterblich.

Es soll auch eine Möglichkeit geben Zinnober im inneren des Körpers zu bilden. Durch eine mystische Meditation, soll man nach K'un-lun gelangen, was einerseits eine Region im Hirn sein soll, wo das Zinnober gebildet wird, und andererseits, ein sagenumwobenes Gebirge im Westmeer, wo sich die Unsterblichen aufhalten sollen. Durch diesen meditativen Zustand soll man in der Lage sein im inneren des Körpers das Embryo der Unsterblichkeit (= Lebens- Elixier) zu erzeugen.

So gesehen kann man also sagen, dass es eine äussere Alchemie (wai-tan) gibt, die man als „exoterisch“ ansehen kann, da hier die Herstellung im Laboratorium statt findet, und dass es eine innere Alchemie (nei-tan) gibt, die man als „esoterisch“ bezeichnen kann, da sich hier alles nur im Bewusstsein abspielt.

Besonders die Herrschenden suchten in der Alchemie Mittel zur Unsterblichkeit. Ironischerweise enthalten fast alle "Elixiere" der damaligen Zeit Quecksilber, Phosphor und Schwefel. So kam es, dass fast alle Östlichen Han-Kaiser früh starben, und, wenn überhaupt, unmündige Kinder oder gar Säuglinge als Nachfolger hinterliessen.

Abgesehen von den ersten drei Kaisern, waren alle Östlichen Han-Kaiser minderjährig. Das Regierungsgeschäft musste von ihren Müttern übernommen werden. Diese ebenfalls noch jungen, politisch unerfahrenen Kaiserwitwen mussten in ihrem Regierungsgeschäft Rat von ihren Vertrauten suchen, diese waren entweder ihre Verwandten (Väter, Brüder) oder Eunuchen. So kam es, dass

während der Östlichen Han-Dynastie bestimmte Familien und die Eunuchen immense Macht ausübten und sogar Kaiser absetzen konnten. Zur gleichen Zeit blieben die gesellschaftlichen Probleme, die schon der westlichen Han-Dynastie und Wang Mang zum Verhängnis wurden, ungelöst. Die ungleiche Verteilung des Landes und die horrenden Steuern (in manchen Jahren sogar über 50%) lasteten weiterhin schwer auf den Bauern.

Die lokalen Großgrundbesitzer bauten ein Klientensystem auf. Sie waren nun nicht mehr nur die Besitzer des Landes, das die Bauern bearbeiteten, sondern auch ihre Beschützer. In diese Funktion bewaffneten sie die Bauern. Da die Zentralregierung schwächlich und ständig in innere Kämpfe verwickelt war, so hatten die lokalen Mächte im Land viel Freiheit, um ihre eigene Machtbasis aufzubauen.

Den Todesstoß gab der Dynastie der Aufstand der gelben Turbane, so genannt, weil die Aufständischen einen gelben Turban, als Erkennungszeichen auf dem Feld, am Kopf trugen. Der Organisator des Aufstandes Zhang Jiao war Gründer einer taoistischen Sekte. Er gab an, dass er ein Elixier besitze, welches Krankheiten heilen könne. Dieses Elixier gab er ohne Gegenleistung an die Bauern weiter. Besonders unter Bauern und Handwerkern fand die Sekte großen Zulauf. Nach kürzester Zeit hatte er bereits über 300.000 Anhänger, die er militärisch organisierte. 184 gab er die Losung zum Aufstand aus, und binnen kürzester Zeit gab es überall in China gut organisierte Aufständische. Um den Aufstand zu bekämpfen, rief der Kaiserhof die lokalen Großgrundbesitzer, und ihre paramilitärischen Organisationen zu Hilfe. Der Aufstand konnte zwar schnell niedergeschlagen werden, doch war das Land jetzt mit zahlreichen Warlords übersät, die dem Ruf des Kaiserhofs gefolgt waren, und nun ihrerseits nach Macht strebten.

Nach mehr als 10 Jahren Kampf bildeten sich allmählich drei Mächte heraus, wobei Cao Cao den gesamten mittleren und unteren Lauf des Gelben Flusses besetzte und den Kaiser in seine Gewalt brachte. Im Namen des Kaisers führte nun Cao seine militärischen Unternehmungen aus, und war die stärkste Kraft in China. Doch bevor er ganz China nicht geeint hatte, wagte der vorsichtige Cao nicht, den Kaiser vom Thron zu stossen. Als die Zentralherrschaft der Han-Dynastie verloren ging, eroberte Cao Cao das nördliche China. Er war der Kanzler des letzten Han-Kaisers Xian, und wurde 213 zum Fürsten ernannt.

In der Zeit zwischen dem zweiten und dritten Jahrhundert, also gegen Ende der östlichen Han-Dynastie, machte ein berühmter Arzt von sich reden. Sein Name war Hua Tuo. Aufgewachsen im Gebiet der heutigen ostchinesischen Provinz Anhui, Er interessierte sich schon sehr früh für Medizin und Gesundheitspflege. Er reiste viel umher, um bekannte Ärzte aufzusuchen und bei ihnen in die Lehre zu gehen. Hua Tuo (141 – 212) setzte erstmals Akupunktur und Kräuter zur Anästhesie bei chirurgischen Eingriffen ein, Zudem sammelte er volkstümliche Rezepte und bereicherte dadurch sein Wissen über die Medizin.

Hua Tuo kannte sich sowohl in der Inneren Medizin, als auch in der Chirurgie, der Gynäkologie und Kindkrankheiten gut aus. Berühmt aber wurde er durch seine Pionierleistungen in der Chirurgie. Als der Held aus der Zeit der Drei Reiche, General Guan Yu, von einem vergifteten Pfeil getroffen wurde, rief man Hua Tuo zu Hilfe. Der Arzt setzte den General mit einem Pflanzenextrakt in Narkose, schabte daraufhin den vergifteten Knochen ab, und rettete so Guan Yu das Leben. Dieser Heilungserfolg machte Hua Tuo schlagartig berühmt. Das bei der Operation verwendete Narkotikum hatte Hua Tuo selbst entwickelt. Dabei handelte es sich um eine alkoholische Mixtur aus Pflanzenextrakten. Historikern zufolge soll Hua Tuo der erste gewesen sein, der ein Narkotikum entwickelte, und dies, bei chirurgischen Eingriffen einsetzte. Hua Tuo war aber auch Begründer von Heilübungen. Seiner Ansicht nach ist Sport für jeden Menschen wichtig. Denn "Türangeln werden nicht wurmstichig und fließendes Wasser verfault nicht", erklärte Hua Tuo sehr bildhaft.

Inspiziert durch die Natur, deren Weisheit ein Vorbild für die alten Chinesen war, erfand Hua Tuo das "Wu Qin Xi", oder das "Spiel der fünf Tiere". Bei diesem Spiel geht es darum, die Bewegungen von Tigern, Bären, Hirschen, Affen und Kranichen nachzuahmen. Dabei beschränkt man sich nicht nur auf äussere Gebärden. Vielmehr muss man auch versuchen, das Wesen der Tiere wiederzugeben. Gemäss dem Leitsatz, dass der kluge Arzt nicht heilt, sondern dass er Erkrankungen vorbeugt, wurden diese Übungen bald zu einem integralen Bestandteil der Traditionellen Chinesischen Medizin und verbreitete sich im Laufe der Zeit zusammen, mit den anderen traditionellen Heilkünsten, wie (Akupunktur, Moxibustion, Kräutertherapie, Schröpfen und Ernährungslehre) über weite Teile Asiens. Ursprüngliche Bewegungen wie im Qigong findet man auch in Tierimitationen der Schamanen der Taiga, ebenso auch im rituellen Tanz zur Vorbereitung der mongolischen Ringer.

Überlieferungen zufolge hat sich Hua Tuo auch auf dem Gebiet der psychischen Krankheiten und Alterungskrankheiten betätigt. Schliesslich fand sein Leben ein jähes Ende, als er vom damals

mächtigsten Militärmachthaber Cao Cao getötet wurde. Nach Aussage des Buches "San Guo Zhi" liess sich Militärmachthaber Cao Cao von Hua Tuo seine Kopfschmerzen behandeln. Hua Tuo sagte dem Militärmachthaber, er müsse ihn nach einer Narkose am Schädel operieren, um ihn von seinen Kopfschmerzen zu befreien. Cao Cao war argwöhnisch und vermutete, dass Hua Tuo einen Mordversuch plane. Denn noch nie zuvor war jemand auf diese Weise am Schädel operiert worden. Daraufhin wurde Hua Tuo ins Gefängnis geworfen und schliesslich getötet. Da Hua Tuo unzählige Menschen von ihren Krankheiten befreite, wurde er von über viele Generationen hinweg geehrt. In den Provinzen Anhui, Shandong und Jiangsu, in denen Hua Tuo seinen ärztlichen Beruf ausübte, stehen bis heute Tempel, die ihm zu Ehren errichtet wurden. Die Bezeichnung "Wiedergeburt von Hua Tuo" gilt für einen Arzt in China als höchste Ehre.

Von der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bis zum endgültigen Untergang der Han-Dynastie am Anfang des 3. Jh. erlebte das chinesische Reich eine lange Kette von politischen und sozialen Traumata. Die Privatisierung der politischen Macht, und die allmähliche Paralyse der Regierungsangelegenheiten, brachte mehrere Gelehrte dazu, diese schwierige Epoche genauer zu untersuchen.

Beim Versuch, die Quelle dieser politischen Sackgasse zu identifizieren, sahen Intellektuelle wie Wang Fu (ca. 90-165), Xu Gan (170-217), oder Zhong Changtong (179-220) den kaiserlichen Palast, als das Zentrum und Ursprung der Krise. Sie verwiesen dabei auf die Mittelmässigkeit der bürokratischen Führungsschicht, und auf den schädlichen Einfluss des inneren Hofes. Die politischen Überlegungen, die in diesen unruhigen Jahrzehnten zum Tragen kamen, unterscheiden sich von der Kritik am Ende der Früheren Han-Dynastie nicht nur wegen ihrer Offenheit und Scharfsinnigkeit, sondern auch wegen der stärkeren Betonung des Themas „Mensch“.

In dieser Hinsicht, wird das Volk (min) wieder zu einem zentralen Punkt der Debatte. So versuchten mehrere Gelehrte ihren Lesern die Dringlichkeit der Situation deutlich zu machen, indem sie die Kluft zwischen dem übertriebenen Reichtum, und der bitteren Armut im Volk, herausstrichen. Sie betonten, dass die Basis der Gesellschaft zu einer Vernachlässigung ihrer Aufgaben gezwungen werde, mit der Konsequenz einer gefährlichen wachsenden Lücke zwischen den verschiedenen Schichten der Gesellschaft.

220 starb Cao Cao. Sein Tod ist zur Zeit nicht bekannt Sein Sohn und Erbe Cao Pi folgte ihm zunächst nur in seine Ämter, als Prinz von Wei, und Kanzler des Kaisers nach. Aber noch im selben Jahr setzte er Kaiser Xian ab und proklamierte sich zum Kaiser der Wei- Dynastie. Die südlichen Kriegsherren Liu Bei und Sun Quan lehnten sich rasch gegen ihn auf, und proklamierten sich ihrerseits zum Kaiser. Liu Bei gründete 221 die Shu Han als direkte Nachfolge der Han-Dynastie, und Sun Quan gründete 222 die Wu- Dynastie.

Nach dem Untergang der Han-Dynastie zersplittert das chinesische Reich in drei Einzelstaaten ohne effektive Zentralgewalt. Bis 581 – die Zeit wird auch das „Chinesische Mittelalter“ genannt. Es folgen zahlreiche religiöse und territoriale Machtkämpfe, die zum wirtschaftlichen Niedergang der Städte führen.

Die Wei-Dynastie 220- 265 war eines der Drei Reiche in die China nach dem Zusammenbruch der Han-Dynastie zerbrach. Der Kern des Wei Reiches lag in der chinesischen Zentralebene. Es umfasste die heutigen Provinzen Gansu, Hebei, Henan, Liaoning, Shaanxi, Shandong und Shanxi.. Seine Hauptstadt war Luoyang, die Hauptstadt der Späten Han-Dynastie. Die militärischen Erfolge verdankte die Wei-Dynastie vor allem ihren Generälen

Die Xiahou- und die Cao Familie, die in den ersten Regierungsjahren noch eine wichtige Rolle spielten, verloren ihre Macht zusehends, während der Einfluss der Sima- Familie, die die Kanzler stellte, stetig wuchs.. Im Jahre 249 stürzte Sima Yi den Kanzler Cao Shuang und wurde selbst Regent für den Kaiser Cao Mao. Damit legte er den Grundstein für die Macht seiner Familie Wei und eroberte Shu Han im Jahre 263. Zwei Jahre später erklärte der Wei- Kanzler Sima Yan den letzten Wei-Kaiser Cao Huan für abgesetzt und gründete die Jin- Dynastie

Die Jin-Dynastie ging aus der Wei-Dynastie, eines der Drei Reiche, hervor und wurde von Sima Yan im Jahr 265 n. Chr. in der Stadt Luoyang ausgerufen Sima Yan entlohnte seine Familie, der er die Machtübernahme zu verdanken hatte, mit großen Lehensgebieten.

In den Lehnsherren entstanden auf diese Weise mächtige Gegenspieler zur Zentralregierung, so dass die Jin-Dynastie im Prinzip schon den Keim zur erneuten Spaltung Chinas in sich trug. Die Lehnsherren herrschten quasi unabhängig über ihre Gebiete, zogen Steuern ein, erliessen eigene Gesetze, übernahmen die Verwaltung selbst, und hatten das Kommando über die Truppen. Trotzdem konnte die Jin-Dynastie den Staat Wu im Jahr 280 erobern und die Reichseinheit herstellen. Bereits schon im Jahr 285 brachen die ersten Aufstände in den Gebieten des Yangzi-Flusses aus, die Feudalherren warteten

nur auf eine Schwäche des Kaiserhauses um ihre Macht zu vergrößern und selbst die Macht in China zu übernehmen.

Die Hsiung-nu (Hunnen) durchbrechen 304 n. Chr. die Grosse Mauer, dringen innerhalb von zehn Jahren bis zum Gelben Fluss vor, und nehmen die alte Han-Hauptstadt Chang'an ein. Im Jahr 316 fiel die Stadt Chang den Hunnen zum Opfer. Auch Luoyang wurde von Hunnen-Söldnern erobert, der Kaiser wurde getötet, die Stadt zerstört. Dies markierte das Ende der westlichen Jin-Dynastie. Die Herrscherfamilie musste nach Süden flüchten. Viele Beamte der Jin-Dynastie begaben sich ebenfalls nach Süden und errichteten mit der Kaiserfamilie dort unter Sima Rui (Regierungsdevise Yuandi) ein neues Herrschaftsgebiet mit Nanjing als Zentrum (Östliche Jin-Dynastie).

Der Norden Chinas wurde von mehreren rivalisierenden Stämmen beherrscht. Ständige Kriege zwischen den im Norden existierenden Staaten führten zu großen Abwanderungsbewegungen der Bevölkerung nach Süden. Versuche der Barbarenstämme, nach Süden vorzustoßen und ganz China unter ihre Herrschaft zu bringen, scheiterten. Die (Süd) Östliche Jin-Dynastie konnte sich noch bis zum Jahr 420 halten. Im Jahr 420 wurde Nanjing von Liu Yu erobert, der dort eine eigene Dynastie gründete.

Die folgenden Jahre waren geprägt von mehreren Reichen, die sich gegenseitig bekämpften und um die Vorherrschaft in China stritten. Mit dem Fall der Östlichen Jin-Dynastie im Jahr 420 war aber endgültig auch im Süden eine Periode der Zersplitterung in mehrere Reiche angebrochen, die über 150 Jahre, bis 589 n. Chr. dauern sollte,

Die Zeit, als die Jin-Dynastie in den Süden abgedrängt wurde und sich die "Östliche Jin-Dynastie" noch einige Jahre halten konnte, wird als Zeit der 16 Dynastien bezeichnet, da sich im Norden Chinas nicht weniger als 16 Königreiche bildeten, meistens von "Barbaren"- Völkern gegründet. Diese hunnischen, tibetischen oder mongolischen "Dynastien" glichen sich nicht an die chinesische Kultur an sondern behielten ihre eigenen Sitten, Sprachen und Verwaltungstechniken.

Eine Ausnahme waren die Toba, die schon im Jahr 386 die Wei-Dynastie im Norden gründete und deren Herrscher sich ebenfalls ganz nach chinesischen Vorbild als Kaiser bezeichneten und bis ca. 439 n. Chr. den gesamten Norden unter ihre Kontrolle brachten, und so die Zeit der 16 Dynastien beendeten.

Sie stützten sich auf die noch vorhandene chinesische zivile Verwaltung, führten eine Landreform durch und wurde, unter ihren Herrschern immer mehr sinisiert. Vor allem unter Kaiser Xiaowen (Regierungszeit von 471 bis 499) wurde diese Entwicklung vorangetrieben.

Er bestimmte, dass chinesisch die einzig anerkannte Amtssprache wurde. Die Toba musste chinesische Namen annehmen, und Kleidung nach chinesischen Gebräuchen tragen. Allerdings scheiterten die Sinisierungsbemühungen am Hof durch innere Widerstände, und das Gebiet der Toba zersplitterte in mehrere kleinere Reiche

Eigentlich war China bereits seit dem Jahr 316, dem Jahr, als die Hunnen Chang'an eroberten, in ein südliches Reich, und in mehrere Reiche im Norden geteilt. Schon ab 210 v. Chr. übernahmen die Uighuren wichtige Funktionen im Hunnenreich (220 v. Chr. – 386 n. Chr.). Im Tabgachreich (386 – 554 n. Chr.) und im Kök Türkischen Reich (552 – 744 n. Chr.), die in Zentralasien gegründet wurden. In den Jahren 670, 688 und 692 n. Chr. schlossen sich die Uighuren, Kök Türken und Shato dem tibetischen Heer an, um dieses bei der Eroberung chinesischer Festungen zu unterstützen, die während der chinesischen Invasion in Nord und Nord-Ostasien angelegt wurden.

Nach fast 400 Jahren der Zersplitterung und Auseinanderfallen des Chinesischen Reiches, kann sich die Tang-Dynastie für fast 300 Jahre an der Macht halten Die Tang-Dynastie existierte von 618-906 n. Chr. Unter Tai Zong besiegte China seine äusseren Feinde und dehnte das Land bis zum Ordos, und zur Inneren Mongolei aus. Sie vernichteten das Reich der Osttürken und verleibten es sich ein. Dann gingen sie gegen Korea vor, und schliesslich anerkannten 88 asiatische Völker die Chinesische Hoheit an. Kaiser Tai Zong verstaatlichte das Land der Großgrundbesitzer und verpachtete es an Kleinbauern. Er führte die Schulung und Prüfung der Beamten wieder ein, und bemühte sich um ein gerechtes Rechtssystem, das die noch immer drakonischen Strafen überlegt verhängte. Zum Beispiel musste ein Todesurteil an drei verschiedenen Tagen vom Richter bestätigt werden. Tai Zong erlaubte Religionsfreiheit und machte die drei Religionen Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus zu Staatsreligionen.

Durch neue Agrar- und Steuerreformen kam es zu einem Aufschwung in der Wirtschaft. Das System, hohe Beamte nur noch von Akademien aufzunehmen, wurde wieder eingeführt. Auch wurde ein Postsystem errichtet. Dieses Postsystem erlaubte es nun, eine Nachricht oder Botschaft schneller an einen anderen Ort zu senden.

Unter dem Kaiser Tai-tsong erreichte China den Höhepunkt seiner Geschichte. Der Buddhismus prägt

das gesellschaftliche Leben, und so auch die Kampfkünste. Es war eine Blütezeit der Kampfkünste und erster nachweisbarer Vorläufer des Taijiquan

Es wurden zur Grenzsicherung selbstständige Militärbezirke eingerichtet. Damit wurde die Armee effektiver und konnte schneller handeln. Benachbarte Länder sahen China, als einen ihnen überlegenen Staat an. Viele Länder kamen, um China Anerkennung zu bezeugen, auch wenn ihre Reden viele Male übersetzt werden mussten. Die Wissenschaft war weit fortgeschritten und genoss einen einzigartigen Ruf. Gelehrte aus Europa, dem Mittleren Osten und Japan kamen, um in Changan, der Hauptstadt der Tang-Dynastie, zu studieren.

In der Tang-Dynastie wurde Akupunktur, Moxibustion und Pharmakologie, erstmals eigenständige Disziplinen. Die Medizin erhielt gewissermaßen offiziellen Wissenschaftsstatus. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts wurde auf kaiserlichen Erlass die erste Schule für ärztliche Ausbildung eröffnet, deren Ausbildung allgemeine Heilkunde, hierunter wurde damals Chirurgie, Kinderheilkunde, Moxibustion, Augenheilkunde, Nasen- Ohrenheilkunde, Zahnbehandlung Akupunktur, Heilmassage und "Zaubersprüche" (die vor allem aus der buddhistischen Praxis stammten) umfasste.

Sun Si Miao, ein berühmter Arzt der beginnenden Tang-Zeit, behandelt in seinen Schriften Grundsatzfragen der damaligen Heilkunde. Er erwähnte erstmals den Ashi-Punkte, jene akut schmerzhaften Körperstellen, die in die Akupunktur einbezogen werden können. Er schrieb auch Bücher über Arzneimitteltherapie und Akupunktur. Er ist der Vater der modernen Akupunktur-Leitbahnen-Poster, welche in dieser Art, zum ersten Mal in seinen Büchern gefunden wurden.

Im Qian jin Fang (Rezepte die tausend Goldstücke wert sind) schreibt Sun Si miao darüber, das ein wirklich guter Arzt Akupunktur nicht ohne Moxibustion anwendet und umgekehrt, auch keine Kräutertherapie ohne Akupunktur ausübt. Sein Werk besteht aus zwei Teilen, dem qian jiu yao fang, einem Sammelwerk, aller wichtigen Werke, die bis dahin geschrieben wurden. Mit verschiedenfarbigen Karten, über Meridiane und Punkte, in einer dorsalen, ventralen und lateralen Ansicht, sowie dem qian jiu yi fang, einer Ergänzung zum ersten Werk. Der Ashi-Punkt und das Fingermass werden erstmals in diesem Werk erwähnt.

Wang Bing fügte im 8. Jahrhundert in seine Überarbeitung des Huangdi Nei Jing Suwen, die Lehre von den Fünf Kreislaufphasen und Sechs Klimaeinflüssen ein. Mit Hilfe der zyklischen Wiederkehr kalendarischer Daten und unter Einbeziehung der Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Lehren versucht er diese recht komplizierte Theorie, zwischen klimatischen Veränderungen, und deren Einfluss auf Gesundheit und Krankheit des Menschen, zu systematisieren.

Im Huangdi Nei Jing, von Wang Bing, findet sich mehrfach die Erwähnung von Primär- und Sekundärqualitäten pflanzlicher, tierischer und mineralischer Substanzen. Als Primärqualitäten werden die Temperatúrausstrahlung qi wei (warm wen, kalt an, kühl liang, heiß re) und die Geschmacksrichtungen xing wei (scharf xin, süß gan, sauer suan, bitter ku, salzig xian) definiert. Hiervon abgeleitet werden die Sekundärqualitäten, mit denen die Wirkung der Substanzen im Körper beschrieben werden kann, wie aufsteigend, durchdringend, ableitend und andere.

Der Hof der Tang- Dynastie war eine Quelle der Kunst. Literatur, Lyrik und Malerei. Die Bildhauerei erlebten eine nie gesehene Blüte, zu denen auch die Kaiser selbst mit Werken beitrugen. Gleichzeitig war der Hof eine Hölle der Intrigen, Verschwörungen und Morde, zwischen Kaisern, Konkubinen und Eunuchen.

Die Armee wurde in ein Heer von Söldnern umgewandelt, die häufig dem Kaiser nicht treu ergeben waren. Zum Kampf gegen die barbarischen Nachbarn wurden andere Barbarenstämme eingesetzt, die sich ihre Dienste teuer bezahlen ließen. Die Tibeter eroberten kurzzeitig die Hauptstadt Loyang, aber schließlich konnte ein Friede ausgehandelt werden.

Die letzten Kaiser der Tang- Dynasti kamen als Kinder auf den Thron und waren nur Marionetten der Eunuchen. Zhao Zong rief den Gouverneur Zhu Wen zu Hilfe, der ihn 903 n.Chr. von den Eunuchen befreite und nach Lo Yang brachte, ihn dort aber 904 töten lies und den zehnjährigen Sohn Zhao Xuan auf den Thron setzte. Nachdem Zhu Wen die ganze Tang-Familie ausgerottet hatte zwang er Zhao Xuan zur Abdankung und gründete die kurzlebige Liang-Dynastie. Das Land zerfiel und in kurzer Zeit lösten sich im Norden 5 Dynastien ab, während im Süden zehn Staaten gegeneinander kämpften.

Während der Zeit der dritten Reichsteilung (902-960) herrschten im Norden relativ überschaubare politische Verhältnisse („Zeit der Fünf Dynastien“), während sich im Süden zahlreiche Kleinstaaten jeweils nur kurz halten konnten („Zeit der Zehn Reiche“). Die Zeit der Fünf Dynastien im Norden endete 960, als sich General Zhao Kuangyin während eines Krieges gegen das mongolische Volk der Kitan,

sich zum Kaiser T'ai-tsu ausrief. General Zhao Kuangyin stürzte den den siebenjährigen Thronerben Hou-Zhou: 951 - 960), und begründete so die Song-Dynastie. Damit endete die Zeit der Fünf Dynastien 978 kontrollierten die Song den größten Teil Chinas, mit Ausnahme der Gebiete im nördlichen Hebei und Shaanxi, die zum Liao-Reich der kitanischen Mongolen gehörten.

Die Zeit der Song wird in zwei Phasen eingeteilt: in die Nord-Song mit der Hauptstadt in Kaifeng (960-1127) und die Süd-Song (1127-1279) mit der Hauptstadt Hangzhou, deren Herrschaft nur noch in Südchina bestand hatte. Kaifeng wurde Hauptstadt eines wieder weitgehend geeinten Chinas dessen Grundlagen schon zur Späten Zhou-Zeit gelegt worden waren (Wiedervereinigung der Provinzen Ordnung der Steuerlast, Kanal- und Dammbau Bepflanzung von Brachland Militärstützpunkte). Grosse Teile des Nordens waren aber bereits in der Gewalt der Kitan bzw. der Liao-Dynastie welche das Land in mehreren Siegen (979 986) und im Frieden von 1004 behaupteten. Die Song zahlten ihnen schließlich Tribut .

Die Song-Dynastie ist als 2.kulturelle und wirtschaftliche Glanzzeit von China bekannt. In dieser Zeit von 960- 1279 wurde das Schiesspulver, die Raketen, der Buchdruck und das Porzellan erfunden. Eine Voraussetzung für den Erfolg der alten chinesischen Wirtschaft war der Überschuss an Arbeitskräften, der durch die Abwanderung von Bauern, in die Städte des 12. Jahrhunderts gegeben war. In den staatlich betriebenen Manufakturen arbeiteten bis zu 7000 Arbeitskräfte; und in privaten Manufakturen, aus dem Bereich der Ziegel -Brennereien Lack - und Porzellanherstellung, arbeiteten zumindest bis zu 1200 Arbeitskräfte. Diese privaten Manufakturen arbeiteten aber stets mit großen staatlichen Manufakturen zusammen. Wenn sie zu einflussreich wurden, griff der Staat ein. Eine weitere Ausdehnung dieser frühkapitalistischen Entwicklung wurde also durch den Staat verhindert.

Die Zeit der Song-Dynastie sicherte China ein schnelles wirtschaftliches Wachstum, erkennbar an einer mehr-als-Verdopplung der Münzprägung trotz Einführung des Papiergeldes Es entstand eine einzigartige gesellschaftliche Blütezeit. Die Handelsbeziehungen nach Südostasien und Indien wurden mit der Entwicklung der Wirtschaftskraft und Hochseeschifffahrt intensiver. Wir verzeichnen den Buchdruck mit beweglichen Lettern um 1041-48 das Papiergeld 1024 eine Weiterentwicklung des Schiffbaus, viele technische Details bis hin zum Schaufelrad und wasserdichten Schotten, Ca. 1090 Nutzung des Kompass, bessere Kartographie, Militärtechnik, Schießpulver spätestens 1044 und weiteres.

Mit der Weiterentwicklung des Block- und Buchdrucks kam es zu einer Flut von Werken in allen Bereichen. Enzyklopädien, Technik, Medizin, Romane, Architektur, Religion, fremde Länder und analog dazu zu, eine Zunahme öffentlicher, wie privater Schulen und Bibliotheken. .

Die meisten Handwerker waren im Verlagssystem, von einem Verleger abhängig, wie in England im 16. Jahrhundert. Grössere Handwerkerbetriebe konnten bis zu 40 Lohnarbeiter haben. Zünfte waren für Arbeitsvermittlung Waisenheime und Feuerwehren zuständig, Allgemein schufen Stiftungen (in den Städten), diverse Wohlfahrtseinrichtungen. In den Häfen gab es Maklerbüros und Hafenarbeitergilden. Eine weitere Voraussetzung für den Erfolg der chinesischen Wirtschaft zur Song-Zeit war eine wachsende Nachfrage im Inneren. Das städtische Bürgertum (Grundeigentümer Kaufleute) wurde wohlhabend, und wünschte nun seinen Anteil am Luxus, egal ob es um Möbel, Kleidung oder Küche handelte.

Die Zentralverwaltung gliederte sich zur Song-Zeit in die grossen Abteilungen, Wirtschaft und Finanzen (Ämter: Staatsmonopole Budget Bevölkerung), Heer und Sekretariat, (d.h. Gerichts und Personalverwaltung).

Es gab sogar drei Ämter für die unabhängige Entgegennahme von Beschwerden und Anregungen, von Seiten der Beamten, und Bevölkerung. Nach 1065 hielt man Beamtenprüfungen aller drei Jahre ab, und machte sie zur Pflicht. Dazu gab es inzwischen drei Ebenen von Beamtenprüfungen, (Präfektür, Hauptstadt, Kaiser).. Auch die Fächer der Beamtenprüfungen wurden (unter Wang An-schi) praktischer ausgerichtet Verzeichnet wird: Allgemeinbildung Schrift und Schriftstücke, Recht, Mathe, Militär, und wie immer die Klassiker. Prüfungsbögen wurden anonym behandelt.

Unter Kaiser Shen Tsung kam es in China 1069 zu verschiedenen Reformen. Bekannt aus diesen Tagen, sind die Reformen des Wang An-schi. .Wang Anshi und auch Su Dongpo, sind bis in unsere Tage zwei in China bekannte Chan-Dichter, und Vertreter der buddhistischen Lehre, die sie auch als sozialpolitische Handlungsanweisung verstanden. Beide waren Mandarine am kaiserlichen Hof. Wang Anshi hielt für viele Jahre ein Ministeramt inne. Er war auch eine Zeit lang Premierminister. Das Hauptanliegen Wang An-schis war, durch seine Gesetze, die Unterdrückung der Kleinbauern zu regulieren, welche die gesamte Last der direkten Steuern, und der Frondienste trugen. Das gleiche betraf die kleinen Handwerker die von Verlegern und von Handlungsgilden abhängig waren. Wang An-schi

konnte sich bei Hofe nicht halten und wurde 1076 verbannt 1078 wieder eingesetzt, und 1085 erneut entmachtet. An seine Stelle trat der Konservative Sima Guang, der als Grossgrundbesitzer, die reichen Kaufleute vertrat, und die "neuen Gesetze" wieder rückgängig machte.

Nach dem Tod der beiden Rivalen 1086 setzte sich der Kampf, ihrer Parteien fort. Wang An-schis Reformen sicherten aber doch noch ein halbes Jahrhundert lang, die innere Stabilität des Staates.

Die Medizin der Song- und spätern Jin- und Yuan- Epoche, war beeinflusst vom Neokonfuzianismus, li xue, der danach trachtete, die verschiedenen Denkrichtungen des Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus, und der Drogenkunde zu integrieren Die Medizin ist bis zum Ende der Kaiserzeit, durch Heterogenität der Ideen, und praktischen Ansätzen gekennzeichnet. Es gab kein sukzessives Aufeinanderfolgen heilkundlicher Ideensysteme, sondern eine stetig anwachsende Vielfalt der Ideen.

Das Konzept der Obsoleszenz (Veraltern von Normen oder Therapien) - charakteristisch für die europäische Medizin - ist in der chinesischen Medizingeschichte praktisch nicht vorhanden. Die Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Theorie, beherrschte zwar das medizinische Denken der gehobenen Bevölkerungsschichten. Auch das überlieferte Schrifttum befasst sich überwiegend mit diesen Lehren, aber andere Konzepte, wie Erfahrungsheilkunde, religiöse, magische und dämonologische Praktiken, waren vorhanden, und spielten in der medizinischen Versorgung der breiten Bevölkerungsmassen wahrscheinlich sogar eine grössere Rolle.

In Hongkong und Taiwan, sowie nach Presseberichten, auch auf dem chinesischen Festland, sind Dämonen- und Tempelmedizin weiterhin verbreitet. Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, dass bis zum beginnenden 12. Jahrhundert, zwischen der vom Huangdi Nei Jing begründeten Tradition der entsprechungs-systematischen Medizin, und dem bedeutenderen Teil der chinesischen Medizin, der pharmazeutischen Heilkunde, keine konzeptuelle Verbindung bestand.. Erst in der Song Zeit begannen verschiedene Autoren beide Traditionen zu verbinden. Es formierte sich in der Song-Jin-Yuan-Epoche die zweite wichtige Tradition der ben cao Literatur.

Die Autoren dieser Epoche trachteten danach, die medizinische Theorie des Huangdi Nei Jing, und die drogenkundliche Praxis, in einem konzeptuellen System zu vereinen. Bis zur Song-Jin-Yuan-Zeit beschrieb die ben cao Literatur lediglich die Primärqualitäten und die Krankheitsbilder, bei denen die jeweiligen Drogen wirksam seien.

In einer Weiterentwicklung der Theorien des Huangdi Nei Jing, differenzierten die Autoren der Song-Jin-Yuan- Periode, die Geschmacksrichtungen (Yin) in stark ausgeprägten Geschmack - Yin im Yin - und schwach ausgeprägten Geschmack - Yang im Yin. In gleicher Weise kategorisierten sie die Temperatúrausstrahlungen (Yang).

In einem weiteren Schritt verbanden sie Geschmacks- und Temperatureigenschaften, und konnten davon die Sekundärqualitäten ableiten. Kalt-sauer, kalt-bitter und kalt-salzig, gehören demnach zum Yin im Yin, und haben eine abführende Wirkung, als Sekundärqualität.

Neben dem Huangdi Nei Jing und der ben cao Literatur, waren es vor allem, die zur Tang Zeit geschaffene Kosmobiologie, und die Schriften des Zhang Zhong-jing, die das heilkundliche Denken der Song beeinflusste. Alle Mediziner der Song-Jin-Yuan-Epoche griffen diese Ansätze auf und nahmen sie als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen.

Durch die Publikation von Li Wen-sh aus dem Jahre 1099, dem Yun Qi Lun, gewannen diese Konzepte weite Aufmerksamkeit. Ein wichtigsten erhaltenen Werk zu diesem Thema, ist das 1289 erschienene Tang Ye Ben Cao, von Wang Hao. Neben seinen eigenen Ideen, fanden hier auch die Grundlegenden Ideen seines Lehrers Li Gao, und die Schriften Zhang Yuan-s, sowie Zitate weiterer Gelehrter seiner Zeit, aufnahme.

Eine weitere Leistung der Autoren, dieser Epoche,, ist die Herstellung eines Zusammenhanges zwischen Drogen und den Wegen, Orten und Zeiten, ihrer Einwirkung.

Die wichtigsten Wirkwege sind die zwölf Hauptmeridiane, sie transportieren die Drogen zu ihrem jeweiligen Organ. Die Wirkung entfaltet sich am deutlichsten, in der dem entsprechenden Organ zugeordneten Doppelstunde. In einem dritten Schritt wurden die Primärqualitäten der Drogen in die Systematik der Fünf Wandlungsphasen eingeordnet. Die Fünf Wandlungsphasen stehen in Wechselbeziehung zu den inneren Organen, und den Fünf Kreislaufphasen, sowie den Sechs Klimaeinflüssen. So entstand schließlich ein äusserst komplexes, in sich verwobenes System der Korrespondenz. Dazu war es notwendig, die Arzneiwirkungen nach der Terminologie der Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Lehren zu beschreiben, und sie mit den, seit Jahrtausenden bekannten Wirkungen von Drogen, auf die Funktionen des Organismus zu kombinieren.

Ausgehend von einer Abhandlung im Huangdi Nei Jing Su-wen, in der eine theoretische Beziehung,

zwischen Drogenqualitäten, Therapie, Fülle- und Leerezuständen der Fünf Speicherorgane, nach der Lehre der Fünf Wandlungsphasen beschrieben wird, erweiterte Wang diese Theorie und fügte eigene Anmerkungen, und die Namen der theoretisch geeigneten Drogen hinzu

Er beschrieb als Erster eine Pharmakologie der systematischen Korrespondenz, d.h. er schuf eine theoretische Verbindung zwischen den physiologischen und pathologischen Vorstellungen der Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Lehren, der Diagnostik und den Eigenschaften und Wirkungen der Drogen im Organismus. Er erkannte, dass bestimmte Drogen - die sogenannten Leitdrogen shi - durch ihre Affinität zu bestimmten Leitbahnen andere Arzneien zu einem gewünschten Wirkort führen können, und dass sich durch Bearbeitung der Drogen Wirkwege und Wirkorte modifizieren liessen, beispielsweise durch Aufkochung mit Wein. In einer zwölfteiligen Tabelle ordnete Wang die Drogen den Leitbahnen unter. Da es sich als unmöglich erwies, das entscheidende Bindeglied zwischen den Eigenschaften der Drogen, und ihrer Wirkung im Organismus, die Primärqualität, objektiv zu bestimmen, und manche theoretisch zu erwartende Wirkung nicht mit den empirisch festgestellten Wirkungen übereinstimmte, kam es zu unterschiedlichen Auffassungen.

Dem Arzt Wang Weiyi verdankt die Medizinwelt ein grosses und wichtiges Werk, Sein Werk *tong ren shu xue zhen jiu tu jing* (Illustriertes Handbuch über Punkte für Akupunktur und Moxibustion unter Verwendung einer Bronzestatue, das 1027 veröffentlicht wurde, setzte neue Meilensteine in der Akupunktur.

Wang Wei Yi liess 1027 zwei menschliche Figuren aus Bronze giessen, auf welchen die für die Akupunktur und Moxibustion bedeutsamen Punkte kenntlich gemacht waren. Die Bronzestatuen waren lebensgross und sollten zur Überprüfung der Schüler dienen. Die Schüler konnten an diesen Bronzefiguren, die mit einer Bienenwachsschicht versehen wurden, und mit Wasser gefüllt wurden, das Auffinden der Akupunkturpunkte üben. Wurde die Akupunkturstelle vorschriftsmässig genadelt, trat an der betreffenden Stelle sofort Wasser aus. War dies nicht der Fall, konnte kein Wasser austreten.

Mit der Einführung staatlicher Prüfungen im Jahre 1188 gab es dann "offiziell geprüfte Ärzte" (Ru Yi), "gewöhnliche medizinische Praktiker" (Yong Yin) und "Wanderärzte" (Chuan Yi), wobei die staatlich geprüften Ärzte in der sozialen Wertungsskala höher eingestuft waren. Diese soziale Ausdifferenzierung des Ärztestandes blieb bis zum Ende der letzten Kaiserdynastie im Jahr 1911 bestehen.

Entscheidend für den Untergang der *nördlichen* Song-Dynastie war die 1126 erfolgte Gefangennahme des Kaisers Hui-tsung und seines Sohnes durch die Jurchen (Jin-Dynastie). Kao-tsung ein anderer Prinz entkam und gründete südlich des Jang-tse die *südliche* Song-Dynastie. Ein Sieg über den Jurchen-General Wu-chu am Jang-tse, sicherte 1130 den Bestand der Dynastie. Im Jahr 1138 marschierte der chinesische Volksheld Yo-Fei auf Kaifeng, als der kriegsmüde Kaiser Kao-tsung einen Tribut-Frieden schloss. Yo-Fei wurde aber bald durch den Hof verhaftet und hingerichtet. Song-China hatte in Zukunft zwar die Macht aber nicht den Willen, die Jurchen aus Nordchina zu vertreiben und sicherte den Frieden stattdessen durch hohe Tribute (Kanzler Qin Gui † 1155).

Der Großgrundbesitz dehnte sich zunehmend u.a. am Huai aus. Die Steuerflucht dicker Geschäftemacher, meist Grossgrundbesitzer, wurde von Wang An-schi noch bekämpft), nahm zu und Zahlungsschwierigkeiten des Schatzamtes resultierten daraus. Es kam zu einer nicht zu bremsenden Inflation. Veruntreuung und Vetternwirtschaft in der Mandarin Verwaltung, und wurde zur Schattenseite des Song-Staates. Um 1263 wurde die innenpolitische Lage in den Ackerbauzentren südlich des Jang-tse so explosiv, und das Einziehen der Steuern so schwierig, dass Reformen unumgänglich waren. Zwangsmassnahmen des Kanzlers Kia-se-tao (hingerichtet 1275) waren die Folge. Kia-se-tao wollte den Grossgrundbesitz auf 27 ha beschränken, das überschüssige Land aufkaufen, und mit dessen Einkünften die Steuerausfälle bzw. Kriegskosten decken.

Dschingis-Khan fällt schon 1211 in das benachbarte Chin-Reich ein und verwüstet es. 1215 erobert er die Stadt Peking und stirbt noch im gleichen Jahr. Dann kommt Kublai Khan, ein Enkel des Dschingis Khan an die Macht. Dieser verbündete sich mit dem Sung-Reich welche das Chin-Reich unter sich aufteilten. 1268 fiel auch das Sung-Reich nachdem Kublai es angegriffen hatte, dies erfolgte zum ersten mal mit Gewehren und Kanonen. Die Hauptstadt Hangzhou kapitulierte 1276. Letzte Anhänger der Song hielten sich bis 1279 als der kleine Thronerbe in einer Seeschlacht ertrank.

Es begann die Mongolenherrschaft in China die von 1264 bis 1368 dauerte. 1280 bis 1368 (während der Yuan-Dynastie) wurde China weltweit bekannt. Es war Marco Polo, der zu dieser Zeit, von seinen Reisen, erstaunliches aus dem Chinesischen Reich ins mittelalterliche Europa brachte.

Die Dynastie wurde 1271 durch Dschingis Khans Enkel Kublai Khan proklamiert. Übersetzt bedeutet Yuan "Ur-Anfang". Sie löste nach der Kapitulation Hangzhous 1276 und der Niederlage der letzten

Sung-Anhänger, 1279 die Song-Dynastie ab. Ihre Hauptstadt war seit 1264 Peking, damals Tatu oder Khan-balyq genannt. Shang-Du (das Xanadu der Dichtung) war die Sommerresidenz und Karakorum (Stadt) gab der Herrschaft die Legitimation. Gegründet wurde die Dynastie von Zhu Yuanzhang (Hong-Wu). Innen- wie außenpolitisch wurde die Yuan-Dynastie nur formal anerkannt. Es folgten wiederholte Konfrontationen mit den in der Steppe verbliebenen Mongolen (die letzte 1360). Dazu kam, dass die Mongolenregenten im Westen, die Goldene Horde, und die Ilchane, ab 1260 beziehungsweise ab 1295 ihre eigene Politik betrieben und den Islam annahmen. Um 1310 bildete sich, das bis dahin instabile Tschagatai-Khanat neu, so dass man im 14. Jahrhundert vier voneinander unabhängige Reiche unterscheidet.

Die mongolischen Garnisonen konzentrierten sich besonders um die Hauptstadt, während in den reichen Gegenden am Yang-tse (Yangzhou, Nanking, Hangzhou), sehr bald chinesische Truppen unter mongolischen Befehlshabern, den Frieden zu wahren versuchten. Die chinesischen Soldaten wurden aller zwei Jahre ausgetauscht, und in eine entfernte Provinz verlegt. Auch ihre Offiziere wurden zur Vermeidung von Rebellionen regelmäßig versetzt. Unter der Herrschaft der Yüan- Dynastie wurde das Chinesische Reich in 12 Provinzen eingeteilt. Kublai liess noch vor seinem Tod die Bevölkerung Chinas in vier Gruppen einteilen, Diese Einteilung liess er im Gesetzbuch Yuan-dian-zhang festschreiben, obgleich es in der Praxis eine schwer einzuhaltende Einteilung war.

Die ersten waren die Mongolen, die Würdenträger, oder steuerfreie Grundbesitzer werden durften. Die zweite Klasse, waren die Innerasiaten, die für die Verwaltung, oder den Handel eingesetzt wurden.. Die dritte Klasse, waren die Nordchinesen und Koreaner, die den kleinen Mittelstand vertraten. Die letzten waren die Barbaren, damit waren die Sung-Chinesen gemeint, die keine Rechte hatten, und nicht einmal Handeln durften,

Die höchste Gruppe bildeten die Weissen Mongolen, unterteilt in 72 Stammesgruppen. Sie durften allein die höchsten Posten des Reiches besetzen. Die Schwarzen Mongolen, (Semu) waren die Völker, welche die Mongolen, bei der Eroberung Chinas unterstützt hatten. Dazu zählten die Türken, beziehungsweise die Turko-Tataren, aber auch ausgesiedelte Alanen und Russen. Die Schwarzen Mongolen durften Handel treiben, Steuern erheben, Geld verleihen und die mittlere Beamtenebene besetzen. Die dritte Gruppe bildeten die Nordchinesen, Han-ren genannt. Dazu zählten auch Kitan, Jurchen, Koreaner. Sie durften ein Kleingewerbe betreiben und die niederen Beamtenstellen besetzen, aber keine höheren Offiziersstellen.

Die Südchinesen (Nan-ren) bildeten die vierte und rechtloseste Gruppe. Sie durften sich nicht einmal gegen Schläge wehren, und mussten die meisten Steuern tragen. Allerdings hüteten sich die Mongolen davor, in Südchina den privaten Grundbesitz zu konfiszieren und erlangten so die Neutralität der reichen Südchinesen. Stattdessen beschlagnahmten sie das unter dem Song-Kanzler Kia-se-tao verstaatlichte Land,, was die Lage für die einfachen Bauern nicht verbesserte. Chinesen durften keine Waffen und Pferde besitzen, Berufswechsel und Heiraten zwischen den Gruppen waren verboten.

Die Mongolen teilten die Verwaltung in den Geheimen Staatsrat für militärische Angelegenheiten, das Zensorrat für die kaiserliche Beaufsichtigung der Beamten, und das Zentralsekretariat, für alle zivilen Angelegenheiten ein. Letzteres unterteilte sich in sechs Bereiche, Steuern, Personal, Riten, Krieg, Justiz und öffentliche Arbeiten. Allerdings waren manche Provinzen relativ selbständig. (Kansu, Yunnan). Machtkämpfe an der Verwaltungsspitze waren typisch. Mehrere, meist rücksichtslose Minister zahlten mit ihrem Leben. (Ahmed Fanakati 1282, Lu Shih-jung 1285, Senge 1291, Bayan 1340, Toghta 1356). Andere starben eines natürlichen Todes Temüder 1322, El/Yang Temür 1333.

Ein grosses Problem der Mongolenherrschaft in China lag an den Prüfung der Staatsbeamten. Das war in China seit der Tang-Dynastie üblich und ein wichtiges Legitimationsmittel einer jeden Dynastie. Die Mongolen hatten sie 1237/ 1238 auf Anraten Yelü Chutsais durchgeführt und sofort wieder abgeschafft. Erst 1315 liess sie Kaiser Ayurparibatra wiedereinführen. Allerdings wurden Nord- und Südchinesen dabei nur zur Hälfte zugelassen, so dass die Mongolen trotzdem etwa 30% aller Posten besetzten. Ungeachtet der Stagnation (im Vergleich mit früheren Dynastien), führte die Mongolenherrschaft über China, zu einem Aufschwung des Transithandels, und des damit verbundenen, weltweiten Wissenstransfers. Beispiele für letzteres, ist der (misslungene) Versuch, der Einführung von Papiergeld, im Iran 1293, sowie die Kettenpumpe zur Bewässerung in Turkestan. Der Aufschwung des Islam in China, (Yunnan, Kansu), und die Missionen der Christen, (1307 Erzbistum in Peking)), sowie eine Kalenderreform unter Guo Shuojing, aufgrund persischer Erkenntnisse, brachte weiteres Wissen.

Die Mongolen schätzten, im Gegensatz zu den konfuzianischen Beamten, Handel und die Händler (meist Moslems, organisiert in Gilden), hoch ein. Statteten sie mit Venture-Kapital aus, und betrauten sie

mit den Fragen des Finanzwesens. Letzteres hatte negative Auswirkungen, da die Moslems die Steuerschraube stärker als Chinesen, anzuziehen pflegten. Schon 1239 hatte Abd al-Rahman die Steuern verdoppelt, der 1282 ermordete Finanzminister Ahmed Fanakati hatte sie in drei Jahren verdreifacht.

Im Interesse des Binnenhandels und der Versorgung Nordchinas, baute man 1279-1294 den nördlichen Abschnitt des Kaiserkanals. Es war eine geänderte Route, denn die alte war zu lang, und längst nicht mehr schiffbar. Parallel dazu benutzte man den Seeweg, um die Reichtümer nach Norden zu transportieren.

Durch die inzwischen herangewachsene Schicht wohlhabender Kaufleute, Beamte und kleinerer Duodez-Fürsten (der sogenannten Mandarine) kam der Tee unter das normale Volk. Tee wurde Handelsware. Doch nicht jeder konnte die teilweise sündhaft teuren Tees kaufen. Findige Teeliebhaber veredelten minderwertige Tee, durch Hinzufügen, wohlriechender Essenzen und Blüten. So entstanden die ersten Aromatisierungen, z. B. der populäre Jasmin Tee, der schwere Rosenblütentee, der süßlich-liebliche Kwaiflower- Tee und viele andere Mischungen. Speziell im Norden Chinas, wo sich inzwischen mit der Yüan-Dynastie, (Mongolen-Khanat) erstmals Nichtchinesen als "Himmelssöhne" huldigen liessen, wurden diese Mischtees populär. Bis heute wird Jasmin Tee bei den Mandschu (Nordchinesen), jedem anderen Tee vorgezogen.

In der Mongolenzeit, der Jin- (1115 – 1234) und Yuan-Dynastie (1274 – 1368), gab es in China verschiedene berühmte Medizinschulen, die jeweils einen anderen Therapieschwerpunkt setzten, und deren Traditionen, ihren Niederschlag, bis in die Neuzeit fand. Spezialisierung prägte diese Zeit, und ermöglichte das Entstehen vieler «neuer» Theorien. Liu Wan-su gründet die «Schule des Kühlens»; («Kälte- und Kühle-Schule»). Zhang Cong-zheng, konzipiert die «Schule der Attacke». Li Dong-yuan, gründet die «Schule der Stärkung der Erde», («Schule der Mitte» oder «Erde-nährende Schule») genannt. Zhu Dan-xi verfasste die Schule der «Stärkung von Yin». («Yin-nährende Schule»), und Zhang Zi He bereicherte die Medizinwelt, mit der («Entschlackungsschule»). Ihre Werke werden von vielen Experten, noch heute als Grundlegende Schriften, in der Behandlung von neuzeitlichen Krankheiten angesehen

Der Begründer der „Kühlenden Schule“, Li Wan-s ca. 1120-1200 n.Chr., hielt ein Übermass an innerem Feuer, oder dass, von aussen eindringende, klimatische Feuer, für die wichtigste Krankheitsursache. Er empfahl daher, das Organ des Wasserelementes im Organismus, (die Nieren), zu stützen, und das Feuer, das dem Herzen zugeordnet wurde, durch kühlende Mittel abzuleiten. In seinem Hauptwerk, (Su Wen Xuan Ji Yuan Bing Si), verband Li ausserdem spezifische Kräuter mit einzelnen pathogenen Einflüssen.

Die „Angreifende“, und ausleitende „Schule“, gong xia pai, von Zhang Cong-zheng (ca. 1156-1228) entwickelt, vertrat die Ansicht, dass das ursprüngliche Qi des Körpers, nur durch das Eindringen eines Übels, „xie“, klimatischer, oder geschmacklicher Art, erkranken könne. Damit stand diese Theorie im Widerspruch zur herrschenden Vorstellung, dass endogene, und exogene Einflüsse, im Organismus eine Einheit bildeten. Folgerichtig propagierte Zhang die Ausleitung, der krankheitserzeugenden Übel, durch Erbrechen, Schweisstreiben, vor allem aber durch Abführen.

Sowohl Li Wan-s, als auch Zhang Cong-zheng, wurden von ihren Zeitgenossen, wegen ihrer drastischen Therapie kritisiert. Ein Hauptwerk das Ru Men Si Qin. Li Gao (1180-1252.), lehnte die Therapien, seiner beiden Vorgänger, als zu gefährlich ab. Li Gao war aber der erste chinesische Arzt, der klar zwischen inneren Schädigungen, durch unregelmässige Lebensweise, und äusseren Schädigungen, durch klimatische Einflüsse, unterschied.

In seinem Hauptwerk Pi Wei Lun, schrieb er Magen und Milz, (den für die Versorgung des Organismus mit regelrechtem Qi, verantwortlichen Organen), eine zentrale Bedeutung, für die Entstehung von Krankheiten zu. Sie werden durch unregelmässige Lebensweise, Erschöpfung, und überstarke Emotionen, Geschädigt. Der Organismus, kann nicht mehr mit Nährstoffen versorgt werden. Daher sei es bei allen Krankheiten unerlässlich, diese Organe mit wärmenden Tonika zu stärken. Seine therapeutische Richtung wurde von späteren Generationen, „Erwärmende Schule“ wen bu pai genannt. Li Gao wird ein bedeutender Anteil an der Fortführung, und Erweiterung der Arbeiten seines Lehrers Zhang Yan-s, zur Konzipierung einer Pharmakologie, der systematischen Korrespondenz zugeschrieben.

Die Bevölkerung Chinas zählte um 1290 offiziell 60 Millionen Südchinesen, 10 Millionen Nordchinesen und 2 Millionen Mongolen und Semu. Im Verhältnis, zur Zeit der Jin-Dynastie, hatte Nordchina einen dramatischen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Mit der Yüan Dynstie ging es Bergabwärts als 1325, acht, von 45 Millionen Chinesen, an einer Hungersnot starben. Mitte des 14. Jahrhunderts, kam es

zu einer Reihe von Überschwemmungen. Die Dämme des Gelben Flusses brachen (1351). Die Mongolen, unter Kanzler Toghta, liessen nun südlich der Shandong-Halbinsel, einen neuen Kanal bauen, aber Infolge der ewigen Missernten, und Überschwemmungen, gab es dauernd Bauernaufstände, Es gelang den Chinesen dabei, die Aufständischen zu organisieren. Kurz danach brachen in Zentralchina mehrere Aufstände, unter diversen Anführern aus (1352). Die wichtigste Gruppierung bildeten dabei die Roten Turbane.

Zwischen 1355 und 1368 setzte sich Zhu Yuanzhang, ein buddhistischer Mönch, als künftiger Kaiser der Ming-Dynastie, gegen seine Rivalen durch. 1363 entschied der Rebellenführer, die Flottenschlacht, auf dem Poyang-See, gegen seinen wichtigsten Rivalen, den „Han“-Prinzen Chen You-liang, für sich. In den Folgejahren beseitigt er auch seine restlichen Gegenspieler. Parallel dazu begann er mit der Organisation einer ordnungsgemässen Verwaltung, und gab dabei schon 1363 38 Millionen Münzen heraus. 1368 verjagte seine Armee unter Hsü Ta, den Khan Toghan Timur aus Peking. Damit endete die Mongolenherrschaft. Zhu Yuanzhang, (Hong-Wu). der Mönch,, gründete die Ming-Dynastie die bis ins Jahr 1644 bestand hatte. Dies war seit vielen Jahrhunderten wieder eine rein chinesische Dynastie.

Die Herrschaft der Ming-Dynastie war gekennzeichnet, durch eine lange Friedensperiode, während der das Land, sich zu einem mächtigen, blühenden Staatswesen entwickelte. Die ganze Macht im Staate der Ming, bezog sich, wie üblich auf den Kaiser.

Als erster Kaiser der Ming-Dynastie, wählte sich Zhu Yuanzhang In seiner Regierungszeit stand der wirtschaftliche Wiederaufbau im Mittelpunkt der Bemühungen. Es kam zu unzähligen Bebauungs- und Bewässerungsprojekten, durch die $\frac{1}{2}$ manchmal bis zu fünf Millionen ha Land pro Jahr erschlossen wurde. Die Einnahmen aus der Getreidesteuer verdreifachten sich in sechs Jahren. Man schätzt, dass in 20 Jahren, bis zu einer Milliarde Nutzbäume gepflanzt wurden (Obstbäume, Bäume für die Flotte, Maulbeerbäume, für die Seidenherstellung). An den Nordgrenzen wurden zum Schutz wieder Militärregionen errichtet .Im Jahre 1403 wurde die Hauptstadt nach Peking verlegt und im gleichen Jahr fing man mit dem ausbauen der Chinesischen Mauer an.

In der Ming-Zeit kam es zu gewaltigen bürokratischen Anstrengungen. Diese liefen, verglichen mit der liberalen Song-Zeit, auf eine absolutistische Regierung hinaus. Schon 1380 kam es zu einem Prozess des Kaisers, gegen einen ehemaligen Vertrauten, in den 15.000 Personen verwickelt waren. Das führte dazu, dass sich alle Macht auf den Kaiser konzentrierte, Alle Ministerien wurden direkt (das heisst ohne kaiserliches Sekretariat) unterstellt. In den Jahren 1385 und 1390 wiederholte Hongwu diese Prozesse. Widersprüchlichen Meinungen zufolge, war Kaiser Hongwu, zum Ende seiner Amtszeit, kaum noch zugänglich. Er regierte unter Zuhilfenahme geheimer Beamter, und der Geheimpolizei, (1382: die Garden mit den Brokatkleidern). Außerdem liess er zahlreiche Beamte und Militärs aus blossen Misstrauen hinrichten. Dennoch legte der erste Ming-Kaiser das Fundament für einen äusserst stabilen Staatsapparat, der mit nur marginalen Änderungen bis 1911 bestand haben sollte

Die Bevölkerung wurde in Bauern, Soldaten, und Handwerkerfamilien unterteilt. Ihnen wurde je ein eigenes Ministerium, (mit eigener Steuererhebung), und Hauptsiedlungsgebiete, zugeordnet. Berufswechsel wurden unterdrückt.. Zudem machte man je zehn Familien (lijia), gegenüber der Verwaltung für Steuern, öffentliche Dienstleistungen und Ordnung, kollektiv verantwortlich. Da die Zahl der Beamten für die Kontrolle, nicht ausreichte, kam es bald zu Orts- und Berufswechseln, verbunden mit Abweichungen in den Steuereinnahmen und, noch schlimmer, zur Verdrängung der ärmeren Mitglieder einer *lijia* auf dem Land. Das gesellschaftliche Gefüge geriet bald ausser Kontrolle, so dass man diese Regelungen, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert ändern musste, nachdem bereits mehrfach soziale Unruhen ausgebrochen waren. Immer mehr Menschen suchten sich der Steuer- und Wehrpflicht zu entziehen.

Zu den bereits beschriebenen Verwaltungsproblemen, gesellte sich im 15. Jahrhundert, die Herrschaft der Palasteunuchen, und der Haremsdamen, welche grossen Einfluss auf den seit 1426 allmächtigen *Privatrat (Neige)*, und bald auch über die Geheimpolizei bekamen. Nicht wenige Kaiser zogen sich sogar weitestgehend aus der Politik zurück. Im daraus resultierenden Spannungsfeld zwischen den Eunuchen, (meist armer Herkunft aus Nordchina), und den hohen Beamten, (Südchinas Wohlstands- und Bildungselite), kam es ununterbrochen zu Intrigen und Willkür, was den Staat innerlich zersetzte, besonders im Zeitraum 1615-1627 bzw. unter den Kaisern Wanli und Tianqi.

Im 16. Jahrhundert, erneuerte sich der Druck der Mongolen unter Dayan- und Altan Khan so, dass zum Schutz vor ihren Überfällen, die chinesische Mauer auf den heutigen Stand ausgebaut wurde. Erschwerend für den wirtschaftlichen Fortschritt kam die traditionelle Verachtung der Konfuzianer gegenüber dem Handel, und den Händlern hinzu. In der Ming-Zeit erreichte diese Einstellung einen Höhepunkt. Aber entgegen der Legende stellte China 1433 seinen Aussenhandel nicht ein, und gab sich

auch keinem wirklichen Isolationismus hin, wie dies in Japan der Tokugawa praktizierte

Einmalig sind ab 1405, die Seereisen unter dem islamischen Gross-Eunuchen, und Admiral Zheng He. Derartige Reisen waren schon zur Song-Zeit üblich, aber nun wurden sie offiziell, und ausschliesslich vom Staat finanziert durchgeführt. Sie dienten hauptsächlich dazu, der Welt anzuzeigen, dass wieder Chinesen in China regierten. Der kommerzielle Nutzen spielte eine untergeordnete Rolle, so dass man nach 1433, auf eine derartige Flottenpolitik wieder verzichten konnte. Als die Portugiesen 1557, mit Erlaubnis des Kaiserhofs, Macao übernahmen, unterlag China gerade den Restriktionsedikten des Kaisers Jiajing, weshalb von der chinesischen Seemacht nichts zu bemerken war. Stattdessen beherrschten japanische Piraten (Wokou) die Küsten. Erst die chinesischen Siege nach 1556 machten dem langsam ein Ende.

Die Ming konnten das Reich der Mitte, als bedeutendste See- und Wirtschaftsmacht in Ostasien behaupten. Allerdings erfolgte unter den Ming, eine geistige Wendung nach innen, damit verbunden war eine konservativere Haltung in der Politik, in der Gesellschaft und dem Geistesleben. Ausserdem kam es im frühen 16. Jahrhundert, unter Kaiser Jiajing, zu Handelsrestriktionen, infolge eines Konflikts mit Japan. Um den Schmuggel nach Japan zu unterbinden, zerstörte man 1525 alle hochseetüchtigen Schiffe. Nachdem dies kaum einen Effekt hatte, wurde 1551 versucht, den gesamten Außenhandel zu unterbinden. Die Folge der Verbote war, ein noch grösserer Aufschwung von Schmuggel und Piraterie in den Küstengebieten, die Händler wechselten dort einfach ihre Einkommensquelle.

Bereits 1567 mussten alle Restriktionen wieder fallengelassen werden. Als Ursache kann man die neuen europäischen Kolonien in Amerika betrachten. Der Grossteil des dort abgebauten Silbers, wurde von Portugal und Spanien, in China ausgegeben, um Waren für den europäischen Markt zu erstehen. In der Ming-Dynastie stellten die Ming-Vasen ein geachtetes Kulturgut dar, die bis nach Europa verkauft wurden. Neue Aufbewahrungsbehältnisse für Teeprodukte, die luftdicht abgeschlossen werden konnten, gestatteten es jetzt den Teemeistern, ihre Tees über einen längeren Zeitraum hinweg, lagern zu können ohne dass relevante Qualitätseinbussen, zu befürchten waren. Vor allem die rasche Entwicklung der Porzellan- und Keramikmanufakturen ermöglichten es, entsprechende Behältnisse für einen sicheren Transport, und eine gute Lagerung, der empfindlichen Teeblättchen, bereitzustellen. Das klassische Teekännchen ist eine Erfindung dieser Zeit. jetzt konnte man den Tee vollkommen neu für sich entdecken.

Nach 1520, verzeichnet man einen Aufschwung des Grosshandels, und des Handwerks, sowie technische Fortschritte und Neuerungen im Handwerk, (Weberei und Buchdruck), der Landwirtschaft (neue Nutzpflanzen zum Teil dank der Portugiesen), ferner dem Militärwesen, (beginnend im 15. Jahrhundert). Großkaufleute, Geschäftsleute und Bankiers stiegen als Lieferanten des Staates gesellschaftlich wieder auf. Ein wohlhabendes chinesisches Bürgertum kam zur ersten Blüte. Man bemühte sich unter dem Kanzler Zhang Juzheng (1525-82) auch, die Lasten der Kleinbauern zu mildern

Die Medizin der Ming- Dynastie, ist durch ein Weiterbestehen der bisherigen Traditionen, und einer immer vielfältigere Herausbildung von Einzelmeinungen, und Auslegungen der anerkannten Klassiker gekennzeichnet 1368 – 1643 während der Ming Dynastie schrieb Yang Ji-zhou das Zhen Jiu Da Cheng (Das Grosse Buch der Akupunktur). Der Zhen Jiu Da Cheng enthält bereits 667 der heute 670 akzeptierten Akupunkturpunkte.

Schon sehr früh entstand auch das erste Lehrbuch der Heilmassage, der „Klassiker der zehn Kapitel über Massage und Atemübungen, (Tui Na). Dieses System basiert auf denselben theoretischen Grundlagen wie Akupunktur und Kräuterheilkunde. Besonders wesentlich ist die Erfahrung, dass die inneren Funktionen des Körpers über zuordbare Bahnen und Kanäle, mit der Körperoberfläche, in Verbindung stehen. Im Wissen, um diese Zusammenhänge, können durch die Behandlung bestimmter Punkte und Zonen, auf der Körperoberfläche, innere Funktionen beeinflusst, und Organe ins Gleichgewicht gebracht werden. Tui Na kommt auch heute noch in der traditionellen chinesischen Medizin, ein hoher Stellenwert zu. Angewendet wird sie vor allem bei sensiblen und nadelempfindlichen Patienten, sowie bei Kindern. Auch bei anderen Beschwerden, und Dysfunktionen, die auf Akupunktur und Moxibustion ansprechen, kann und wird sie mit Erfolg eingesetzt.

Akupressur (Zhi Zhen Liao Fa), gilt als Teilbereich von Tui Na, wobei Finger statt Nadeln zur Beeinflussung von Akupunkturpunkten eingesetzt werden. Es wird in den „Vorschriften zur Soforthilfe in Notfällen“ (3. Jahrhundert nach Christi) erwähnt, wo von der Behandlung eines bewusstlosen Patienten, durch Fingerdruck, auf GV 26 (Ren Zhong) berichtet wird.

Schon in der Zeit der Wei- und Jin-Dynastie (220 – 420) gab es bereits spezialisierte Tui-Na Kliniken Seit der Gründung der kaiserlichen medizinischen Akademie, zu Beginn des 7. Jahrhunderts, war Tui Na eine der gelehrten Heilmethoden, mit der insbesondere Kinder behandelt wurden. In der Sui-Dynastie

(518 – 618 n. Chr.) soll sogar ein offizielles Lehrinstitut für Massage-Behandlungen existiert haben. Bei einer der grossen Bücherverbrennungen 960– 1'279 n. Chr.), die in China immer wieder stattfanden, wurde die ganze alte Massage-Literatur vernichtet, weil sie den veränderten Anschauungen dieser Epoche nicht mehr entsprach,

Während der Ming-Zeit (1368 – 1644), entwickelte sich trotzdem, die Heilmassage für Kinder (Xiao Er Tui Na) weiter, und zu einer eigenständigen Disziplin innerhalb der chinesischen Medizin, da die chinesischen Ärzte schon sehr früh erkannt hatten, dass sich Kinder physiologisch, anatomisch und energetisch, von Erwachsenen unterscheiden. Akupunkturpunkte und Meridiane haben bei Kindern nicht im gleichen Ausmass Gültigkeit. Darum entwickelte sich ein spezielles Repertoire von Punkten und Behandlungstechniken für Kinder, das sich von Akupunktur und Massagemethoden für Erwachsene unterscheidet.

Die chinesische Medizin kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Die erste schriftliche Äusserung zur Medizinethik, sind allerdings erst aus dem siebten Jahrhundert überliefert und stammt von einem Arzt namens Sun Simiao. In seinem Werk ‚Die tausendfach goldwerten Rezepte‘, forderte er in einer berühmten Abhandlung ‚zur absoluten Aufrichtigkeit grosser Ärzte‘, die als der chinesische hippokratische Eid bezeichnet wird. Ein Arzt müsse vor allem den Sinn für Mitgefühl, und Mitleid entwickeln, er müsse sich zur Rettung jeglichen Lebens verpflichten, er müsse alle Patienten unter gleichen Voraussetzungen behandeln, und dürfe nicht nach Reichtum streben.

Im dreizehnten Jahrhundert hat ein anderer Arzt, Zhang Gao, in seiner Schrift, ‚Über die Heilkunst‘, zwölf Anekdoten als Beispiele für die Honorierung guter oder schlechter ärztlicher Dienste aufgeführt. Drei Jahrzehnte später hat ein Arzt am kaiserlichen Hof, Gong Xin, darauf hingewiesen, dass ein Arzt, den Sinn für Menschlichkeit, und Gerechtigkeit, in seinem Herzen habe, und nicht nach eigenem Gewinn streben solle. Sein Sohn, ebenfalls Arzt am kaiserlichen Hof, namens Gong Tingxian, hat ‚Zehn Maximen für Mediziner‘ in seinem Werk ‚Zurück zum Leben aus tausenderlei Krankheit‘ niedergelegt. Er wiederholte, die von seinem Vater geäusserten Warnungen, und legte der Beherrschung der Prinzipien des Konfuzianismus besonderen Wert bei.

Im gleichen Tenor schrieb im siebzehnten Jahrhundert, Chen Schigong. Seine „Zehn Maxime“ für Mediziner' und ‚Fünf Mahnungen an Mediziner‘. In seinem ‚Lehrbuch der Chirurgie‘., ging es mehr um ethische Fragen im Umgang mit Kollegen, und weiblichen Patienten. Im neunzehnten Jahrhundert forderte Huai Yuan, in seinen Buch, ‚Mahnungen an Mediziner‘, den Arzt dazu auf, in sich selbst Mitgefühl und Mitleid zu aktivieren, sich selbst zu lieben und zu achten, aber hoffnungslose Fälle aufzugeben.

Seit Jahrhunderten, definieren Ärzte und Gelehrte, die chinesische Medizin, als eine Heilmethode, die auf den „Prinzipien der Physiologie und Allgemeinmedizin, sowie aus Behandlungsstrategien, Rezepturen und Drogen (li, fa, fang, yao)“ gründet.

So arbeiten chinesische Ärzte, seit Jahrtausenden, mit dem Begriff der „Krankheitsmuster“. Diese stellten jedoch nie Syndrome dar, die mit Standardrezepten zu behandeln waren. Muster waren vielmehr Komplexe von Symptomen, und Zeichen, die es dem Arzt ermöglichten, die Erkrankung als Prozess zu verstehen, und auf die Entwicklung dieses Prozesses Einfluss zu nehmen. Dabei verstanden sich Ärzte bewusst als Strategen, die ähnlich wie ein Feldherr, flexibel, auf eine sich stets verändernde Gefahr reagieren mussten. Diese Sichtweise erklärt auch die besondere Betonung von „Behandlungsstrategien“.

Schon 1220 n. Chr. schreibt Wang Zhizhong, das zhenjiu zishengjing, (Klassiker der Abhandlung mit Akupunktur und Moxibustion). Darin fasst er das bis dahin bekannte Wissen über Akupunktur und Moxibustion zusammen. 1'341 erschien dann die „Darstellung der 14 Hauptmeridiane“ und etwa zweihundert Jahre später, die „Untersuchungen über die acht Sondermeridiane, beides Lehrbücher, deren Aussagen bis heute Gültigkeit besitzen.

Das Shi si jing fa hui (Erweiterung der vierzehn Meridiane), 1341, von Hua Shou (Hua Boren) veröffentlicht, beschreibt den Verlauf der 12 Hauptmeridiane, sowie des Ren, und Du Mai's, und sonstige Information zu den Akupunkturpunkten.

Im Jahre 1530 wurden die „Fragen und Antworten zu Akupunktur und Moxibustion“ gedruckt, Im Jahre 1578 erschien das „Handbuch zur chinesischen Materie Medica“, in dem die bislang bekannten 1872 Kräuter und über 10 000 Rezepturen, neu systematisiert, und zusammengefasst wurden. 1642 erschien, als Ergänzung des differentialdiagnostischen Werks, „über kälteinduzierte Krankheiten“, von Zhang Zhong Jing, die Abhandlung über die „Verbreitung von Fieberkrankheiten“. I

m 16. Jahrhundert bildete sich auch eine eklektische Tradition heraus, die „Kompromiss“ Schule zue zung, die aus den vorhandenen Denkansätzen, und Praktiken, das brauchbar Erscheinende

auswählte. Stark beeinflusst waren die Autoren dieser Schule vom Ben Cao Gang Mu, sie waren bestrebt, dem Praktiker, hilfreiche Literatur, an die Seite zu stellen. Schon früh verfasste der Arzt Li Shi-zhen den Ben Cao Gang Mu (Materie Medica). Im Ben Cao Gang Mu wurden ungefähr 2000 Arzneimittel nach der Theorie der TCM beschrieben und klassifiziert.

Die eklektische Schule, ist die erfolgreichste Einzeltradition der ganzen ben cao Literatur. Hier entstanden die populärsten Werke für die Praktiker der Medizin. Ein Vertreter dieser Richtung war Li Zhong-zi, zur Zeit der Ming- Dynastie. Milz, Magen und Nieren waren für ihn die wichtigsten inneren Organe. Er führte die Begriffe „Wurzel der späten Tage“ für die Milz, und „Wurzel der frühen Tage“ für die Nieren ein. Er veröffentlichte 1759 ein Rezepturbuch Diese Schrift soll zu einem wesentlichen Teil aus den gesammelten Erfahrungen eines wandernden Landarztes bestehen. In den mehr als 1000 Vorschriften, umfassenden Werk, ist die Anwendung von Arzneidrogen, die wichtigste Therapie, daneben empfahl der Autor auch Banntechniken, Akupunktur und Moxibustion, Atmungsverfahren, Pflaster und Waschungen.

Die Leitbahnen, und ihre Nebengefäße, sind das anatomisch, energetische Gerüst, für verschiedene Richtungen der chinesischen Medizin, insbesondere Qigong, Akupunktur und Tuina. Im Mittelpunkt der physiologischen Vorstellungen stehen die Leitbahnen, die den ganzen Körper durchziehenden, sowie die inneren Organe.

Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass die Meridiane durch das Organ, nach dem sie benannt sind, hindurchlaufen. Vielmehr muss zwischen einer innerlichen, und einer äusseren Verbindung, differenziert werden. Innerlich sind die Meridiane, und die Organe miteinander verbunden. äusserlich befinden sich die Meridiane unter, oder knap über der Haut. Dabei ist ihr Verlauf symmetrisch, wobei die Wirbelsäule als Symmetrieachse angenommen werden kann. Auf beiden Körperhälften finden sich identische Meridianverläufe.

Nach der Tradition gibt es im menschlichen Körper insgesamt 14 Meridiane, von denen 12 Meridiane einzelnen Organen zugeordnet werden, von denen sie auch die Namen übernehmen. Dabei ist der Begriff "Organ" nicht nur im herkömmlichen Sinn zu verstehen: So ist der Dreifachwärmer-Meridian für das Atemsystem, die Verdauung, und für den Genitalbereich zuständig. Die beiden Meridiane, die nicht einem Organ zugeordnet werden, sind der Lenkergefäß- Meridian, (Kontrolliert die Yang-Organen) und den „Konzeptionsgefäß-Meridian“ (kontrolliert die Ying-Organen).

Jing dient der Verbindung der inneren Organe, sowie dem Transport äusserer, und innerer Einflüsse. und Ausstrahlungen. Die inneren Organe werden in „Speicher“ zang, und „Paläste“, (d.h. Verbrauchszentren „fu“) unterschieden. Sie sind nach dem Muster des Staatsaufbaus eines Kaiserreiches, hierarchisch gegliedert und für die Verarbeitung und Speicherung der aufgenommenen Einflüsse zuständig.; Dem Herzen kommt eine Herrscherfunktion zu. .

Nach dem System der Fünf Wandlungsphasen, wird jedem inneren Organ eine Leitbahn, sowie Sinnesorgane, und Gewebe zugeordnet. Die inneren Organe stehen in einer Beziehung des Erzeugens, und Kontrollierens zueinander. Strukturen und Funktionen des Organismus, sowie innere und äussere Einflüsse aller Art, beispielsweise, Farben, Gerüche, Geschmäcker und Emotionen, wurden in die Entsprechungssystematik, der Yin-Yang und Fünf Wandlungsphasen Lehre eingeordnet.

Krankheiten entstehen, wenn es in den Speichern und Palästen, zu Leere- oder Füllezuständen, oder zur Bildung von Hindernissen in den Leitbahnen kommt. Als Ausgangspunkt jeder Krankheitsentwicklung, wurde ein Leerezustand, eines inneren Organs angesehen. Als häufigste Ursache hierfür galten übermäßige Emotionen. Äussere Einflüsse, oder die Einflüsse eines anderen inneren Organs, können nur beim Vorliegen einer Leere, eine Krankheit verursachen. Derartige Krankheitsbilder wurden als Füllezustände definiert.

Da Krankheiten, nach dem Huangdi Nei Jing, vor allem durch einen falschen Lebenswandel bedingt sind, eröffnete sich die Aussicht durch eine Lebensführung entsprechend dem „rechten“ Lauf der Dinge, die Gesundheit zu erhalten. Im Krankheitsfalle konnte man umgekehrt über die genaue Beobachtung, der nach der Entsprechungssystematik assoziierten Strukturen, und Funktionen des Organismus, Disharmonien der inneren Organe, und der Leitbahnen feststellen, und entsprechend behandeln. Das Huangdi Nei Jing nennt als einzige, in das Konzept der Entsprechungsmedizin integrierte Therapien, die Akupunktur und Moxibustion; weniger als zwölf Drogennamen werden genannt.

Ein wichtiges Konzept, in der Chinesischen Medizin, ist das Ming Men= das Lebenstor. Ming Men stellt eine Grundlegende, energetische Struktur dar, einem himmlischen Auftrag vergleichbar, der unser Leben begleitet, und auch unseren Tod festlegt. Schicksalhaft werden wir durch Ming Men geboren, gnadenlos,

sterben wir, wenn das letzte Quäntchen Essenz verausgabt ist. Es liegt nun an uns, ob wir unsere Lebensspanne, vollständig erfüllen, oder frühzeitig sterben, durch exzessive Verhaltensweisen, die das Jing vorzeitig verbrauchen.

Es ist nicht Zufall, dass in einem der ältesten chinesischen Klassikern, dem Buch der Riten Li Ji, steht, dass unter dem Glück, das dem Menschen verheissen ist, auch steht, dass er einen Tod findet, der das Leben krönt, seinen Tod. Und dass unter dem Unglück, das den Menschen bedroht, das schlimmste, ein unzeitiger Tod ist, ein Tod, der das Leben zerreisst, statt es zu vollenden.

Ming Men= das Lebenstor, ist im Klassiker der Schwierigkeiten, dem Nanjing, (ca. um die Jahrhundertwende), erstmals entwickelt, und dargestellt worden. In einem kurzen Kapitel werden verschiedene Konzepte vom Verfasser des Nanjing dargelegt, die den dogmatischen Verfechtern, des originalen Medizin-Klassikers, Neijing, bis heute viel Kopfzerbrechen bereitet haben.

Im 36. Kapitel heisst es: "Jedes der Zang-Organen ist einzeln vorhanden, nur die Nieren sind doppelt. Wie kommt das? Es ist folgendermassen: Die zwei Nieren, sind nicht beides Nieren, sondern nur die auf der linken Seite, ist die Niere. Das Organ auf der rechten Seite heisst Ming Men, das Lebenstor. Ming Men ist der Ort, an dem das Jing Shen zuhause ist. Es ist der Ort, an dem das Yuan Qi verankert ist. Beim Mann, ist hier der Samen gespeichert, bei der Frau der Uterus. Also weiss man, dass es nur eine Niere gibt!"

Weder in den Schriften, des Lingshu, noch im Suwen sind Hinweise, auf eine Zweiheit der Nieren zu finden. Hier ist Ming Men, nur ein anderer Ausdruck, für den Punkt BI 1 Jing Ming.

Das Yi Xue Ru Men, lokalisiert das Ming Men klarer: "Zwischen den Nieren und innerhalb der weissen Membran, (der Faszien), gibt es einen kleinen Punkt, mobiler Energie; es hat nur die Grösse einer Sehnen Spitze, und regt doch die Qi-Umwandlung im ganzen Körper an! Es erhitzt den San Jiao, (/dreifachehrwärmer), verdampft und wandelt Wasser und Getreide um. Wehrt nach aussen hin, die sechs äusseren pathogenen Faktoren ab, und reguliert, im Inneren, alle Angelegenheiten.

Im Laufe der Jahrhunderte, hat sich sogar, noch eine dritte Theorie gebildet, welche die linke Niere als Wasser-Niere, die rechte als Feuer- Niere definiert und Ming Men, das Lebenstor, in der Mitte beider Nieren lokalisiert.

Ming: ist der Wille des Himmels, eine Verfügung, Schicksal, Bestimmung und bezeichnet die festgelegte Lebensspanne. Ein Herrscher spricht und gibt seinem Untergebenen einem Befehl. Er bekräftigt dies mit einem Siegel: ein durchgebrochenes Jadestück, von dem er die andere Hälfte, zur späteren Einforderung der Schuld zurückhält. So diktiert der Wille des Himmels, dem Menschen, sein Schicksal zwischen Himmel und Erde.

Men das: Tor, auch als Tür, Eingang, Öffnung, Ventil: Familie, Klasse, oder Kategorie.. Das Schriftbild ist eine zweiflügelige Schwingtür, die nach beiden Seiten geöffnet werden kann. Es ist das 169. Radikalzeichen, in der Chinesischen Schrift. Kaum einem anderen Schriftzeichen, ist das Bildhafte, der chinesischen Zeichen, so klar erkennbar, wie Men = das Tor. Es kommt in vielen Punktenamen vor und bezeichnet immer einen ungehinderten, Ein- und Ausgang für etwas. Das Schicksal ruft den Menschen ins Leben, legt seine Lebensspanne fest, und bestimmt seinen Todeszeitpunkt. Man könnte Ming Men, als den natürlichen Eingang zum Leben, und den Ausgang in den Tod bezeichnen. Den Lebensspender und Todesboten.

Ming Men, ist das Tor der Vollmacht des Himmels, und die Empfangsstelle, für den himmlischen Auftrag, der Fortpflanzung. Durch dieses Tor wird der Mensch ins Leben gerufen. Diese Vollmacht, für die irdische Existenz, enthält alle Einzelheiten des Lebensloses, oder des Karma, wie die Buddhisten sagen Am Anfang, bevor sich ein Körper manifestiert, zu der Zeit, wo Vater und Mutter sich gerade vereinigen, verlässt, der männliche Same dieses Tor (beim Mann), und empfängt, die weibliche Eizelle, durch dieses Tor, (bei der Frau). Wenn der Fetus vollständig ist, wird er ebenfalls durch Ming Men geboren. Ming Men ist der Ort, an dem die ursprüngliche Vitalität des Menschen, verankert ist. Ming Men, ist die erste Struktur, die sich im Keim entwickelt. Es ist das Tor, durch das unser Yuan Qi, ein- und ausgehen kann, um die embryonale Entwicklung zu organisieren.

Ist der Anfang gesetzt, darauf folgen als Koordinatoren, die acht ausserordentlichen Gefässe. Man nennt sie auch "*wundersame Gefässe*", weil sie, als Ursprünge der Embryonalentwicklung fundieren. Als grosse Strassen, für das Yuan Qi, bilden sie die treibende Kraft, für die Gestaltung des Embryos, Neben der Formation, der Ur-Strukturen, werden über sie, die Impulse, für die Differenzierung, der Feinstrukturen des Embryos gesetzt.

Es sind acht Gefässe, weil die Zahl „acht“ (8), die magische Zahl, für die Inkarnation des Geistes, im materiellen Körper steht. Sie bedeutet die Verewigung der Geburten, und Wiedergeburten, Die Zahl „acht“, ist das Emblem, für die Organisation der Essenzen, in der Tiefe des Mikrokosmos, ebenso, wie für die Zerstreung der „acht“ Winde, im Makrokosmos. Die liegende „acht“, ist das mathematische

Zeichen für die Unendlichkeit. Die 8 Trigramme des I Ging (Yijing), stellen die Zeichen des ewigen Wandels dar.

Zwischen Konzeption, und Geburt, vollzieht sich die embryonale Entwicklung, als Übergang zweier Daseinsformen. Die des Vorhimmels, als Möglichkeiten, der angeborenen Energien, und die des späteren Himmels, als tatsächliche Manifestation, einer polaren Wirklichkeit nach der Geburt. Das Bindeglied beider Daseinsformen sind eben diese acht Gefäße

Es gibt über den zeitlichen Ablauf, des Auftretens, und Wirkens, der einzelnen „Wundergefäße“, in den chinesischen Medizinklassikern, verschiedene Theorien. Alle basieren jedoch, auf der Anordnung, der vorhimmlischen Ordnung, der 8 Trigramme, nach Fu Xi, wie sie ursprünglich, im Buch der Wandlungen I Ging, formuliert wurde: "Von den acht Trigrammen“ her, lässt sich der Prozess, der Qi-Umwandlung des Embryos erkennen.

Das ursprüngliche Qi der Essenzen (Yuan Qi), verlässt, durch das Ming Men, die höchste Einheit (Tai Yi), und manifestiert sich, als Chong Mai individuell, und doch Allumfassend, im Kopfe, als ursprünglicher Geist, (Yuan Shen). Das höchste Eine, polarisiert sich in Zwei. Du Mai, für das Ur-Yang. Ren Mai, für das Ur-Yin. Beide entfachen den himmlischen Kreislauf, und lassen Feuer und Wasser, „Kan und Li“, im Embryo zirkulieren.

Damit sich die Polarität, von Oben und Unten, vollenden kann, braucht es „Dai Mai“, der den noch eiförmigen Corpus, in der Mitte, wie ein Gürtel einschnürt, und teilt. Die erste, und wichtigste Differenzierung ist nun vollzogen, der Raum ist aufgeteilt, für weitere, feinere Ausbildungen, des Körpers. „Chong“, „Du“, „Ren“ und „Dai Mai“, formen in dieser Reihenfolge, die Grundlegende Gestalt des Embryos, und werden deshalb, als "*Wundergefäße der ersten. Generation*" bezeichnet. Um ihre Aktivitäten, im begrenzten Raum, überall ausüben zu können, brauchen die "*Wundergefäße der 1. Generation*", zusätzliche Bahnen, deren Verzweigungen, sich in die Peripherie, ins tiefste Innere des Embrios erstrecken..

So entstehen die "*Wundergefäße*", der zweiten. Generatio“, Die „Wie“- und „Qiao Mai“ Gefäße. Das Yang, will sich nach oben und aussen bewegen, „Yang Qiao Mai“, setzt es in Bewegung. Das Yang muss seine Grenzen finden. „Yang Wi Mai“ setzt sie, in Form eines flexiblen energetischen Netzes. Das Yin will nach Unten, und Innen, gehen. Strukturen bilden, und nähren. „Yin Qiao Mai“, gibt ihm die Führung; das Yin muss sich sammeln, ernähren und die Formen erhalten; „Yin Wei Mai“, hält es in Form eines dichten struktiven Netzes, im Inneren fest. Was hier auf der embryonalen Ebene stattfindet ist die Fundierung des Menschens in seiner Entwicklung des „Vorhimmels“ (Xian Tian).

In der Anfangsphase der Entwicklung ist der Fötus, im 1. Monat, nur ein bisschen Yang Qi. Dies ist der Ursprung des Lebensprozesses, „Qian“, der dem „Chong Mai“ entspricht. Im 2. Monat, wandelt sich das Qi, in Flüssigkeit um, was „Dui“ und dem „Du Mai“ entspricht. Im 3. Monat, vermischen sich Qi, und Flüssigkeiten, und bilden Hitze, was „Li“ und dem „Ren Mai“ entspricht, Im 4. Monat beginnt der Fötus sich zu bewegen, im Einklang mit „Zhen“ dem Donner, und „Dai Mai“, dem Gürtelgefäß.

Im 5. Monat ,beginnt der Fötus, seine eigene embryonale Atmung, zusammen mit der mütterlichen Atmung, „Sun“ und dem „Yang Wei Mai“. Im 6. Monat, wird das Fruchtwasser ausreichend,; dies entspricht „Kann“ und dem „Yang Qiao Mai“ Im 7. Monat, entwickeln sich Magen und Eingeweide, entsprechend, „Gen“ und „Yin Wei Mai.; Im achten. Monat, werden Muskeln, Fleisch und Bindegewebe geformt. Dies entspricht „Kun“ und dem „Yin Qiao Mai“.

Nach der Geburt treten die Wundergefäße, in ihrer Aktivität zurück, und überlassen es dem Nachhimmel, (Hou Tian), für das Wohl des Individuums zu sorgen. In der Tiefe wachen die „Qi Jing Ba Mai“, jedoch weiterhin, über die Gesundheit, und treten immer dann in Aktion, wenn das Leben ernsthaft gefährdet ist. Durch das Öffnen ihrer Schlüsselpunkte können wir ein gewaltiges Potential an Qi, Blut, Yin oder Yang freisetzen, um Grundlegende Schwächen und Leerezustände zu beheben. Die abschliessende Nadelung, der Kopplungspunkte bewirkt, das sich dieser Prozess, massvoll vollzieht, und einen Abschluss findet

Der Mensch steht zwischen Himmel und Erde. Die Einheit, und Harmonisierung, dieser drei Mächte, ist das immerwährende Ziel, der Lebenspflege, und Gesundheit, in der chinesischen Medizin. Ihre Verflechtungen, sind bis ins Detail beschrieben. So wie am Himmel, Sonne, Mond und Sterne, das Licht, und das Yang darstellen, gibt es auf der Erde, Berge, Täler, Flüsse und Meere, die als Resonanzkörper, und Yin-Substanzen fungieren.

Jing, wurde ursprünglich, durch ein Piktogramm repräsentiert, das einen verborgenen Wasserweg darstellt. Im Zusammenhang, mit Leitbahnen, wird diesem graphischen Symbol, noch das Zeichen für

Seide vorangestellt. Ein Seidenfaden, ist lang und fein. Die Leitbahnen sind, wie lange, feine Wasserwege, die unter der Oberfläche verborgen sind. Leicht abgewandelte Versionen, dieses Zeichens, die aber genauso ausgesprochen werden, bezeichnen den Stängel einer Pflanze, oder einen Weg, durch das Gebirge. Leitbahnen sind anatomisch nicht zu sehen. Sie sind jedoch, wenn man das embryologische Modell, zugrunde legt, histologische Realitäten. Leitbahnen sind Narben der embryologischen Entwicklung. Alle Zellen mit gleichem histologischen Ursprung reagieren gleich. Das bedeutet es ist nicht egal, welchen Punkt man Nadelt

Unser Körper besteht aus vielen Trillionen Zellen, die aus einer astronomischen Zahl, von verschiedenen Molekülen, aufgebaut sind. Wie kann diese riesige Menge von grundverschiedenen Molekülen und Zellen, so perfekt, als Einheit funktionieren? Wie wird diese Energiebewegung koordiniert? Wie kann man die grosse Empfindlichkeit, gegenüber speziellen schwachen Signalen erklären? Und wie erklärt sich die Tatsache, dass auch Organismen, ohne Nervensystem, als Einheit reagieren?

Die Antwort könnte im Bindegewebe liegen, das den Raum zwischen den Organen ausfüllt. Dieses Bindegewebe, besteht aus Flüssigkristallen, und ist weit mehr, als nur Schutz und Verpackung. Es genügt schon, ein extrem schwaches, elektromagnetisches Signal, oder eine kleine mechanische Störung, um einen Protonenfluss, auszulösen, der sich durch den ganzen Körper bewegt, und damit ein ideales Kommunikationsmittel darstellt [Mae-Wan Ho]. Damit wären die sogenannten Luo- Gefässe, nicht nur, wie oft beschrieben, mit feinen Blutgefässen, und Kapillaren, gleichzusetzen, sondern auch mit dem Bindegewebe als Ganzem. Dies würde auch die Vorstellung von einem Netz unterstützen. Schliesslich finden wir im Menschen, die Erscheinungen von Himmel und Erde ebenfalls wieder. Wie in einer mikrokosmischen Landschaft, präsentieren sich alle Phänomene der Natur, im Menschen wieder.

In der praktischen Konsequenz ist das Ziel, der therapeutischen Arbeit am Patienten, die Zusammenführung, dieser drei Welten, Himmel, Erde und Mensch, indem wir ihrem Bindeglied Qi, die vitale und gerichtete Kraft, zu einem freien Fließen verhelfen. So kann, eine Verschmelzung stattfinden und wirkliche Gesundheit, tritt ein.

Ein fundamentaler Gedanke der Chinesen, definiert alles Leben, als einen Qi-Fluss. Wo das Qi fließt, ist Leben. Wo kein Qi fließt, ist Tod. Nur wenn das Qi, ununterbrochen fließt, ist ein Körper gesund. Jede Störung im Qi-Fluss, führt zu Krankheiten. Das Qi, (Lebensenergie), fließt systematisch als Kreislauf, von der Lunge, durch die Meridiane. Der Energiefluss dauert 24 Stunden lang. Die chinesische Uhr zeigt, wie die Energie, in unserem Körper fließt. Wenn bei der Akupunktur, die Haut, mit einer Nadel gestochen wird, ist es das Ziel, dieser Behandlung, einen ungehinderten Qi-Fluss zu erreichen. Wenn dem Therapeuten, dies nicht gelingt, ist die Akupunkturbehandlung ohne Erfolg.

Die Meridiane, sind die Energiebahnen, in denen das Qi fließt. Auf den Meridianen findet man unterschiedlich viele Akupunkturpunkte, die man sich bei der Behandlung von Krankheiten zu Nutzen machen kann. Qi fließt nur dann harmonisch, zwischen den Welten, wenn unser Körper, unser Geist, und unsere Seele, offene Kanäle haben. Wir kennen das Leid, und den Schmerz einer Blockierung auf vielen Ebenen. Körperlich als Schmerz, Verspannung, Taubheit. Oder strukturelle Missbildungen. Geistig als blockierte, fixe Ideen, die uns in Sackgassen, elitärer Denksysteme führen.; Emotional erleben wir, den kranken Menschen, in seinen Gefühlen festgefahren, oder verkümmert; Seelisch blockiert, finden wir den vereinsamten Menschen, der den Glauben an sich, und der Menschheit verloren hat, und misstrauisch, voller Vorurteile, lebendige Begegnungen nicht mehr zulassen kann.

Der Zugang, zu diesen Blockierungen, sind die Leitbahnen, und Gefässe, der traditionellen Akupunktur. Über das Öffnen der blockierten Verbindungswege, zwischen Himmel, Mensch, und Erde, können wir den freien Qi-Fluss, wiederherstellen. Durch die Einschaltung der Wundergefässe, wird das Jing, wieder "eingesammelt" und zur Niere, als Speicher, zurückgeführt.

Als ob geheime Schleusen geöffnet werden, kann über die Aktivierung der Wundergefässe, ein grundlegender Mangel, behoben werden. Die Veränderung, ist für den Therapeuten, besonders am Puls erkennbar, der sich qualitativ verbessert. Der Patient empfindet eine Behandlung, über die Wundergefässe, oft als so gravierend, dass er ein völlig neues, lange nicht mehr gehabtes, Lebens- und Glücksgefühl empfindet.

Chongzhen, (* 6. Februar 1611; † 25. April 1644), war der sechzehnte, und letzte chinesische Kaiser der Ming-Dynastie. Er regierte von 1627, bis 1644, über China. Chongzhen wuchs recht unbekümmert auf, denn er war nur ein jüngerer Sohn des Kaisers Taichang, und beteiligte sich nicht an den Intrigen, und dem Netz, aus Betrug und Korruption, um seinen Bruder Tianqi. Mit siebzehn folgte er seinem Bruder, 1627, im Amt, des Kaisers nach, und eliminierte als erstes den machtgerigen Eunuchen Wei Zhongxian, und alle seine Anhänger.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, versuchte Chongzhen, allein zu regieren, und ernsthaft, die Probleme seiner Dynastie zu lösen. Doch die völlig leeren Staatskassen machten seine Bemühungen weitestgehend zu Nichte. Seine Edikte wurden nicht umgesetzt, da weite Teile der Bürokratie handlungsunfähig waren, oder in einigen Provinzen, gar nicht mehr bestanden. Fähige Minister, die seine Reformen unterstützt hätten, fand er nicht, so dass wichtige Posten, mit schwachen Personen besetzt blieben.

Chongzhen, zeigte sich zunehmend frustriert, von der Trägheit seiner Unergebenen, und misstraute seiner Umgebung immer mehr, was ihn zu harten Strafen, gegenüber Illoyalität trieb. Dabei unterließ ihm der Fehler, den äusserst fähigen Oberbefehlshaber, der nördlichen Grenztruppen, Yuan Chonghuan, hinrichten zu lassen, obwohl die Anschuldigen gegen diesen, unbegründet waren. Als Reaktion darauf, lief dessen gesamte Armee, zu den Mandschu über (unter Hong Taiji). Fortan gab es keinen General mehr, der talentiert genug war, die Mandschu im Norden zurückzuhalten. 1638 eroberten sie den Vasallenstaat Korea, und auch Tibet erkannte die Oberhoheit Chinas nicht mehr an. Das gesamte aussenpolitische Geflecht, der Ming in Ostasien fiel auseinander.

Der Chongzhen-Kaiser sah sich ebenfalls, mit einem zusammenbrechenden Reich, im Inneren konfrontiert. China profitierte, einst im hohen Masse, von den europäischen Kolonien, in Amerika. Das dort abgebaute Silber, floss zum grössten Teil nach China, um dort Luxusgüter, für den europäischen Markt zu kaufen. Mit dem Ausbruch des Dreissig jährigen Kriegs, in Europa, versiegte diese Quelle jedoch, da das Silber, für den Krieg in Europa gebraucht wurde. Das schädigte die chinesische Wirtschaft nachhaltig. Ganze Industriezweige brachen zusammen, durch die folgende Silberhortung entstanden nun Inflation und Massenarmut.

Im Jahre 1622, hatten dann, ständige Aufstände der Sekte, „Vom weissen Lotos“, das Ende der Ming-Dynastie einleitet. Die Kleine Eiszeit, kam als Wetterphänomen, erschwerend hinzu. Feuchte und ungewöhnlich kalte Sommer, und Winter, führten 1627-28, zu Ernteaufällen, gefolgt von Hungersnöten. Durch den staatlichen Finanzmangel, fielen praktisch alle grösseren Bewässerungs- und Flutkontrollprojekte aus. Die Lage der chinesischen Bauern wurde immer kritischer.

Es kam zu Bauernaufständen, die ab 1636, von zwei Männern organisiert wurden und 1641, unter Li Zicheng (1606-45), den Sturz der Dynastie, zum Ziel hatten. Bauernaufstände loderten im ganzen Land auf, aber es gab kaum Truppen, zu deren Niederschlagung. Die Chinesen, rufen ausländische Mandschu- Soldaten, aus der Mandschurei, ins Land, um die Ordnung wieder herzustellen. Als sich Widerstand entwickelt, und die Mandschus den Widerstand unterdrücken, konfiszieren sie Gebiete. Der Ming-Hof, verlor nach und nach, die Kontrolle, über die Verwaltung in den Provinzen. In dieser desolaten Situation, brach nun auch noch die Pest in China aus, und Millionen von Menschen fanden den Tod.

In Zentralchina, gelang es dem ehemaligen Soldaten, Li Zicheng, sich an die Spitze, der aufständischen Bauern- Armeen zu setzen. Plündernd und brandschatzend zog er durchs Land, und eroberte schliesslich, die Provinzen, Hubei, Henan und Shanxi für sich, als Machtbasis. Dort gründete eine eigene Dynastie,

Li Zicheng, beanspruchte den Kaiserthron für sich. Im April 1644 begann er eine grosse Offensive, auf Peking. Überläufer öffneten ihm die Stadttore, so dass die Hauptstadt, kampflos an die Rebellen fiel. Kaiser Chongzhen, erwachte Morgens, und forderte einen Bericht über die Geschehnisse. Doch keiner seiner Minister erschien nach seiner Aufforderung. Schnell stellte er fest, dass das gesamte Palastpersonal geflohen war. Selbst die Palastgarden waren verschwunden. Als er bemerkte, dass die Rebellentruppen, in die Außenbezirke Pekings einströmten, erkannte er, dass seine Dynastie verloren war. Chongzhen sorgte dafür, dass seine Söhne aus der Hauptstadt fliehen konnten. Danach befahl er, dem Rest der kaiserlichen Familie, Selbstmord zu begehen. Nachdem sich die Kaiserin erhängt hatte, betrank sich der Kaiser, verliess die Verbotene Stadt, und begab sich, nur von seinem Leibeunuchen begleitet, in den Jingshan Park. Dort erhängte er sich an einem Baum. Damit endete die von Kaiser Hongwu begründete, 276 Jahre andauernde, Herrschaft der Ming-Dynastie.

Im September 1644 zog der erste Qing-Kaiser, Shunzhi, aus dem heutigen Shenyang kommend, in Beijing ein. Die Ming-Dynastie hatte ihr Ende gefunden. Es begann, die letzte feudalistische Herrschaft Chinas, - die Qing-Dynastie. Die manchurische Qing-Dynastie (1644 bis 1911). war die letzte Dynastie Chinas. Die Ching-Kaiser sind autokratisch und kontrollieren fast die gesamten bürokratische Verwaltung. Ming-loyale Gelehrte leisteten gegen diese Fremdherrschaft lange Widerstand. Wie die Ming-Kaiser, und die Kaiser anderer Dynastien, sind die Ching-Kaiser, landhungrig und besetzen die Nachbargebiete, oder machen sie zu "Protectoraten". Die Qing-Dynastie bedient sich aber auch der Priester, Der Missionseifer der westlichen Priester und Pfarrer, sucht in China, Leute, die den christlichen Glauben annehmen.

China erreicht, in der Qing-Zeit, ein historisch maximales Gebiet. Mit 300 Mio. Einwohnern wird China zum bevölkerungsreichsten Land, und wohl auch zum Land mit dem höchsten Wohlstand. Durch die Angliederung der Manchurei liegt die Grosse Mauer von China, heute nicht mehr an der Nordgrenze von China, sondern in weiten Teilen, mitten im Land. Seit dieser Zeit wurde die Grosse Mauer von China, als Verteidigungswall, weitgehend überflüssig. Jedoch lebt das Bauwerk weiter, als eines der grössten, und erstaunlichsten Bauwerke, die je von Menschen konstruiert worden sind

Da die Mandschuren, zur Verwaltung des Reiches, der Unterstützung, durch chinesische Beamte bedurften, waren sie genötigt, sich diese gewogen zu machen. Zugleich lenkten sie diese Gelehrten, durch ihre Einbindung, in gross angelegte Forschungsprojekte, von politischen Tätigkeiten ab. Im 17. und 18. Jahrhundert entstehen auf kaiserliche Anordnung hin gewaltige Enzyklopädien und Anthologien, wie das Kangxi Zidian, ein Verzeichnis aller Schriftzeichen, das noch heute verwendet wird. Qianlong liess, die Anthologie, die gesammelten Werke, der Vier Schätze erstellen, die das gesamte Schrifttum, umfassen sollte. Im Einklang, mit dem strikten, orthodoxen, Konfuzianismus, dem Qianlong sich verpflichtet fühlte, sollte durch diese Anthologie, der konfuzianische Kanon, von allem, Nichtorthodoxen, gereinigt, und ein für alle Mal abgeschlossen werden. Zusätzlich sollte am Hof eine Bibliothek entstehen, die das gesamte nötige Schrifttum umfasste, eine Art Datenbank des gesamten Wissens der damaligen Zeit.

Die Zusammenstellung, der Anthologie, und der Bibliothek gingen mit einer systematischen Erfassung und Vernichtung, unorthodoxer Schriften einher. Die selben Beamten, die Büchersammler einluden, um Bücher zum Kopieren nach Peking zu schicken, suchten auch nach zu zensurierenden oder zu verbrennenden Büchern. Bei freundlichen Einladungen blieb es nicht. Systematisch wurden Privatbibliotheken, Buchhandlungen, Landhäuser, Eremitagen, und abgeschiedene Klöster durchsucht; alles unter dem Vorwand, seltene Bücher, für die Kaiserliche Bibliothek, zu suchen.

Diese „literarische Inquisition“, betraf jegliches Schrifttum, auch Inschriften. Gesucht wurden beispielsweise Bücher, die gegen die Dynastie gerichtet waren. Eine Anspielung genügte oft, um das Werk zu vernichten. Werke unorthodoxer Autoren wurden gänzlich vernichtet. Werke, die Beschreibungen militärischer Anlagen enthielten, oder in einem schlechten Stil geschrieben waren, wurden zensuriert. Schliesslich wurden auch Werke verbrannt, die sich mit Weissagungen beschäftigten. Mitunter war die Vernichtung total, – wenn etwa das Werk, mit den Druckstöcken, verbrannt wurde. Mitunter wurden einzelne Kapitel, oder Blätter entfernt, in anderen Fällen wurden Ausdrücke ersetzt. Anfangs schickten südchinesische Beamte, nur gefällige Werke, an den Kaiserhof. Und sogar dort gab es Verbündete. So wurden, in diejenigen Ausgaben, der bereits erwähnten Anthologie „Die gesammelten Werke, der Vier Schätze“, wurden, heimlich kopiert. und in den Süden geschickt

Die einzige, und erfolglose Jagd, auf einen unorthodoxen Gelehrten, im Süden Chinas, führte zu einem veritablen Aufstand der Bevölkerung, der nur mühsam unter Kontrolle zu bringen war. Wie mühsam, zeigt die Tatsache, dass Qianlong gezwungen war, die für die Hetzjagd zuständigen Beamten, aus dem Süden abuberufen. Seither gingen die Beamten möglichst unauffällig vor, um Aufsehen zu vermeiden. Sie gaben sich, zumindest in den kulturellen und wirtschaftlichen Zentren Chinas, in Zhejiang und Jiangsu, in Buchläden als Kunden aus. Trotz aller Vorsicht blieb ihr Wirken nicht gänzlich verborgen. Es regte sich Widerstand. Ohne diesen Widerstand wäre die Quellenlage in der Sinologie noch schlechter als sie ohnehin schon ist!

Um verbotene Literatur zu retten, wurden Werke eingemauert oder ins Ausland verkauft, vor allem nach Japan, Korea, und an Jesuitenmissionare. Durch ein Dekret des Kaisers, in dem er denjenigen Beamten, die die meisten Bücher sammelten, die grössten Beförderungen versprach, erhielt die literarische Inquisition, eine ungeahnte Dynamik. Dachte Qianlong anfangs nur daran, die Schriften der Ming-loyalen Gelehrten zu vernichten, wurde nunmehr das gesamte Schrifttum der vorangegangenen 800 Jahre durchgesehen und zensuriert. Es war diese Entwicklung, die zu den verheerenden Bestandsvernichtungen führte. Die nachhaltigste Auswirkung, dieser Kulturrevolution, war jedoch die Schließung des Kanons. Neue Ansätze und Ideen entwickelten sich nunmehr ausschliesslich abseits des Hofes. Zugleich wurde die Entwicklung einer eigenständigen mandschurischen Literatur verhindert.

Schon am Beginn des 16. Jahrhunderts, setzten sich europäische Handelsgesellschaften, in China fest. 1516 gingen portugiesische Schiffe in Kanton vor Anker. Die chinesische Regierung jedoch, wollte sich abschliessen, und keine Fremden, in ihre Häfen lassen.

Die jesuitischen Missionare, waren es dann im 17. Jahrhundert, die im Versuch, das Christentum, in China zu verbreiten westliches,, vor allem wissenschaftliches Gedankengut, nach China brachten, und umgekehrt, auch die Kunde, der chinesischen Medizin, in den Westen.

Unter dem Einfluss, westlicher Ideologien, wurde Kritik an der «alten» Medizin laut. So schrieben verschiedene berühmte Ärzte, über die Fehler der Medizin. Das berühmteste Buch ist Wang Qing-ren's

Yi Lin Gai Cuo (Die Fehler des medizinischen Waldes). In Anlehnung, an das beinahe, 1500 Jahre früher entwickelte Konzept, von Kälteschaden, verfassten verschiedene Autoren, Bücher zu, Wärme-Krankheiten. (Ye Tian-shi), als einer der berühmtesten Autoren zu diesem Thema. Er veröffentlicht seine Theorien, im heute als Klassiker geltenden, „Wen Re Lun“, das Buch der Wärmekrankheiten, das ein Ungleichgewicht, von Geist, Emotion und Körper), als Wurzel, und Ursache des Übels ansieht.. Ein Grund, für den Niedergang der traditionellen chinesischen Medizin, war der Buchdruck, der in China früher, als in Europa erfunden wurde. Durch die Verbreitung des Gedruckten, kam es erstmals dazu, dass eine reine Büchergelehrtheit entstand, in der Ärzte, ihr Wissen, nicht mehr an Patienten erwarben, und in der Praxis erprobten. Mehr und mehr, fragwürdige Praktikern, wurden so, in viele Bücher aufgenommen, bis hin zu magischen Praktikern, und einer Dämonenmedizin.

Das Wissen um die krankheitsverursachende Wirkung böser Geister, war für alle Gesellschaftsschichten, und auch für fast alle medizinischen Autoren, der Ming- und Qing-Zeit, eine selbstverständliche Tatsache. Bis zum Ende der Ming-Dynastie, gehörte die Beschwörungskunde zu den offiziellen Fachbereichen der Medizin. Obwohl die Behandlung psychischer Probleme, auf der Grundlage der systematischen Korrespondenz, mit Akupunktur und, seit der Song-Jin-Yuan Zeit auch mit Arzneidrogen, problemlos möglich war, bemühten sich bedeutende Autoren, um eine Integration, der seit jeher eigenständig existierenden Dämonologie, in das Lehrgebäude der systematische Korrespondenz. Zhang allerdings, betrachtete Dämonen, als Produkt, menschlicher Sinnesverwirrung, hervorgerufen durch Schädigung, innerer Organe, durch übermäßige Emotionen.

Die „an xue“ Bewegung des 17. Jahrhunderts, ist die letzte, der identifizierbaren Traditionen, die mit geistesgeschichtlichen Konzepten verbunden war. Sie basierte, auf einem einheitlichen, medizinischen Konzept Die Vertreter dieser Schule, versuchten, durch einen Rückgriff, auf die alten Klassiker, eine Antwort, auf die drängenden Fragen der Gegenwart zu finden.

Die Song-Jin-Yuan Medizin, wurde als eine Verfälschung, der wahren Inhalte der Klassiker, gesehen und es kam zu Bemühungen, die Urformen, vor allem des „Suen Nong Ben Cao,“ und des „Suang Han Lun“, wiederherzustellen, wobei man bestrebt war, nicht nur die alten Texten zu rekonstruieren, sondern praktische, medizinische Anleitungen, zu schaffen.

1817 erlebte die Akupunktur mit der systematischen Auflistung der 361 Akupunkturpunkte auf den 14 Meridianen, nochmals einen Höhepunkt. Als letztes wichtiges Werk, erschien der „Goldene Spiegel der Medizin“, ein Kompendium der traditionellen Heilkunde, mit Schwerpunkt auf der Kräuterheilkunde,

Die erste Begegnung Chinas mit der modernen westlichen Medizin erfolgte erst in der Zeit der Opiumkriege (1839 - 1842), in dem sich die westlichen Kolonialmächte ein Tor nach China öffneten, was letztlich den Zerfall der alten chinesischen Ordnung noch beschleunigte.

Im 19. Jahrhundert erlebte China massive soziale Spannungen. Eine Folge von Naturkatastrophen in Verbindung mit vermehrtem Druck der Europäer (vor allem Englands), die Wirtschaft in den entstehenden Weltmarkt zu integrieren. Insbesondere Grossbritannien hatte ein massives Handelsdefizit mit China, aufgrund zu hohen Teeimports, mit 20 Millionen Pfund Verlust jährlich.

Der Versuch, sich gegen das (durch die westliche Industrialisierung) zunehmend übermächtige Ausland, und seine Freihandelspolitik zu wehren, schlug fehl. Großbritannien setzte im Ersten Opiumkrieg und im Zweiten Opiumkrieg das Recht durch, mit Opium handeln zu dürfen und konnte so sein Defizit ausgleichen. China musste seinen Wirtschaftsprotektionismus aufgeben und weitere "Konzessionen" an ausländische Mächte abgeben.

Im Vertrag von Nanking 1842, wurde Hongkong, sowie weitere Vertragshäfen, an Grossbritannien abgetreten. Der Schaden an der chinesischen Wirtschaft war irreversibel. Grosse Teile der Ökonomie brachen zusammen. Massenarmut war die unmittelbare Folge. Der Taiping-Aufstand und Nian-Aufstand sowie von Russland unterstützte islamische und separatistische Bestrebungen in der Mongolei und Xinjiang, brachten die Qing-Dynastie in Bedrängnis Diese Bestrebungen konnten teilweise nur mit ausländischer militärischer Hilfe niedergeschlagen werden. Damit geriet China mehr und mehr auf das Niveau einer Kolonie. Das über zwei Jahrtausende andauernde Kaisertum war in einer schweren Krise:

Die konfuzianische Herrschaft stützt sich vor allem auf das Ansehen des Kaisers - des letzten Kaiser der Qing-Dynastie, Er mussten zu viele Gesichtsverluste hinnehmen und büsste erheblich an Prestige ein. Nach dem Ende des Krieges, richtete die Ostindische Gesellschaft in Kanton und Makao (westliche) Krankenhäuser ein. Wurde anfänglich die westliche Heilkunst gering geschätzt, gewann sie später jedoch durch ihre oft spektakulären und augenscheinlichen Erfolge, vor allem nach der Erfindung der Anästhesie 1846 und der Erforschung der antiseptischen Verfahren 1867) immer mehr an Ansehen. Während dieser Zeit schwindet das Interesse an TCM und Qi Gong. Sie wird von modernen westlichen Ideen fast vollständig verdrängt.

In Europa wurde die Akupunkturbehandlung Mitte des 17. Jahrhunderts bekannt. Die erste Erwähnung findet sich in „De utriusque Indiae“ von W. Piso 1657 mit entsprechenden Beobachtungen aus Japan. Eingehender beschrieben wurde die Nadelstichtherapie dann 1683 von Willem Ten Rhyne, der als Arzt bei der Ostindischen Handelsgesellschaft tätig war, und auch den Namen „Akupunktur“ prägte. Zuvor schon, im Jahre 1682, wurden theoretische Grundlagen der chinesischen Medizin von Andreas Cleyer in seinem Werk „Specimen medicinae sinicae“ ausgeführt. 1816 berichtete der französische Arzt Louis Berlioz erstmals über die stimulierenden Effekte der Elektroakupunktur, die dann 1825 von Sarlandière erfolgreich zur Behandlung von Gicht und Rheuma eingesetzt wurde. Da die Akupunktur-Therapie, in das System der kausal-analytischen Wissenschaft, wie sie die Medizin ab Mitte des 19. Jahrhunderts war (und in dieser Form zu ihrem vermeintlichen Siegeszug ansetzte), nicht integrierbar war, scheiterte der erste Annäherungsversuch dieser beiden Medizinsysteme.

Durch den Verlust der Tradition sank auch die Akupunktur in der Qing-Dynastie (1'644 – 1'840) in der öffentlichen Achtung so weit ab, dass 1822 die Abteilung für Akupunktur und Moxibustion an der Kaiserlich-Medizinischen Hochschule in Peking geschlossen wurde, da sie vom Kaiserhof, als nicht mehr angemessene Therapieform für den Kaiser erachtet wurde. Damit begann der Niedergang der Traditionellen Chinesischen Medizin, die ihren Höhepunkt vor allem in der Zeit der Ming-Dynastie (1'368 – 1'644) erlebte. Die nunmehr herrschende Orthodoxie begünstigte im 19. Jahrhundert das Interesse an Ideen aus Europa und den USA. Die kritischen Intellektuellen wandten sich von der konfuzianischen Orthodoxie ab und westlichen Ideen zu. Die Chinesische Revolution von 1911 verdankt sich auch dieser Hinwendung zu westlichen Ideen. 1911/12 schafften es bürgerliche Kräfte mit Hilfe rebellierender Truppen die herrschende Qing-Familie zu stürzen und eine Republik zu gründen. Der letzte Kaiser Pu Yi dankte am 12. Februar 1912 ab.

Nach der bürgerlichen Revolution 1911 fand die westliche Medizin eine weitgehende Verbreitung, während die traditionellen Heilmethoden immer weniger geschätzt wurden. Der fortschreitende Niedergang der traditionellen Heilkunde, zusammen mit der Kunde über die erfolgreiche Seuchenbekämpfung der westlichen Medizin, führte in China, das mit großen Epidemien zu kämpfen hatte, schliesslich dazu, dass 1914 ein Ansuchen traditioneller Mediziner auf Bildung einer eigenen Ärztereinigung abgelehnt wurde.

Im Grunde war das Ansehen der Ärzte innerhalb der chinesischen Gesellschaft, die vor allem von konfuzianischen Beamten gelenkt wurde, immer schon relativ gering gewesen, denn die Konfuzianer sahen im Arzt lediglich einen mehr oder weniger geschickten Handwerker. Ausserdem hatten nur wenige konfuzianische Gelehrte Interesse an der Medizin. Das Wissen um die Gesunderhaltung des Körpers und die zur Heilung von Krankheiten erforderlichen Maßnahmen und Mittel blieb deshalb vor allem eine Angelegenheit der Familien. Es wurde als Geheimwissen vom Vater auf den Sohn oder vom Meister auf den oder einige wenige Schüler weitergegeben und kaum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

1916 zerfiel China in eine Reihe einzelner Territorien. Militärführer, sogenannte Warlords, hatten in ihnen die Macht und führten gegeneinander Krieg. 1923 schlossen die Nationalpartei (KTM) und die 1921 entstandene Kommunistische Partei (KP) ein Bündnis, um gemeinsam gegen die Warlords vorgehen zu können. Doch schon bald brach das Bündnis wieder und der Bürgerkrieg gegen die Warlords ging in einen Bürgerkrieg zwischen KTM und KP über. 1931 nutzte Japan die Wirren in China und besetzte die Mandschurei.

Mit dem Aufkommen der Rivalität zwischen der Kuomintang-Regierung und der Kommunistischen Partei wird ab 1930 auch die Geschichtsforschung in China politisch stark gefärbt. Die Kuomintang-Regierung unter Tschiang Kaischek pflegt die dogmatische und obrigkeitshörige Lehre des Konfuzius, während sie das Werk des Laotse als reine Legende abtut. Die Kommunisten um Mao Tsetung versteifen sich im Gegenzug auf Laotse als anti-feudalistischen und atheistischen Ur-Kommunisten - man glaubt es kaum und versuchen, Laotse als historischen Lehrer des Konfuzius nachzuweisen. Die Diskussion wird mit viel Polemik geführt, bringt aber keine neuen Erkenntnisse.

Als ein «Überbleibsel der feudalen Zeit» wurde die Traditionelle Chinesische Medizin in der nunmehr von westlichen Ideologien regierten Republik China im Jahre 1929 beinahe ausgelöscht. Der Antrag auf ein endgültiges Verbot der traditionellen Heilmethoden wurde erst 1929 in Anbetracht einer massiven Protestbewegung des Volkes und den praktizierenden Ärzten abgewiesen. Diese Proteste rettete die TCM vor einem formellen Verbot. Die offizielle Geringschätzung der Traditionellen Chinesischen Medizin, die gleichsam als unwissenschaftliche Kurpfuscherei betrachtet wurde, jedoch blieb noch lange.

Zu einem Umschwung im Verhältnis zwischen westlicher und fernöstlicher Medizin kam es in Frankreich

dann durch Soulie de Morant, der nach dreissigjährigem Studium in China (1901 - 1931) erstmals wesentliche Bausteine des theoretischen Hintergrundes und eine ansatzweise Darstellung der chinesischen Physiologie und Diagnostik nach Europa brachte. Seither hat sich die Traditionelle Chinesische Medizin mehr und mehr verbreitet.

Anfangs waren es vor allem die Akupunktur und Moxibustion, aber auch chinesische Gesundheitstechniken wie Tai Chi und Qi Gong, die einen breiten Bekanntheitsgrad erlangten. Die Akupunktur war es dann auch, die als erstes Teilgebiet der alten chinesischen Heilkunde ärztliche Anerkennung erhielt, wenn auch vielfach von ihren traditionellen Grundlagen "gereinigt"

In Österreich ist es vor allem auf Professor Johannes Bischof zurückzuführen, dass die Akupunktur als ärztliches Heilverfahren anerkannt wurde. Gleichzeitig und ergänzend dazu beginnen nun auch mehr und mehr die anderen Teilgebiete der TCM, wie beispielsweise die Kräutertherapie und die traditionelle chinesische Differentialdiagnostik, an Verbreitung zu gewinnen und in den Heilberufen integriert zu werden.

1937 begann dann der zweite Chinesisch-Japanische Krieg, bei dem es Japan vor allem darum ging, sich für die eigene Industrie, die Bodenschätze Chinas zu sichern. Der Druck Japans führte dazu, dass sich die zwei grossen Parteien, die sich kurz vorher noch in einem Bürgerkrieg bekämpft hatten, wieder zusammenschlossen. Der Krieg gegen Japan endete allerdings erst, als Japan 1945 kapitulierte, denn selbst mit vereinten Kräften von KMT und KP war es unmöglich gewesen, die Japaner zu schlagen. 1949 wurde das ganze Land kommunistisch. Es war Mao Tse-tung, der am 1. Oktober 1949 auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking die Volksrepublik China ausrief.

Nach der Machtübernahme der Kommunisten im Jahre 1949 erfuhr die Traditionelle Chinesische Medizin dann eine vielleicht etwas zwiespältige Wiederbelebung. Die TCM sollte als chinesisches Eigenwerk «erforscht und verbessert werden», fand Mao Ze-dong. In den frühen fünfziger Jahren wurden somit Universitäten mit standardisierten Programmen gegründet. Diese wurden von den besten und Erfahrensten chinesischen Ärzten dieser Zeit, alle noch, im alten Meister-Schüler Verfahren traditionell ausgebildet, angeführt. Im Jahre 1958/9 begann «The Great Leap Forward» und Mao Ze-dong setzte sich zum Ziel, die «alte Medizin» zu modernisieren und mit der westlichen Medizin zu komplementieren. Dies führte zu einer unweigerlichen Veränderung der traditionellen Medizin.

.)

Alle drei Hauptreligionen, der Konfuzianismus, der Buddhismus und der Taoismus erlitten in China in den verschiedenen geschichtlichen Epochen Verfolgungen. Der Buddhismus z.B. erlitt in der Geschichte vier schwere Verfolgungen, bekannt als „San Wu Yi Zong“ (Verfolgung buddhistischer Anhänger durch vier chinesische Kaiser). Der Kaiser Taiwu der Nördlichen Wei Dynastie (386-534 n. Chr.) und der Kaiser Wuzong der Tang Dynastie (618-907 n. Chr.) versuchten beide den Buddhismus auszulöschen, um den Taoismus durchzusetzen; Kaiser Wu der Nördlichen Zhou Dynastie (557-581 n. Chr.) versuchte, den Buddhismus und den Taoismus auszulöschen, damit der Konfuzianismus vorherrsche. Kaiser Shizong der Späten Zhou Dynastie (951-960 n. Chr.) versuchte den Buddhismus zu vernichten, nur um die Buddha-Statuen in Münzen umzugießen; der Taoismus oder Konfuzianismus wurden von ihm in Ruhe gelassen.

Die KPC ist das einzige Organisation in der Geschichte Chinas, das alle drei Religionen vernichten wollte. Bald nachdem die KPC 1949 eine Regierung gebildet hatte, begann sie, Tempel zu zerstören und Heilige Schriften zu verbrennen. Sie zwang buddhistische und taoistische Mönche und Nonnen ins weltliche Leben zurückzukehren. Auch mit anderen religiösen Stätten gingen sie nicht zimperlich um. In den 60-iger Jahren waren kaum noch religiöse Stätten in China übrig.

Im Jahre 1966 begann dann die schreckliche Zeit der proletarischen Kulturrevolution. Die Kulturrevolution, die im Mai 1966 begann, war in Wirklichkeit eine Revolution gegen die chinesische Kultur mit dem Ziel, sie zu vernichten. Diese Kulturrevolution brachte eine noch größere religiöse und kulturelle Katastrophe hervor, als alle anderen vor ihr.

Mit der Kampagne „Beseitigung der vier Alten“: sollten alte Ideen, alte Kulturen, alte Sitten und alte Bräuche für immer verschwinden. Im August 1966 begann die Kampagne „Beseitigung der vier Alten“ in ganz China um sich zu greifen. Buddhistische Tempel, taoistische Tempel, Buddha Statuen, historische Plätze, Kalligraphien, Gemälde und alte Kunstwerke wurden als Gegenstände des Feudalismus, Kapitalismus und Revisionismus betrachtet, und wurden zu Hauptzielen der Zerstörung durch die Roten Garden.

Nehmen wir Buddha Statuen als Beispiel. Es gab 1000 glasierte Buddhastatuen als Reliefs auf dem Hügel der Ewigkeit im Sommer-Palast in Peking. Nach der Kampagne, Beseitigung der vier Alten, waren alle beschädigt. So war es nicht nur in der Hauptstadt des Landes, sondern auch im ganzen Land. Auch

entfernte Ortschaften wurden nicht verschont. Während der Beseitigung der vier Alten wurden allzu viele Bücher, Kalligraphien und Gemälde, die nur als Unikat existierten, und von Intellektuellen gesammelt worden waren, verbrannt oder zu Zellstoff verarbeitet. Zhang Bojun war im Besitz einer Familiensammlung von über 10.000 Büchern gewesen. Die Anführer der Roten Garden verbrannten diese Bücher, um sich an dem Feuer zu wärmen. Was übrig blieb, wurde in Papierfabriken gebracht und zu Zellstoff verarbeitet. Alle Schulen wurden geschlossen und die noch vor kurzem anerkannten traditionellen Mediziner, wurden zur Arbeit aufs Land geschickt. Aberglauben und Feudalismus sollten aus der Gesellschaft geschafft werden und für immer verschwinden. Auch die institutionalisierte «Alte Medizin». Viele der berühmtesten und besten Ärzte dieser Zeit erlagen der harten körperlichen Landarbeit.

Weil aber Akupunktur eine äusserst nützliche Therapieform für die Massen war, und sich mit dem Irrsinn der Kulturrevolution schnell eine Gesundheitskrise anbahnte, wurden junge, dem Kommunismus treue Männer und Frauen, (ohne Vorbildung.), in drei- monatigen Akupunktur-Kursen ausgebildet, und im Land verteilt, um in ländlichen Regionen, einen Teil der medizinischen Versorgung auszuführen Diese «Mediziner» waren Sanitäter und wurden „Barfuss-Ärzte“ genannt. Die Bezeichnung entstand während der Kulturrevolution, einer Zeit bei der jegliches Wissen als staatsfeindlich aufgefasst und verfolgt wurde. Nach dem Ende der Kulturrevolution, in den siebziger Jahren, begann sich die Lage wieder langsam zu stabilisieren: Universitäten wurden wieder eröffnet, Textbücher wurden verfasst und Standardausbildungen definiert, natürlich alles von der politischen Partei überwacht und deshalb sicherlich nicht immer im Interesse der Medizin. In den 80er Jahren wurde die «Drei Pfade Politik» eingeschlagen, welche die traditionelle- und westliche Medizin, und deren Kombination als drei «eigene» medizinische Systeme parallel entwickeln lässt.

Im allgemeinen wird angenommen, dass die Ohr-Akupunktur eine aus China stammende Behandlungsmethode sei. Das ist allerdings nicht der Fall. Wann und wo erstmals die Ohrmuscheln therapeutisch genutzt wurden, ist nicht überliefert. Der älteste Bericht, stammt von dem 460 v.Chr. auf der griechischen Insel Kos geborenen Griechen Hippokrates.

Nach seiner Ausbildung, die ihn. auch nach Ägypten führte, übte er seine Kunst auf der Wanderschaft durch Griechenland aus und gründete später auf Kos eine medizinische Akademie. Er lehrte das althergebrachte Erfahrungsgut der Babylonier, Ägypter und Perser kennen und ergänzte, durch eigene Beobachtung und Erfahrung sein Wissen... So hatte er beispielsweise während seiner Lehrzeit in Ägypten, Aderlässe an den Ohrvenen kennen gelernt. Für diese Behandlung gab es viele Indikationen, u.a. soll auch Unfruchtbarkeit bei Männern und Frauen damit erzielt worden sein.

In einem seiner Bücher schreibt er: ... diejenigen, die am Ohr geschnitten wurden, können zwar Geschlechtsverkehr haben und auch ejakulieren, haben aber nur eine geringe Menge schwachen und unfruchtbaren Samen. Des weiteren empfiehlt er Aderlässe am Ohr bei Entzündungen bestimmter Körpergebiete und Organe.

Etwa aus der gleichen Zeit stammt das „Nei-King“, eines der ersten in der Medizingeschichte bekannt gewordene und sehr ausführlich gehaltene chinesische Lehrbuch der Medizin. In ihm werden die Grundlagen der energetischen Akupunktur, Behandlungsanweisungen, Meridianverläufe und Punktlokalisationen beschrieben. Allerdings enthält es nur 2 Akupunkturpunkte in Ohrnähe. Es sind die Endpunkte des Dreifachen-Erwärmers und des Dünndarm-Meridians. Von einer speziellen Ohrbehandlung kann zu damaliger Zeit somit keine Rede sein.

Der Sinologe Prof. Dr. Manfred Porkert kommt in seinem Buch «Die Entwicklung der Ohr-Akupunktur aus chinesischer Sicht» zu dem Schluss, dass die Ohr-Akupunktur, das Werk Dr. Paul Nogiers sei und erst in neuester Zeit, in China bekannt wurde. Er schreibt: "Die von Nogier geschaffene Aurikolotherapie ist eine, in sich abgeschlossene Behandlung, die in ihren theoretischen Forderungen und praktischen Verrichtungen weit über das hinausgeht, was von der klassischen Akupunktur Chinas beschrieben und behandelt wurde. Deshalb erscheint es nicht nur aus Gründen der historischen Wahrheit, sondern ebenso, aus solchen der methodischen Klarheit und Sauberkeit geboten, die Originalität und methodische Eigenständigkeit der Aurikolotherapie, im Vergleich zur Akupunktur deutlich zu machen. "Die Chinesen selbst haben den unwälzenden Fortschritt, den Nogiers Entdeckungen bedeuten, überraschend schnell erkannt.

Begründer dieser modernen Aurikolotherapie ist Dr. Paul Nogier, praktischer Arzt in Lyon. Ihm waren etwa 1950, Narben in den Ohrmuscheln seiner Patienten aufgefallen. Die Befragung ergab, dass es sich um die Spuren einer - von Zigeunern durchgeführten - Ischiasbehandlung handelte. Eine bestimmte Stelle der Ohrmuschel war - auf der Körperseite der Beschwerden - mit einem glühenden Eisenstab gebrannt (kauterisiert) worden, übereinstimmend wurde ihm berichtet, dass die Beschwerden in

kürzester Zeit - oftmals schon während der Behandlung - nachgelassen hätten.

Die Tatsache der sekundenphänomenartigen Reaktion, erweckte Dr. Nogiers Interesse und er kauterisierte Ischialgien ebenfalls erfolgreich. Später probierte er andere, weniger barbarische Mittel. Steck- und Nähnadeln waren zunächst sein Werkzeug und erbrachten ebenfalls die angestrebte Wirkung. Dieses Vorgehen hatte den Vorteil weniger Schmerzen zu bereiten und es hinterliess keine Narben. Durch diese Behandlungsergebnisse, die er ohne die Kauterisation erzielte, glaubte Dr. Nogier sich auf wissenschaftlichem Neuland. Dennoch durchforschte er die Literatur der Vergangenheit. Neben den Berichten des Hippokrates fand er weitere frühere Arbeiten:

Dr. Zacatus Lusitanus, portugiesischer Arzt, beschreibt 1637 die Behandlung von Lumbalgien und Ischialgien durch Kauterisation der Ohrmuschel. 1717 berichtet der italienische Arzt Dr. Valsalva über erfolgreiche Kauterisation der Ohrmuschel bei Zahnschmerzen. Um 1850 gab es in Frankreich ganze Serien von Publikationen zu diesem Thema. Für etwa 10 Jahre scheint eine Ohr-Euphorie zu bestehen. Zumindest spricht die Vielzahl der in dieser Zeit veröffentlichten Arbeiten dafür. 50 Jahre später, im Jahre 1910 schreibt Prof. Colla aus Parma über einen Mann, der von einer Biene in das Ohr gestochen wurde und darauf eine vorübergehende Beinlähmung entwickelte.

Dennoch geriet die Forschung über diese Ursachen, sowie seiner Behandlungsform nach verhältnismässig kurzer Zeit wieder in Vergessenheit. Scheinbar war die wissenschaftliche Unerklärbarkeit Grund für die Ablehnung der Methode. Die damals, von den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen geprägte Medizin, hatte keinen Platz für die nicht einordbare Erfahrungsheilkunde. Somit blieb die Ohrmuschelreizung wieder den Zigeunern und einzelnen Volkshelkundigen vorbehalten.

Auch Dr. Nogier betrieb keinerlei wissenschaftliche Forschung. Ihm als Praktiker war der Behandlungserfolg wichtiger, als die wissenschaftliche Begründung. Er machte weitere Versuche, in der Hoffnung, über die Ohrmuscheln auch andere Körperregionen und Organe beeinflussen zu können. Seine Neigung zur Chiropraktik brachte ihn dann schliesslich auf den richtigen, weiterführenden Gedanken: Da eine Ischialgie, nach Ansicht der Chiropraktik, auf eine Stellungsveränderung des 5. Lendenwirbels zurückgeführt ist, kam ihm die Idee, dass die Ohrbehandlungsstelle als Reflexzone dem 5. Lendenwirbel zuzuordnen sei. Die Antihelix schien ihm der Wirbelsäule zu entsprechen. Weiterhin hatte er die intuitive Vorstellung, nach der die Ohrmuschel einem Embryo entsprach. Eine aus dieser Vorstellung abgeleitete Hypothese, über die Lage der Ohrzonen, erwies sich in der Folgezeit als brauchbar. Beschreibungen von Reflexpunkten Diese Beschreibungen wurden immer präziser und Behandlungserfolge traten mehr und mehr ein. Allerdings scheiterten zunächst seine Versuche, diese Beobachtungen der Kollegenschaft mitzuteilen. Kaum jemand interessierte sich dafür. 1955 sprach er Dr. Niboyet an, der bereits zu diesem Zeitpunkt als unumstrittener Meister der Akupunktur in Frankreich galt.

Schon in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, wurde von Niboyet nachgewiesen, dass die Akupunkturstellen, bereiche mit niedriger elektrischer Ladung darstellen, und sich Erkrankungen in tieferen Schichten des Körpers, an den entsprechenden Akupunkturstellen, als Veränderungen in den elektronischen Werten äussern. Ausgehend von dieser Entdeckung wurden verschiedene elektrische Apparate entwickelt, um den elektrischen Widerstand auf der Hautoberfläche zu messen und auf die Akupunkturpunkte einzuwirken.

Einem russischen Wissenschaftler namens Kerlian gelang es dann, mit einer speziellen fotografischen Technik den Verlauf der Meridian-Bahnen und den Energiefluss im Körper sichtbar zu machen, ebenso wie die Lage der einzelnen Akupunkturpunkte, deren Frequenz höher liegt als die der Meridiane. Auf diese Weise ist eine exakte Lokalisierung und Behandlung der einzelnen Punkte möglich.

Dr. Niboyet war von der Arbeit Nogiers angetan und bestand darauf, diese Erkenntnisse den französischen ärztlichen Akupunkteuren weiterzugeben. Nogier berichtete über seine Therapie auf dem 1. Kongress französischer Akupunkteure 1956. Sein Vortrag wurde von Dr. Bachmann, dem damaligen Herausgeber der «Deutschen Zeitschrift für Akupunktur» übernommen und so deutschen ärztlichen Akupunkteuren zugänglich gemacht.

Der russische Professor Wrogralik zitierte Nogiers Aufsatz 1957 in seiner Forschungsarbeit über die Grundlagen der Akupunktur in der UdSSR. 1958 berichtete der chinesische Arzt Dr. Haiiao Lin in der «Shanghaier Zeitschrift für chinesische Medizin» über die Arbeit Nogiers. Dieser Bericht war Anstoss zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Ohrakupunktur in Shanghai. In dieser Arbeitsgemeinschaft waren neun Ärzte der Stadt tätig. Sie bestätigten die Beobachtungen Nogiers und fügten ihre eigenen Erfahrungen hinzu. Die Erfolge waren auch in China beeindruckend und darüber hinaus mit so geringem Aufwand zu erzielen, dass diese Methode auch den chinesischen «Barfussärzten» vermittelt wurde. Die Ohr-Akupunktur, half in China, den Barfussärzten bei ihrer Arbeit als Ersthelfer, Zudem half es, die

ohnehin knappen Medikamente zu sparen. Das chinesische Gesundheitsministerium liess für deren Ausbildung, Anschauungstafeln in stark vereinfachter Darstellung herausgeben. Tafeln, die nach Europa gelangten, wo sie als Beweis für die Existenz einer urchinesischen Heilmethode aufgenommen wurden. Die «original chinesische Ohrakupunktur» wurde bekannt.

Es wird von keiner Seite abgestritten, dass chinesische Beobachtungen und Erfahrungen die Arbeit Nogiers ergänzt haben, aber erst er hat die Voraussetzungen dafür geschaffen. Heute ist der Name "Nogier" allerdings in China weitgehend unbekannt und selbst die chinesischen Ärzte, die sich damit beschäftigen, sind überzeugt eine original chinesische Behandlungsmethode zu praktizieren. Mao tse tung soll sich in diesem Zusammenhang wie folgt geäußert haben: "Die Vergangenheit soll der Zukunft, und ausländische Dinge sollen China dienen." Er hat damit auch die Leistung des Paul Nogier anerkannt und natürlich jeglicher Gesichtsverlust Chinas vermieden.

Chirurgie (Wai Ke) nimmt innerhalb der chinesischen Medizin nur eine Randstellung ein, Im alten China war das Sezieren aus religiösen Gründen zeitweise verboten. Deshalb blieben die chirurgischen Methoden sehr einfach. ihre Entwicklungsansätze wurden nie konsequent weiterverfolgt und chirurgische Eingriffe werden nur selten erwähnt.

Hua Tuo (141 – 212) war der erste chinesische Arzt, der Operationen unter Einsatz von medikamentösen Betäubungsmittel durchgeführt hat. Es sind Operationen, unter Anästhesie, mit einem Präparat aus Hanfsamen und Alkohol. bekannt, Der chinesische Arzt Hua-t'o beschreibt auch eine erfolgreiche Anwendung einer Mischung aus Wein und Cannabis-Harz, als Anästhetikum bei chirurgischen Eingriffen. Der Arzt Hua Tuo nutzte auch das Wissen der Energieleitbahnen (Meridiane), um mit Akupunkturstechniken eine Schmerzbekämpfung bei Operationen zu erreichen.

Hua Tuo ist der erste bekannte Chirurg in China.. Er lebte 110 – 207 n. Chr. und wird heute noch als Gott der Chirurgie verehrt. Seine Patienten betäubte er mit einer Kräutermischung (Ma Fei San) die aus Hanf und Wein bestand. Hua Tuo behandelte mit wenigen Kräutern und war bekannt dafür, dass er mit nur einer Nadel (1-Nadel-Methode) heilen konnte. Allerdings sind seine Forschungen, nicht fortgeführt worden. Als Chirurg bekannt geworden ist auch Chen Shi Gong (1'555 – 1'636), dessen "Standartlehrbuch zur Chirurgie" auch einen ethischen Kodex für Ärzte, die "Fünf Verbote" enthält.

Der Gebrauch von Hanf in der chinesischen Medizin lässt sich am Besten auf der Grundlage von Ethik und Kosmologie verstehen. Die Einheit von Mensch und Natur liegt der chinesischen Medizin zu Grunde. Die Ärzte befürworteten vorbeugende Massnahmen und eine natürliche Heilkunst mittels Akupunktur, Moxibustion, Phytotherapie, Massagen und anderen kunstgerechten Handgriffen. Der Mensch, der seinen Platz zwischen Himmel und Erde hat, muss sich in die äussere Welt einfügen. Aus diesem Grund ist die Medizin auf innige Weise mit der Kosmologie verbunden. Sie tendiert dazu, das Betätigungsfeld des Praktikers mit dem Universum zu vereinen. Auf dieser Grundlage ist die medizinische Bedeutung von Hanf zumeist als vorbeugendes Mittel, als Tonikum und Aphrodisiakum, sowie als therapeutisches Medikament zu verstehen, das nur selten in der Chirurgie verwendet wurde, da es nur wenige Operationen gab..

Der Hanf hat bis heute einen unerschütterlichen Platz in der traditionellen chinesischen Medizin (TCM), wird er doch in allen offiziellen Arzneimittellehren aufgeführt. Er taucht unter dem Namen Hou–ma–ren, Ma–jen oder Ta–ma auf und wird zu den "sedierenden Mitteln" und den "Asthmamitteln" gerechnet. Mitunter wird er auch zu den purgierenden, "nach unten reinigenden" Mitteln gezählt, denn er gilt auch als wirkungsvolles Abführmittel bei älteren Menschen.

Jeder Teil der Pflanze findet medizinische Verwendung. Der Stängel wirkt entwässernd und harntreibend, das Öl lindert Reizungen bei trockenem Hals, die männlichen Blüten verwendet man bei "Winderkrankungen" und Menstruationsstörungen. Das Harz der weiblichen Blüten ist leicht giftig und wirkt auf das Nervensystem (Haschisch). Daher empfiehlt sich seine Verwendung bei Nervenleiden.

Das Wesen des Hanfs wird als süß und neutral beschrieben. Er hat eine Affinität zu Milz, Magen und Dickdarm und wirkt laxativ, durchblutungsfördernd, die Haut erweichend, Schleimhautreizungen lindernd, hustenlindernd, antiseptisch und antidotisch. Meist wird er bei "Verstopfungen aufgrund von Flüssigkeitsmangel, besonders bei alten Patienten und nach Entbindungen", Harnverhalten, Regelanomalien, Erbrechen, Migräne, Rheuma, Krebs, Geschwüre, Mittelohrentzündungen und Verbrennungen verordnet. In der Regel werden die Samen in einer Dosis von 9 bis 30 g mit anderen Drogen vermischt oder als Tee gegeben. Als Ersatzstoffe dienen Sesamsamen und Leinsamen, denn "Semen Cannabis hat nach Auffassung der chinesischen Pharmakologie die gleiche traditionelle Wirkungsbeschreibung wie Semen Lini."